Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 50 | Memel, Sonntag, den 28. Februar 1932 | 84. Jahrgang

Rektor Simmat Präsident des Direktoriums

* Memel, 27. Februar

Wie uns auf eine Anfrage von der Pressestelle des Gouvernements offiziell mitgeteilt wird, hat der Gouverneur Minister Merkys den Rektor der Litauischen Grundschule Eduard Simmat heute zum Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets ernannt.

Wie uns die Pressestelle weiter mitteilt, führt Herr Simmat zur Zeit Verhandlungen mit Angehörigen der Mehrheitsparteien zwecks Bildung eines Direktoriums; es sei zu erwarten, daß das Direktorium demnächst gebildet werden würde.

Der Ernennung des Herrn Simmat zum Präsidenten des Direktoriums sind Verhandlungen des Gouverneurs mit den Mehrheitsparteien nicht vorausgegangen; bekanntlich hat auch Außenminister Dr. Zaunius vorgestern erklärt, daß der Gouverneur solche Verhandlungen nicht führen werde. Wie wir erfahren, hat sich auch der eben ernannte Präsident des Direktoriums nicht an die Führer oder die Fraktionen der Mehrheitsparteien gewandt, um Verhandlungen über die Bildung eines Direktoriums zu führen, sondern er hat mit zwei im Gebiet wohnenden Herren, welche den Mehrheitsparteien angehören, direkt Fühlung genommen. Es muß abgewartet werden, welchen Erfolg er haben wird.

Der Außenminister konferiert

mit den Vertretern der Signatarmächte

ss. Kaunas, 27. Februar. (Eig. Drahtmeld.)

Wie hier verlautet, konferierte Dr. Zaunius im Zusammenhang mit dem Ratsbeschluß über die Memelfrage mit den Vertretern der hier akkreditierten Großmächte. In hiesigen gut unterrichteten politischen Kreisen wird angenommen, daß bei dieser Gelegenheit mit den Signatarmächten auch über die anderen memelländischen Streitpunkte verhandelt wird, in erster Linie über die Frage der Anstellung von Ausländern als Beamte des Memelgebiets, über die Möglichkeit des Erlasses litauischer Gesetze zur Durchführung der Memelkonvention und des Statuts, über die Zuständigkeit der Gerichte im Memelgebiet, über die Sprachenfrage und anderes mehr.

In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß nach dem Interview Dr. Zaunius' und der Reichstagsrede Dr. Brünings eher eine Verschärfung als eine Verbesserung der deutsch-litauischen Beziehungen zu erwarten sei.

Heute um 4 Uhr nachmittags wird Dr. Zaunius einen Vortrag über die Memelfrage halten. Wie hier angenommen wird, wird dabei Dr. Zaunius auch zu den Aeußerungen des Reichskanzlers Dr. Brüning Stellung nehmen.

Mißtrauensanträge abgelehnt

Brüning siegt im Reichstag mit 25 Stimmen — Auszug der Nationalsozialisten — Ueberraschungssiege der Linken — Anfang stürmisch, Ende stürmisch ...

vdz. Berlin, 27. Januar.

Die gestrige Schlußsitzung im Reichstage fand wiederum mit einem Sieg des Kabinetts Brüning über die Opposition ihr Ende.

Bei der Abstimmung über den formellen Verhandlungsgegenstand der Debatte zeigte sich sogar das seltene Bild eines einstimmigen Reichstagsentschlusses. Alle Abgeordneten stimmten nämlich dem Vorschlage der Regierung zu, für die Reichspräsidentenwahl den ersten Wahlgang auf den 13. März, den eventuell notwendig werdenden zweiten Wahlgang auf den 10. April zu legen.

Die politische Entscheidung fiel bei der namentlichen Abstimmung über die von den Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Mißtrauensanträgen gegen das Gesamtkabinett. Bei dieser Abstimmung

blieb die Opposition mit 264 Stimmen in der Minderheit gegen 289 für die Regierung

abgegebenen Stimmen. 79 Oppositionsstimmen kamen aus dem Lager der Kommunisten und der Sozialistischen Arbeiterpartei. Die Rechtsopposition ist also im Reichstage um 104 Stimmen schwächer als die Gefolgschaft des Kabinetts Brüning.

Für die parlamentarische Kräfteverteilung bei der Reichspräsidentenwahl bietet die Abstimmung über den Mißtrauensantrag nicht den richtigen Maßstab; denn gegen das Kabinett Brüning stimmte auch das Landvolk und die Deutsche Volkspartei, die bei der Reichspräsidentenwahl die Parole für Hindenburg abgegeben haben.

Nach dem Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett wurde der Mißtrauensantrag gegen den Minister Groener mit 305 gegen 250 Stimmen bei einer Stimmenthaltung und der gegen Reichsfinanzminister Dietrich mit 291 gegen 250 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die von der Rechtsopposition gegen den Reichstagspräsidenten Löbe eingebrachten Mißtrauensanträge wurden durch namentliche Abstimmungen für unzulässig erklärt. Mit 299 gegen 228 Stimmen wird der Antrag auf Reichstagsauflösung abgelehnt.

Vor diesen Abstimmungen gab es noch eine

mehrstündige Debatte.

Reichsfinanzminister Dietrich trat bei dieser Gelegenheit Angriffen von nationalsozialistischer Seite scharf entgegen. Er wies dann auf die Notwendigkeit des Wiederaufbaues der Banken hin, die man als Instrument der Volkswirtschaft habe in Ordnung bringen müssen. Es handele sich dabei durchaus nicht, wie behauptet worden sei, um Milliardenzahlen. Was den Reichshaushalt angehe, so sei er heute um nahezu vier Milliarden niedriger als die Summe, die zurzeit der höchsten Ausgaben erforderlich gewesen sei.

Man habe also die Reichsausgaben um ein Drittel herabgesetzt.

Die gegenwärtige Regierung habe mit aller Energie die Finanzen in Ordnung gebracht, soweit das überhaupt möglich sei. Auch wenn die Rechte regieren würde, müßte sie die Maßnahmen der jetzigen Regierung aufrechterhalten, damit die deutsche Wirtschaft nicht zugrunde gehe.

Zwischen den einzelnen Gruppen innerhalb der Opposition spielte der Streit um die Reihenfolge der übrigen vorliegenden Abstimmungen eine große Rolle. Die Kommunisten warfen den Nationalsozialisten vor, daß sie große Angst vor dem kommunistischen Antrag hätten, der die sofortige Einstellung aller amtlichen und privaten Tributzahlungen an das Ausland verlangt. Die Nationalsozialisten, so befürchteten sie, würden deswegen vor der Abstimmung über diese Frage den Reichstag verlassen wollen. Um das zu vereiteln, setzten die Kommunisten mit Unterstützung der Sozialdemokraten es durch, daß der

Tributantrag noch in Anwesenheit der Rechtsopposition zur Abstimmung

kam. Der kommunistische Antrag verlangt in seinem ersten Teil die sofortige Einstellung aller Tributzahlungen auf Grund des Versailler Vertrages, in seinem zweiten Teil die Annullierung aller privaten Schuldverpflichtungen an das kapitalistische Ausland. Die Nationalsozialisten erklärten, sie würden für den ersten Teil des Antrages, nicht aber für den zweiten stimmen können, und da eine getrennte Abstimmung abgelehnt war, könnten sie den Antrag nicht annehmen. Dieser Erklärung schlossen sich die Deutschnationalen und das Landvolk an. So wurde der kommunistische Antrag mit 368 Stimmen gegen 75 Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der 108 Nationalsozialisten abgelehnt. Das war der Agitationserfolg, den die Kommunisten mit ihrer Taktik erreichen wollten. Sie riefen höhnisch im Sprechchor den Nationalsozialisten zu: „Ihr Tributknechte des Auslandes! — Ihr Anwärter auf die Ehrenlegion! — Ihr treuen Diener des Weltkapitalismus!" Bei diesen Auseinandersetzungen

ging es natürlich wieder recht geräuschvoll zu.

Wenn ein Kommunist sprach, übertönten die Nationalsozialisten seine Stimme durch sirenenartiges Geheul und Gebrumm, die Kommunisten revanchierten sich mit dem Gesang der Internationale. Der Vizepräsident Esser ließ gleichmütig die Menge toben und meinte, jetzt kurz vor Toresschluß seien Zwangsmaßnahmen nicht mehr notwendig.

Gegen den Protest der Opposition wurden die Anträge auf Aufhebung der letzten Notverordnung dem Haushaltsausschuß überwiesen, wodurch sie zunächst praktisch unwirksam gemacht sind. Als dann noch ein nationalsozialistischer Antrag gegen die Versammlungs- und Redebeschränkungen abgelehnt worden war, erklärte der Nationalsozialist Strasser, daß seine Freunde nunmehr den Reichstag verlassen würden.

Die Nationalsozialisten schritten dann unter tobendem Lärm aus dem Saale.

Die Zurückgebliebenen verfehlten nicht, ihnen „Partei der Deserteure" und ähnliche Liebenswürdigkeiten nachzurufen. Die Kommunisten riefen: „Die nationalsozialistischen Tributknechte wollten sich nur der Abstimmung des Antrages zum Austritt aus dem Völkerbund entziehen."

Tatsächlich wurde der kommunistische Antrag auf Austritt aus dem Völkerbund gegen die Antragsteller abgelehnt. Die Deutschnationalen, die sich dem Auszug der Nationalsozialisten nicht angeschlossen hatten, erklärten, daß sie dem kommunistischen Antrag wegen seiner Motivierung nicht zustimmen könnten.

Angenommen wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Kommunisten und des Landvolks ein christlich-sozialer Antrag, der die Sicherstellung eines ungestörten Reichspräsidentenwahlkampfes durch rücksichtsloses Vorgehen gegen Versammlungsstörer verlangt.

Der Auszug der Nationalsozialisten hatte die Mehrheitsverhältnisse so verschoben, daß ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Polizeikostenzuschüsse an das Land Braunschweig mit 282 gegen 162 Stimmen bei 43 Enthaltungen angenommen wurde.

Mehr als hundert Anträge von seiten aller Fraktionen über soziale Maßnahmen, Zölle, Steuern, Preisabbau, landwirtschaftliche Fragen, Ost- und Westhilfe, Siedlung und andere Dinge wurden durch Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse erledigt.

Bei den vielen Abstimmungen in den letzten Stunden der Reichstagssitzung

führte das Fehlen der Nationalsozialisten noch zu weiteren Ueberraschungssiegen der Linken.

So z. B. auch bei der Abstimmung über den kommunistischen Entschließungsantrag auf Aufhebung des letzten Erlasses des Reichswehrministers, der bekanntlich den Nationalsozialisten den Eintritt in die Reichswehr gestattet. Nachdem der größte Teil der Fraktion der Sozialdemokraten bereits rote Nein-Karten abgegeben hatte, erschien der Fraktionsführer Dr. Breitscheid mit einer weißen Ja-Karte,

was die ganze sozialdemokratische Fraktion veranlaßte, die schon abgegebenen Nein-Karten wieder zurückzufordern und durch Ja-Karten zu ersetzen.

Von den Kommunisten ertönen laute Rufe: „Schiebung!" und auch Vertreter der Mittelparteien protestieren beim Präsidenten gegen diesen Vorgang. Präsident Löbe erklärt, es komme immer einmal vor, daß ein Abgeordneter seine Karte umtausche. Um den geäußerten Bedenken zu begegnen, wolle er aber die Abstimmung wiederholen.

Bei der wiederholten Abstimmung stimmen für die Aufhebung des Erlasses mit den Kommunisten die Sozialdemokraten und die Staatspartei,

während der größte Teil des Zentrums, u. a. auch der Parteiführer Dr. Kaas, Stimmenthaltung übte.

Der Antrag wird mit 226 gegen 173 Stimmen bei 38 Enthaltungen angenommen. Angenommen wurde auch eine Entschließung auf Rückgängigmachung des erhöhten Butterzolles.

Der Reichstagspräsident erwartete und erhielt die Ermächtigung, im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat und der Reichsregierung den Zeitpunkt der nächsten Reichstagssitzung festzusetzen. Erst in vorgerückter Stunde konnten die Abgeordneten die Heimreise antreten. Gegen 10 Uhr war die Sitzung nach etwa zwölfstündiger Dauer beendet. Die Abstimmungen hatten fast fünf Stunden in Anspruch genommen.

Brünings „System"

B. M. Berlin, 26. Februar.

Dem zurückhaltenden Wesen des derzeitigen Reichskanzlers widerspricht es, den Stoß seiner Gegner sofort mit einem Gegenstoß zu parieren. Zwei Tage saß Brüning unbeweglich, mit gekreuzten Armen am Regierungstisch und hörte sich wortlos die Anklagen seiner Widersacher an. Manchmal malte sich Erstaunen auf seinem bleichen Gesicht. Das täglich länger werdende Sündenregister, das ihm die ungeduldige Opposition vorhielt, brachte ihn, so scheint es, sekundenlang aus der Fassung. Während Brünings Widersacher redeten und tobten, gewann aber der Kanzler Zeit, seinen Gegenstoß wirkungsvoll und planmäßig vorzubereiten.

Würde des Parlaments ... Das Gefühl für solche Worte schien den Abgeordneten gestern und vorgestern abhanden gekommen zu sein. Nun aber, da der Kanzler sich zum Reden anschickte, senkte sich erwartungsvolle Stille über die Versammlung. Die Nachricht, daß Brüning in der Mittagsstunde das Wort ergreifen wolle, hatte sich rasch verbreitet. Vollbesetzte Tribünen und Diplomatenlogen — das waren die äußeren Zeichen des „großen Tags". Die Opposition schien geneigt zu sein, die Rede des Kanzlers ruhig und ohne sonderliche Störungen anzuhören.

Wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, stritt man sich nach der Kanzlerrede auf den Tribünen um die Bewertung des Eindrucks dieser Brüning-Rede. Brünings Aufgabe war nicht gerade einfach. Als Reichskanzler wie als Außenminister mußte er Vorstöße abwehren, die Breschen in seinem „System" schlagen sollten. Man durfte es, aus taktischen Gründen, auch ganz in der Ordnung finden, daß Brüning sich zuerst den außenpolitischen Problemen zuwandte. Ueber die rhetorischen Talente Brünings gehen die Meinungen auseinander. Noch immer wirkte der Kanzler da am meisten, wo er aus der Leidenschaftlichkeit seines Herzens heraus an das Verantwortungsbewußtsein seiner Zuhörer appellierte. Diesmal mischte sich beißender Spott in die nüchternen außenpolitischen Darlegungen. Die scharfe Zurückweisung der Angriffe gegen seine Außenpolitik kleidet Brüning in eine Polemik gegen die Oppositionsredner des Vortages — gegen die Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven und Rosenberg. An den wiederholten Zwischenrufen der Nationalsozialisten erhitzt sich Brünings Temperament. Mit fester Stimme unterstreicht er, daß in den kritischen Tagen des Sommers 1931 kein politischer Schritt ohne engste Fühlungnahme mit der amerikanischen Regierung getan wurde. Mit bebender Stimme weist er die falschen Angaben zurück, die am Vortage über die deutschen Auslandsvertretungen und über das Verhalten des Kanzlers in Genf gemacht wurden.

Ein klares Wort des Reichskanzlers zu den Streitfragen der innerdeutschen Politik — das war es, was jeder einzelne in jenen Sekunden erwartete. Und je mehr sich jetzt Brüning diesen Dingen zuwendet und dem lähmenden Pessimismus den Kampf ansagt, um so mehr verstärkt sich im Hause die Unruhe. Es ist dem Kanzler wahrlich ernst damit, auch den Nationalsozialisten eine gerechte Behandlung im Staate zukommen zu lassen. Rechts quittiert man aber Brünings Absage an die alten drakonischen Staatsmittel der Sozialistengesetzgebung mit höhnischem Lachen. Dabei kennt doch jedermann den konservativen Grundzug im Wesen dieses Kanzlers.

Brüning hat seine konservative, im tiefsten antirevolutionäre Grundstimmung niemals verleugnet. Die Tuchfühlung nach rechts lag dem überzeugten Zentrumsmann immer am Herzen. Das kam auch jetzt wieder in geradezu drastischer Form zum Ausdruck, als man auf der Rechten das „System Brüning" mit dem „System des 9. November" gleichsetzte. Da flammte Brünings Empörung auf: „Wagen Sie es nicht, mich in irgendeiner Weise mit dem 9. November in Verbindung zu bringen.." In höchster Erregung rief der Kanzler, daß er gerade am 9. November 1918 in einer Gruppe Dienst tat, die zur Niederwerfung der Revolution gebildet war. Ein unbedachtes Wort, das dem Kanzler in der Hitze des Gefechts entflohen war, und das er offensichtlich gern wieder zurückgenommen hätte. Man konnte die Wirkung dieses Wortes auf den Mienen der Sozialdemokraten beobachten. Und gerade die Hilfe der Sozialdemokraten kann Brüning jetzt nicht entbehren.

Wahrlich: Brüning baute der Sozialdemokratie keine goldene Brücke. So fest stand bei ihm die Ueberzeugung, daß seine Gefolgschaft auf der Linken nicht aus der Reihe springen könnte. Denn auch bei der Interpretation des berühmten Reichswehrerlasses legte sich der Kanzler große Zurückhaltung auf. Nur wenn sich Mißbräuche bei der Einstellung von Nationalsozialisten in die Reichswehr herausstellen sollten, dann werde der Kanzler für eine Aenderung des Erlasses sorgen. Eine kühle, kaum wahrnehmbare Verbeugung vor der Sozialdemokratie, die mit eisiger Kühle aufgenommen wurde.

Um so mehr lag Brüning daran, die schwankenden Gefolgsleute auf der Rechten für sein „System" zu gewinnen. Mit aller wünschenswerten

Klarheit kam also der Kanzler auf die Vorverhandlungen über die parlamentarische Wiederwahl Hindenburgs zu sprechen. Aus seinem Munde erhält man die Bestätigung, daß er mehrmals dem Reichspräsidenten die Demission angeboten habe. Hindenburg aber lehnte es ab, den Staat einer einseitig eingestellten politischen Gruppe auszuliefern. Bekundungen, die den Nationalsozialisten augenscheinlich peinlich waren, die aber nichts an der Tatsache ändern, daß die Schuld an der tragischen Verwicklung der Verhältnisse allein die Nationalsozialisten trifft. Es fällt auf, daß Brüning bei seinem ritterlichen Eintreten für den Reichspräsidenten Beifall bis tief in die Bankreihen der Rechten hineinfindet.

Mit der Kanzlerrede erreichte die jetzige Reichstagssession ihren Höhepunkt und zugleich ihr — Ende. Die Abstimmungen, die noch folgen, werden das „System Brüning" weiter stabilisieren. Denn auch die Sozialdemokratie, die sich jetzt vom Kanzler etwas desavouiert fühlt, kann nicht die Verantwortung übernehmen, im jetzigen Augenblick Brüning zu stürzen.

Die Bewertung des Brüning-Sieges

„Der erste große Erfolg im Kampf um die Wiederwahl Hindenburgs"

cnb. **Berlin**, 27. Februar.

Der Ausgang der letzten Reichstagstagung, der mit der Ablehnung aller Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning endete, konnte in parlamentarischen Kreisen keine Ueberraschung auslösen; denn von Anfang an hatte man auch in den Kreisen der Rechten mit diesem Ergebnis gerechnet.

Die erzielte Mehrheit bei dem Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett betrug 25 Stimmen und bei den Anträgen gegen die am schärfsten bekämpften Mitglieder des Kabinetts, die Minister Groener und Dietrich, sogar 55 und 86. Aber dieses Resultat sieht für die Reichsregierung im Grunde noch sehr viel günstiger aus, wenn man von der Oppositionsseite die 79 Stimmen der Kommunisten und die fünf der Sozialistischen Arbeiterpartei abzieht, die für eine praktische Regierungsbildung ja von vornherein nicht in Frage kämen. **Bei solcher Berücksichtigung stehen den 289 Stimmen, die das Kabinett Brüning auf sich vereinigt, nur 185 Oppositionelle gegenüber, die theoretisch für die Neubildung einer Regierung in Frage kämen.** Diese Zahlen werden in parlamentarischen Kreisen stark unterstrichen, und es wird hervorgehoben, **daß Brünings Mehrheit unter diesen Umständen praktisch sogar sehr viel größer ist als die, die z. B. der französische Ministerpräsident Tardieu in der Kammer gefunden hat.**

Damit ist das Ergebnis dieser viertägigen Reichstagssession ein Erfolg des Reichskabinetts und vor allem ein starker persönlicher Erfolg des Reichskanzlers. **Dieser Abschluß der Reichstagstagung ist aber auch, wie in parlamentarischen Kreisen besonders hervorgehoben wird, als der erste große Erfolg in dem Kampfe um die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg zu bewerten.**

Nachdem der Reichstag nun auseinandergegangen ist, wird der eigentliche Wahlkampf seinen Anfang nehmen. Es ist anzunehmen, daß er jetzt sehr schnell zur Entwickelung kommt; denn schließlich stehen bis zur Wahl nur noch zwei Wochen zur Verfügung.

Die Meinung der Berliner Presse

cnb. **Berlin**, 27. Februar.

Die Blätter, die den die Regierung stützenden Parteien nahestehen, begrüßen in ihren Kommentaren zur gestrigen Reichstagssitzung die Ablehnung der Mißtrauensanträge als einen starken Erfolg Brünings. „Germania" unterstreicht die Tatsache, daß die Gegner der Regierung keine in positiver Arbeitsleistung einheitliche Gruppe darstellen. **Die Reichsregierung sei ein Sammelplatz aller Kräfte, die den Weg zu chaotischen Zuständen zu versperren gewillt seien.**

Die „Vossische Zeitung" meint, daß die Reichstagssitzung nicht zuletzt durch die Persönlichkeit des Kanzlers **den Weg für die Volkskandidatur Hindenburgs freigemacht habe.** — Aehnlich äußert sich das „Berliner Tageblatt".

Der „Vorwärts" schreibt, die Ablehnung der Mißtrauensanträge durch die Sozialdemokraten sei eine taktische Fesselung der Regierung und die **Durchkreuzung der Pläne jener, die sich an die Stelle der Regierung setzen wollten.**

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" nennt es **wenig glaubhaft, daß die Regierung sich zur Aufhebung des Reichswehrerlasses bereitfinden wird;** aber die Stimmenthaltung des Zentrums sei nichtsdestoweniger ein politischer Akt erster Ordnung.

Die „Börsen-Zeitung" spricht von einem Kabinett Brüning „von Gnaden der Sozialdemokraten und der Wirtschaftspartei".

Der „Lokal-Anzeiger" gibt seinem Mißfallen Ausdruck, daß die Nationalsozialisten während der Abstimmungen den Saal verließen.

Wien: Vertrauen zum „System Brüning"

wtb. **Wien**, 27. Februar. Die „Reichspost" schreibt, Reichskanzler Dr. Brüning und seine Regierung haben einen neuen Sieg zu verzeichnen. Die Abstimmung ist ein Beweis, daß sich sowohl in der parlamentarischen Lage wie in der Stellung der Reichsregierung nichts geändert hat. Die Mehrheit des Reichstages hat durch ihr Votum gezeigt, daß sie zu dem System Brüning Vertrauen hat und seinen Fortbestand will. Der Sieg der Reichsregierung im Reichstag ist nicht nur ein starker persönlicher Erfolg des Reichskanzlers, der mit rücksichtslosem persönlichen Einsatz die Zügel der Regierung führt, die gestrige Entscheidung zu seinen Gunsten bildet auch den ersten großen Erfolg im Kampf um die Wiederwahl Hindenburgs.

London: Wie Wilhelm I. zu Bismarck

wtb. **London**, 27. Februar. „Times" begrüßt die Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning. Durch dieses Resultat seien die Aussichten auf eine Weiterkandidatur Hindenburgs und der Reichskanzlerschaft Brünings verstärkt worden. Das Blatt vergleicht dann das Verhältnis Hindenburgs zu Brüning mit dem Wilhelm I. zu Bismarck und fährt fort: In dieser Kombination haben die Deutschen eine Führung, die sie unter den gegenwärtigen Umständen nur mit Gefahr aufgeben könnten.

Ausscheiden der Abgeordneten Curtius und v. Kardorff aus der Partei

vdz. **Berlin**, 27. Februar. Der „Pressedienst der Deutschen Volkspartei" teilt mit: Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat nach dem Schluß der Plenarverhandlungen zu einer kurzen Sitzung zusammen. Die Fraktion nahm davon Kenntnis, daß die Abgeordneten Dr. Curtius und v. Kardorff an der Abstimmung über den volksparteilichen Mißtrauensantrag nicht teilgenommen haben und dadurch in Folgewirkung des Fraktionsbeschlusses automatisch aus der Fraktion ausgeschieden sind. Ein dritter Abgeordneter, der ebenfalls nicht an der Abstimmung teilgenommen hat, hat telegraphisch mitgeteilt, daß er von dem Fraktionsbeschluß auf Anwesenheitszwang Kenntnis genommen und seine Rückreise nach Berlin sofort angetreten habe, aber zu spät eingetroffen sei. Die Fraktion beschloß, hierüber weitere Erklärungen abzuwarten und dann erst Beschluß zu fassen.

Hitler wird Ehrenbürger von Coburg

Lärmende Kundgebungen, die Polizei muß das Rathaus räumen, Die Flagge schwarz-weiß-rot . . .

cnb. **Coburg**, 27. Februar

Der von der nationalsozialistischen Landtagsfraktion gestern eingebrachte Antrag auf Ernennung Adolf Hitlers zum Ehrenbürger der Stadt Coburg wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und des dem „Stahlhelm" angehörenden dritten Bürgermeister Rehlein angenommen. Vier Mitglieder der Fraktion Schwarz-Weiß-Rot enthielten sich der Stimme. Die Sozialdemokraten hatten an der Sitzung nicht teilgenommen.

Im Abstimmungslokal und auf den Tribünen kam es zu lärmenden Kundgebungen, so daß die Polizei eingreifen, Saal und Tribüne und im Anschluß daran das Rathaus räumen mußte. Die Polizei hatte vor dem Rathaus, auf dem die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt wurde, Aufstellung genommen.

Regierungsrat Hitler wird vereidigt

wtb. **Berlin**, 27. Februar. Die Eidesleistung des neuernannten Regierungsrats Adolf Hitler hat gestern nachmittag in der Braunschweigischen Gesandtschaft vor dem Gesandten Boden stattgefunden. Hitler hat anschließend daran „seine Dienstgeschäfte übernommen."

Er wird „nicht ständig Dienst tun"

cnb. **Berlin**, 27. Februar. Nach Leistung des Diensteides in der Braunschweigischen Gesandtschaft sprach der neuernannte braunschweigische Regierungsrat Adolf Hitler seine Freude aus, in dem neuen Amt seine Kräfte dem Dienste des Reiches und seiner Gliedstaaten widmen zu dürfen. Hitler wird in der Braunschweigischen Gesandtschaft „nicht ständig Dienst tun". Er wird vielmehr die ihm im Auftrage des braunschweigischen Ministeriums durch die Gesandtschaft zu überweisenden „Sonderaufträge zu erledigen haben."

Dasselbe im Hessischen Landtag

wtb. **Darmstadt**, 27. Februar. In der gestrigen Sitzung des Hessischen Landtages kam es zu lebhaften Zusammenstößen zwischen dem nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Best und den Sozialdemokraten. Dr. Best warf den Sozialdemokraten vor, sie verfolgten für den Fall der nationalsozialistischen Machtergreifung separatistische Pläne. Best behauptete weiterhin, daß nicht die „Parteien des Hochverrats von 1918", sondern nur der kommende Reichspräsident Adolf Hitler die Rettung brächte. Daraufhin kam es zu erregten Zwischenfällen. Die Nationalsozialisten verließen den Sitzungssaal. Der sozialdemokratische Fraktionsführer bezeichnete dies unter dem Beifall des Hauses als feige Handlung, was ihm einen Ordnungsruf des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten einbrachte.

wtb. **Rostock: Das große Gebäude der Mecklenburgischen Genossenschaftsbank in Rostock steht in Flammen.**

Kiangwan im Sturm genommen

Laut japanischem Kriegsbericht — Nach heftiger Artillerietätigkeit

wtb. **Schanghai**, 27. Februar. (Reuter.) **Die Japaner behaupten, Kiangwan nach heftigem Kampfe eingenommen zu haben. Bei heftiger Artilleriebeschießung sei ihre Infanterie zum Sturm auf die chinesischen Linien vorgegangen und habe die Chinesen aus Kiangwan geworfen.**

Zwei neue japanische Divisionen

wtb. **Schanghai**, 27. Februar. Wie verlautet, sind zwei neue japanische Divisionen auf dem Wege zum Kriegsschauplatz. Man nimmt an, daß sie bereits heute hier landen werden.

Hangtschaufu unter Fliegerbomben

cnb. **Tokio**, 26. Februar. Die Japaner machten heute einen dritten Luftangriff auf Hangtschaufu (große Hafenstadt südlich Schanghai). Ein japanisches Flugzeug mußte auf dem Tschientangfluß niedergehen. Der Pilot konnte sich retten, die Maschine wurde zerstört.

Achtung der neutralen Ausländerviertel von Japan gefordert

wtb. **Tokio**, 27. Februar. Der französische, der britische und der amerikanische Botschafter haben den Minister des Auswärtigen ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die militärischen Operationen der Japaner in Schanghai sich nur außerhalb der Grenzen der internationalen Konzession abspielen. Sie verlangten weiter, daß auch die Landung der neuen japanischen Truppen, die nach Schanghai gesandt werden sollten, außerhalb der Konzession erfolgen.

*

wtb. **Schanghai**, 27. Februar. Japanische Flieger bewarfen gestern den chinesischen Flugplatz mit Bomben.

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Ein japanischer Tank verfolgte in den Straßen Charbins chinesische Soldaten. Die Chinesen flüchteten unter eine Eisenbahnbrücke. Als der Tank ihnen auch hierher folgte, übersah die Mannschaft eine steil abfallende Wand, und der Tank stürzte ab. Diesen Moment der Ueberraschung nutzten die Chinesen aus: sie überfielen die Besatzung des Tanks und töteten sie.

Weißgardisten als Verbündete Japans?

Einfall in das sowjetrussische Küstengebiet geplant?

cnb. **Moskau**, 27. Februar.

Die Moskauer Blätter bringen Meldungen aus Peking, der zufolge General Kusmin, der Führer der weißgardistischen Organisation in Charbin, von den Japanern beauftragt worden sei, eine weißgardistische Division zu formieren. Die Zusammenstellung dieser Division erfolge in der Provinz Mukden und sei zum Einfall in das Küstengebiet der Sowjetunion bestimmt. Ein Teil der japanischen Truppen solle gleichzeitig in Transbaikalien operieren.

Bereits im Februar seien aus Charbin Gruppen von Weißgardisten in Stärke von 50 bis 100 Mann abgegangen. Zum Kommandeur der ersten Brigade sei der Weißgardist Madrynin ernannt, zu dem der zweiten Brigade der Weißgardist Madestow. Die gesamte Formierung erfolge äußerst geheim. Insbesondere träfen die Japaner Maßnahmen, um die Verbindung zwischen der neu zu bildenden Division und den offiziellen japanischen Organisationen in der Mandschurei, die die Division mit Kriegsmaterial zu versorgen haben, geheim zu halten.

*

Warschau, 27. Februar. Wie die polnische Presse aus Gdingen meldet, sind dort auf der Durchreise von Danzig einige hundert Russen erschienen, die durch Verkauf von Wertgegenständen Geld für die Reise in die Mandschurei sammeln. Es soll sich dabei um russische Emigranten, die ständig in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien seßhaft waren, handeln. Eine dieser Gruppen habe sich bereits **nach Cherbourg eingeschifft, von wo in diesen Tagen etwa 2½ Tausend Personen nach der Mandschurei abfahren; es soll sich dabei hauptsächlich um ehemalige Militärs handeln.**

Eine „provisorische Regierung Sibiriens"

Prag, 27. Februar.

Die Tatsache, daß vor einigen Tagen die ehemaligen russischen Minister Miljukow und Kerenski in Prag weilten, wo sie mit ihren Anhängern unter der Prager russischen Emigration verhandelten, hat in der tschechischen Presse eine Reihe von nicht genau kontrollierbaren Gerüchten erzeugt, die aber durch die Nachricht der „Telegraphenagentur der Sowjetunion" über die Bildung eines weißgardistischen Korps in der Mandschurei eine gewisse Bestätigung erlangten.

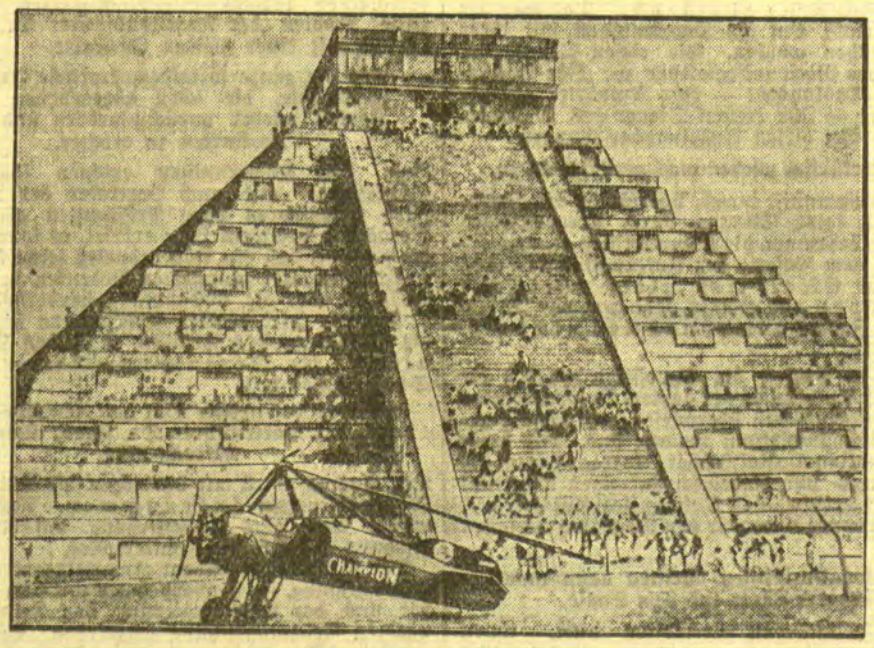
In seiner Pariser Zeitschrift „Djen" weist Kerenski die Behauptung des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, zurück, daß er gemeinsam mit den russischen Monarchisten vorgehe, erklärt es aber für wahr, daß Gajda, der zurzeit eine zweimonatige Kerkerhaft in Prag absitzt, das Angebot erhalten hat, als Oberkommandierender einer russischen Freiwilligenarmee in die Mandschurei zu gehen, um mit Hilfe der Japaner dort einen Pufferstaat zu errichten. Das Angebot sei von dem russischen General Chorwat, dem ehemaligen Gouverneur der sibirischen Bahn, ausgegangen, der zurzeit in Charbin lebe. Ueberbringer der Botschaft sei ein ehemaliger tschechischer Legionär, V. Bretenal, gewesen, der mit den russischen Emigranten in der Mandschurei in enger Fühlung lebe, den aber Kerenski für einen Agenten der G. P. U. halte.

Gajda habe, wie das Mittagsblatt „Ceske Slovo" berichtet, den Antrag grundsätzlich angenommen, aber in seinem Briefe, den er Bretenal an General Chorwat, die Bedingung gestellt, daß die russische Emigration sich vorher einige und ihre Kräfte nicht in Parteistreitigkeiten verzettele. Gajda habe auch in Aussicht gestellt, daß es ihm gelingen werde, bei seiner Fahrt über Frankreich, England und Amerika nach der Mandschurei durch eine großzügige Propaganda die nötigen finanziellen Mittel und die moralische Unterstützung der Großmächte für seine antisowjetistische Aktion zu gewinnen.

Daraufhin hätten die russischen Emigranten in der Mandschurei tatsächlich einen gemeinsamen Ausschuß gebildet. Dieser Ausschuß erkenne General Chorwat als Haupt der russischen Emigration und Gajda als künftigen militärischen Oberbefehlshaber an. Aufgabe der zukünftigen „provisorischen sibirischen Regierung" werde es sein, sich mit den Japanern über das Vorgehen in der Nordmandschurei zu einigen. Japan werde diese weißrussische Aktion sehr gerne sehen, weil es mit dem Hinweis auf sie Einsprüche der anderen Mächte leichter ablehnen könnte. Unter den Weißgardisten macht sich jedoch, besonders unter den ehemaligen Wrangelkämpfern, Widerstand gegen Gajda bemerkbar, als bekannt wurde, daß Gajda eine Kerkerstrafe absitzen müsse, so daß es jetzt nicht klar sei, ob die russische Emigration in der Mandschurei weiter darauf beharren werde, daß Gajda ihr militärisches Oberhaupt werde.

*

Bei Gajda handelt es sich um den bekannten Organisator und Führer der sogenannten Tschechoslowakischen Legion, mit der er auf ihren Zügen durch Sibirien erfolgreich gegen die Bolschewisten operiert hat. Gajda wurde in Sibirien zum General ernannt und als solcher von dem neugegründeten tschechoslowakischen Staat übernommen; er wurde schließlich sogar Chef des Generalstabes der tschechoslowakischen Armee. Die Abenteurernatur Gajdas hat sich jedoch anscheinend mit den erreichten Erfolgen nicht begnügen können. Er wurde angeklagt, Verbindungen mit den Bolschewisten geführt zu haben, um in Sowjetrußland General zu werden. Wenn auch die gegen ihn angestrebte Untersuchung kein klares Bild ergeben hat, wurde Gajda degradiert und ein Teil seiner Pension als verlustig erklärt. Vor einiger Zeit wurde er, der nach wie vor den Titel eines Generals der tschechischen Legion und eines Generalleutnants der russischen Armee führt und nicht weniger als 47 Kriegsorden, darunter hohe Auszeichnungen der Ententemächte besitzt, — Gajda ist übrigens mit einer Tochter des von den Bolschewisten erschossenen russischen Admirals Koltschak verheiratet — wieder in eine mysteriöse Affäre verwickelt, die ihm eine Gefängnisstrafe eingebracht hat.



Jahrtausend alte Kultur neben moderner Technik

Der amerikanische Ozeanflieger Yancey landete kürzlich mit einem Windmühlenflugzeug vor den viele Jahrtausende alten Tempelruinen in Yucatan in Mexiko. Die Indianer schauen von den Tempelstufen aus voller Staunen auf das Wunder aus der Luft.

70 Menschen ertrunken

wtb. **Kalkutta**, 27. Februar. Ein Motorboot, das 100 Arbeiter an Bord hatte, ist gestern früh auf dem Hugli-Fluß umgeschlagen. Nur 30 Personen konnten gerettet werden.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 28. Februar 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 50

Memel, 27. Februar

Montag, den 29. Februar 1932, nachm. 5 Uhr

Fraktionssitzungen im Rathause. [1153

Die Osternrückfahrkarten

Gültig vom 23. März bis 4. April

Die Deutsche Reichsbahn beabsichtigt, wie bereits berichtet, zum Osterfest Rückfahrkarten auszugeben. Die Benutzung der Festtagsrückfahrkarten soll diesmal auf sämtliche Verkehrsverbindungen innerhalb des Reichsbahnbereiches ausgedehnt werden, also nicht nur solche Stationen erfassen, für die Sonntagsrückfahrkarten vorgesehen sind. Um das umständliche Verfahren der Anschlußlösung zu vermeiden, werden für solche Personen von vornherein feste Karten ausgegeben werden. Für alle übrigen Verbindungen werden Blankofahrkarten zur Verfügung gestellt. Es ist jedoch notwendig, in solchen Fällen rechtzeitig, spätestens zwei Tage vor Antritt der Fahrt, die Blankofahrkarten bei den Fahrkartenausgaben oder R. E. R.-Stellen zu lösen oder zu bestellen. Die Festtagsrückfahrkarten gelten vom 23. März bis zum 4. April d. Js. und zwar zur Hinfahrt an allen Tagen vom 23. März bis 28. März und zur Rückfahrt an allen Tagen vom 24. März bis 4. April. Die Rückfahrt muß spätestens am 4. April, 24 Uhr, beendet sein. D.-, FD.- und FFD.-Züge sind gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages für die Benutzer der Festtagsrückfahrkarten freigegeben. — Fahrkarten werden rechtzeitig auch im Reisebüro Meyhöfer in Memel zu haben sein.

* **Auf der Leipziger Frühjahrsmesse** (6. bis 13. März) wird das „Memeler Dampfboot" wie schon früher wiederum zur Benutzung der memelländischen Messebesucher ausliegen und zwar im Treffpunkt der Messebesucher aus dem Memelgebiet Ritterstraße 8/10 (Handelshochschule).

* **Kauener Neues Jüdisches Theater.** Uns wird geschrieben: Das Kauener Neue Jüdische Theater kommt für zwei Gastspiele nach Memel, wo es im Schützenhaus Gastspiele geben wird. Die erste Abendvorstellung „Ein jüdisch Mädel" von Schor, Musik von Rumschinsky, findet am Sonntag, dem 28. Februar, statt, die zweite „Die Liebe des Bajazzo", Operette in drei Akten, am Montag, dem 29. Februar. Beide Gesangstücke sind in Amerika entstanden und wurden in dieser Wintersaison auch in Kaunas 20 bzw. 18 Mal vor ausverkauften Häusern erfolgreich gegeben. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Vera Kanewska und Regisseur Paul Breitmann, welche hier zum ersten Mal auftreten. Von den anderen Mitwirkenden seien genannt die Damen Rachel Berger, Sophie Erdi und Sina Jaroslawska und die Herren Jacob Serbski, Rotblum und Schneider, die bereits aus früheren Gastspielen in Memel gut bekannt sind.

* **Einbruchsdiebstahl.** Am Donnerstag nachmittag ist in einer Mädchenkammer im dritten Stock des Hauses Bahnhofsplatz Nr. 3 ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Täter hat mit einem Nachschlüssel die Tür geöffnet und aus einem Korb, in dem sich mehrere Portemonnaies befanden, einen Geldbetrag von etwa 200 Lit entwendet. Auch hat er verschiedene Behältnisse in der Kammer durchwühlt, ohne jedoch weiter etwas mitzunehmen. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* **Unfall.** Gestern abend stürzte der Buchhalter Michel J. auf dem Platz an der Katholischen Kirche so unglücklich, daß er sich ein Bein brach. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Polizei-Bericht** für die Zeit vom 20. bis 27. Februar. Als gefunden sind gemeldet: ein Stickrahmen, eine Stauferfettpumpe, ein Gesangbuch, eine Brille, eine Handtasche mit Inlandspaß für Daugallies, mehrere Tauben, eine graue Damengalosche. — Als verloren sind gemeldet: ein dunkelbraunes Portemonnaie mit 55 Lit, eine schwarzweiße Terrierhündin, eine Herrenarmbanduhr, eine Handtasche mit Bescheinigungen für Ona Bazeryte, eine braune Brieftasche mit 35 Lit und Auslandspaß für Michel Schuischill und mehrere Tauben.

„Medea" im Schauspielhaus

Unser Schauspielhaus hat sich eine große Aufgabe gestellt: uns einen Dichter vorzuführen, der im alten Griechenland vor fast zweineinhalb Jahrtausenden gelegt hat — Euripides, der im Jahre 406 v. Chr. starb und von dem uns 19 Tragödien erhalten sind. Die griechische Tragödie ist wie die Mysterien des Mittelalters aus dem Gottesdienst hervorgegangen, sie diente zur Verschönerung der Feste, die man zu Ehren der Götter feierte. Sie war ursprünglich, wie der Name sagt, Gesang. Zunächst Chorgesang, später auch Solopartien. Die Chöre spielen daher immer eine große Rolle, sie füllen den größeren Teil der Stücke aus. Aber auch das gesprochene Wort war mehr Gesang als Deklamation, wie auch die Redner der Alten halb gesungen haben. Die alten Tragiker waren nicht nur Meister der Sprache, sondern auch des Gesangs und der Musik. Die letztere stellte natürlich nicht ein vielstimmiges Orchester vor, sondern es gab nur eine Stimme, die von Flöten intoniert wurde. Dazu sang und tanzte der Chor. Nicht ein Tanz in unserem Sinn, sondern ein taktmäßiges tanzähnlich beschwingtes Schreiten („mit langsam abgemessenen Schritten"). Aufgeführt wurden diese Chorspiele auf einem kreisrunden Platz, „Orchestra" genannt, unter freiem Himmel.

Ihre Stoffe nimmt die griechische Tragödie, wie das Epos, aus der Götter- und Heldensage. Sie ist, wie diese voll des leidenschaftlichsten Geschehens, Verfolgung, Verrat und Mord, Mord an Vater, Mutter, Bruder, Kampf und List und sühnende Rache. Ueber allem thronend, und doch an allem beteiligt, die Götter, mit ihrer Verwandten- und Günstlingswirtschaft. Die Tragödie „Medea" von Euripides hat zum Gegenstand die Sage von Jason, dem Führer des Argonautenzugs, der von Kolchis das goldene Vlies holt, und gleichzeitig ein Weib gewinnt, Medea, die in ihrer leidenschaftlichen Liebe zu dem Helden zahlreiche Verbrechen begeht. Um sich und seinen Kindern eine Heimat zu schaffen, will sich Jason mit der Tochter des Königs Kreon von Korinth vermählen. Medea, von Kreon des Landes verwiesen, sinnt auf Rache. Von der Rachsucht wird ihre Seele zerrüttet, daß sie vor nichts zurückschreckt. Sie vernichtet die Nebenbuhlerin und deren Vater und ihren Geliebten trifft die furchtbarste Rache: sie tötet mit eigener Hand ihre beiden Kinder.

Der Aufführung im Schauspielhaus liegt eine Nachdichtung von Johannes Tralow zugrunde. Die Vorarbeiten sind seit Wochen im Gange, und die Erstaufführung am Montag, dem 29. Februar, verspricht einen wertvollen Abend.

Vom Markt

Es war vorauszusehen, daß die erheblichen Schneemengen, die gestern niedergingen und denen in der Nacht zu heute beträchtlicher Frost folgte, das Treiben auf dem Wochenmarkt nicht besonders lebhaft erscheinen lassen würden. In dicke Mäntel und Pelze gehüllt, standen die in nicht besonders großer Zahl erschienenen ländlichen Verkäuferinnen und Verkäufer fröstelnd in der Marktstraße. Das Angebot an Butter und Eiern dürfte trotzdem die nicht besonders lebhafte Nachfrage gedeckt haben. Die Eisverhältnisse auf dem Haff haben sich, wie bereits berichtet wurde, soweit gebessert, daß die Winterfischerei schon seit einiger Zeit in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. Daher war auch die Belieferung des Fischmarktes mit Fischen aller Art recht gut. Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 2,30—2,50 Lit je Pfund und Eier 13—15 Cent das Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 50 Cent, Zander 2 Lit, große Stinte 40 Cent,, Bierfische und Quappen 0,80—1 Lit, Lachse 3,50 Lit, Sprotten 20 Cent, Plötzen 50 Cent und Hechte 1,20 bis 1,60 Lit je Pfund.

Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben, wie am Sonnabend voriger Woche.

Weizen und Roggen kosteten auf dem Marktplatz an der Dange 18 Lit und Hafer 13 Lit je Zentner. Die Weizenpreise haben in letzter Zeit etwas angezogen.

*

Schweine- und Henpreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war sehr klein. Die Preise waren dieselben, wie an den Markttagen der Vorwochen. — Auf dem Hannemannschen Platz standen nur wenige Heufuhren. Auch hier war eine Aenderung der Preise gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwochen nicht festzustellen.

*

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Bahnhof in Memel 14 Bullen zur Verladung nach Deutschland gebracht. Es wurden 20 bis 30 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

Schnee

Nachdem uns der Himmel in den letzten Tagen das Anschauungsmaterial in reichlichen Mengen geliefert hatt, dürfen wir uns wohl einmal einen Augenblick über den Schnee unterhalten?

Er fällt zwar nicht nur bei uns, auch die Tropen kennen ihn, wenn auch nur in ihren höchsten Gebirgen. Bei uns im Norden aber macht er sich, dies wird für Königsberg als Durchschnittszahl angegeben (für Memel ist sie, wegen der Nähe des Meeres, wohl geringer), von seinem frühesten bis zu seinem letzten Auftreten innerhalb eines Zeitraumes von 177 Tagen im Jahre heimisch, während er Berlin höchstens an 154 und in Wien an 148 Tagen begrüßt. Im hohen Norden, in den Polargegenden, ist die jährliche Schneemenge kleiner als bei uns, da mit fallender Temperatur auch der Wassergehalt der Luft und somit die Möglichkeit zur Schneebildung abnimmt.

Es ist bekannt, daß der Schnee schöne regelmäßige hexagonale, also in ein Sechseck passende Kristalle bildet, die untereinander sehr verschieden sein können. Der Forscher Bentley hat bereits 2000 von einander abweichende Formen photographiert. Die meisten dieser Kristalle sind etwa zwei Millimeter groß und wiegen dann ungefähr ein vierhundertstel Gramm. Die Schneeflocken bestehen aus mehreren dieser Kristalle, und je geringer die Kälte ist, umso größer werden die Flocken. Bei Glashütte in Sachsen hat man 1892 solche beobachtet, die bis zu zwölf Zentimeter groß waren! Bei großer Kälte sind die Kristalle besonders hart und widerstandsfähig, wir sagen der Schnee knirscht, wenn unser Fuß sie zerbricht.

Uebrigens ist das Wort „Schnee" insofern interessant, als es uns einen Blick in uralte Sprachzusammenhänge und damit in uralte Völkerverwandtschaften tun läßt. Im Althochdeutschen und Altniederdeutschen nannte man unsere weiße Herrlichkeit sneo, im Gotischen snaiws, während sie im Angelsächsischen (altenglisch) snaw und im heutigen englisch snov heißt. Ueber russische snäg und litauisch sniegas kommen wir zu urlateinisch snix und lateinisch nix, um endlich auch im griechischen niphás noch zu erkennen, daß alle diese Bezeichnungen auf ein gemeinsames indogermanisches Urwort zurückgehen.

Generalversammlung des Memelländischen Jugendherbergsverbandes

Der Verband für Memelländische Jugendherbergen E. V. hielt am Freitag abend in der Altstädtischen Knabenmittelschule seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende Studienrat Dr. Petran den

Geschäftsbericht für das Jahr 1931

Dr. Petran stellte in diesem Bericht fest, daß das verflossene Geschäftsjahr unter dem Zeichen des Baues der Jugendherberge in Nidden gestanden habe. Es sei mit verhältnismäßig wenig Mitteln eine große, auf das modernste eingerichtete Herberge geschaffen worden. Die Einweihung habe am 9. August unter äußerst großer Beteiligung stattgefunden. Besonders verdient gemacht hätten sich um die Erstehung der neuen Jugendherberge Verwaltungsoberinspektor Werner und Bauingenieur Gutsche. Der Verband wolle ihnen den Dank für ihre Arbeit dadurch aussprechen, daß er sie zu lebenslänglichen Mitgliedern ernannt habe. Dank gebühre auch allen den Behörden und Privatpersonen, die dieses Werk unterstützt haben, und er wolle die Hoffnung aussprechen, daß man auch im neuen Jahre den Verband nicht vergessen werde. Die Jugendherberge in Schwarzort habe ebenfalls eine Verbesserung erfahren, und zwar durch Anlegung eines neuen Brunnens und einer Veranda. Auch in Memel habe, dank der Unterstützung des Magistrats, eine Verbesserung an der Jugendherberge stattfinden können. Es sei nicht nur der Garten vergrößert, sondern auch ein neuer Spielplatz angelegt worden. Die Jugendherberge in Ruß habe, dank der rührigen Tätigkeit von Pfarrer Oloff, keinen Zuschuß gebraucht, trotzdem der Besuch dieser Herberge sehr schwach gewesen sei. Infolgedessen habe man sich auch entschlossen, von den dort vorhandenen zwei Räumen einen aufzugeben. Trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, und besonders der sogenannten 100-Mark-Verordnung, die im vergangenen Jahr für kurze Zeit die Einwanderung ins Memelgebiet vollständig lahmlegte, stehen die **Uebernachtungsziffern kaum hinter denen des Jahres 1930 zurück.** In den vier Jugendherbergen haben im vergangenen Jahr insgesamt 7209 Personen übernachtet (1930 8150 Personen). Die Uebernachtungen verteilen sich auf die einzelnen Jugendherbergen wie folgt: Memel 2250 (1930 2121), Nidden 2374 (2539), Schwarzort 2425 (3380), Ruß 160 (110). Unter den Wandernden, die die Herbergen in Anspruch genommen haben, hätten sich besonders viel Oesterreicher und Deutschböhmen befunden, ebenso Reichsdeutsche. Es müsse bedauerlicherweise festgestellt werden, daß die memelländische Jugend verhältnismäßig wenig wandere, denn ihr Anteil an der Benutzung der Herbergen sei verhältnismäßig gering. Daß das **Herbergswerk auch ein guter Werber für die Nehrung** sei, beginne man allmählich einzusehen, denn er könne mit Freuden feststellen, daß die Niddener die Jugendherberge bereits in ihr Prospekt für das kommende Jahr aufgenommen haben. Weiter teilte Dr. Petran mit, daß der Memelländische Jugendherbergsverband eine Verbindung mit dem Jugendherbergsverband in Dänemark aufgenommen habe, der äußerst rührig arbeite. Dies dürfe ebenfalls eine Werbung für das Memelgebiet bedeuten. Auch die Mitgliederbewegung sei im vergangenen Jahr zufriedenstellend gewesen. Unter den Körperschaften und Mitgliedern befinde sich jetzt bereits ein großer Teil der Sportvereine. Im vergangenen Jahr seien zwei Blumentage abgehalten worden, die einen guten Erfolg gehabt haben. Dank dafür gebühre allen Helfern und Helferinnen sowie den Spendern.

Den Kassenbericht gab Herr Görke, der feststellen konnte, daß die Kasse ordnungsmäßig geführt worden war. Dem Kassierer, der am Erscheinen verhindert war, wurde Entlastung erteilt, ebenfalls Hern Werner, der die Kasse der Baukommission der Niddener Jugendherberge geführt hatte.

Bei den Wahlen wurden anstelle der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die gebeten hatten, von einer Wiederwahl ihrer Person abzusehen, Fräulein Margarete Kuhtz als Geschäftsführerin und Herr Görke als Zahlmeister gewählt. Als Beisitzer wählte die Versammlung die Herren Gutsche, Röske, Cißewski und Rohde.

Sodann gab der Vorsitzende Dr. Petran einen kurzen Ueberblick über das Arbeitsjahr 1932. Es sei beschlossen worden, in diesem Jahr nichts neues anzuschaffen, sondern das zu erhalten, was man besitze, und Schulden abzuzahlen. Der Etat für 1932, der äußerst vorsichtig aufgestellt worden sei, balanciere in der Endsumme mit 7340 Lit. Der Vorstand werde sich auch bemühen, für das Wandern der Jugend zu werben. Es sei daher geplant, im April eine Tagung für Wanderschulung abzuhalten.

Am Schluß der Sitzung wurden noch interne **Verbandsangelegenheiten erledigt.**

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Schöffengericht Heydekrug

Beim Einbruch ertappt. In der Nacht zum 4. Oktober bemerkte die Besitzertochter Anna Sk. aus Suwehnen einen fremden Mann auf dem Grundstück ihrer Mutter. Dieser fremde Mann versuchte den verschlossenen Hühnerstall aufzubrechen. Da ihm dieses trotz größter Anstrengung nicht gelang, verschwand er nach einer Weile vom Hofe. Die Besitzertochter Sk. konnte den ganzen Vorgang auf dem Hofe genau beobachten, da heller Mondschein war und der Stall von ihrem Zimmer nur 10 Meter entfernt ist. Sie erkannte in dem Einbrecher mit aller Bestimmtheit den Häusler Johann T. aus Suwehnen. T. wurde wegen versuchten schweren Diebstahls zur Anzeige gebracht. Trotzdem er hartnäckig leugnete, bestand kein Zweifel daran, daß er der Einbrecher war. T. erhielt einen Strafbefehl über drei Monate Gefängnis. Gegen den Strafbefehl legte er Einspruch ein, jedoch ohne Erfolg. Das Gericht beließ es nach der Beweisaufnahme bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. Februar 1932

Eheschließungen: Klempner Eduardas Jonas Januszauskas mit Arbeiterin Cecilija Ronkute, Maurer Heinrich Naujoks mit Nähterin Auguste Katharine Plogsties, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Laurinaitis von hier.

Gestorben: Genovaite Pranciska Vitkevicius, 1 Jahr alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Voruntersuchung", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Lügen auf Rügen", 2¼, 5 und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Der Stolz der 3. Kompagnie", 5¼ und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Leutnant warst Du einst bei den Husaren" 2, 4, 6¼ und 8½ Uhr.

Schützenhaus: Neues Jüdisches Theater: „Ein jüdisches Mädel", 8½ Uhr.

Veranstaltungen am Montag

Städt. Schauspielhaus: „Medea", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Lügen auf Rügen", 5¼ und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Der Stolz der 3. Kompagnie", 5½ und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Leutnant warst du einst bei den Husaren", 6 und 8½ Uhr.

Schützenhaus: Neues Jüdisches Theater: „Die Liebe des Bajazzo", 8½ Uhr.

Kirchenzettel

Taubstummen-Gottesdienst: In der reformierten Kirche findet Sonntag, den 28. Februar, um 4 Uhr, ein Taubstummen-Gottesdienst mit der Feier des heiligen Abendmahles statt.

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche". Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversamml. — Schmelz, 3. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [9831

*

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag vorm. Gebetsvereinigung, 10 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Pred. Sawadda; abends 7½ Uhr Jugendstunde. Donnerstag abends 7½ Uhr Gebetstunde.

Prökuls: Sonntag nachm. 1 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda, 2½ Uhr Sonntagschule.

Wilkieten: Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda, 11 Uhr Sonntagschule.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 19,35 und 21,50: Abendkonzert. Montag: 19,35 und 21,20: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Konzert. 9: Morgenandacht. 11: Musikalisches Tagebuch. 11,30: Stunde der Vergessenen. 12: Weltliches Konzert. 13,50: Hörberichte von den ostdeutschen Skimeisterschaften. 14: Schachfunk. 15: Das Inka-Reich ein Großstaat auf Gemeinschaftsgrundlage. 15,30: Jugendbühne. 16: Konzert. 17,30: Collegium musicum. 18,30: Ein Königsberger Faust-Kommentator. 19: Forellen-Quintett (von Schubert). 20: Funkpotpourri. 22: Nachrichten. Anschließend: Tanzmusik. Montag: 11,40: Blasmusik. 13,30: Schallplatten. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,30: Zeitschriftenschau. 18,25: Stunde des Handwerks. 19: Die gegenwärtige Lage der estnischen Literatur. 20: Heitere Stunde. 21,20: Joseph Bunzl liest aus unveröffentlichten Werken Travens (dazu originalmexikanische Schallplatten).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 14,30: Wertung des Mannesalters. 15,30: Vom Wandel der Nächstenliebe. 18,15: Sollen wir junge Menschen uns mit Politik beschäftigen? (Mehrgespräch). 19: Zigeunerweisen. Ab 19,30: Berliner Programm. Montag: 9,35: Lehrgang für Einheitskurzschrift. 10,10: Ein Tag beim alten Goethe. 14: Konzert. 16: Pädagogischer Funk. 17,30: Die angelsächsischen Mächte im Kampf um die Vormacht. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 19: Der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Gördeler spricht. 20: Konzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 12: Kleine Litauer-Reise. 12,30: Jugend und Abrüstung. 13: Mittagskonzert. 15,20: Staat und Sport. 15,45: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. 16,35: Vesperkonzert. 18,05: Auf den Spuren verschollener Polarexpeditionen. 18,30: Bei den Korbmachern im unteren Ruhrtal. Montag: 13,05: Mittagskonzert. 17: Vesperkonzert. 18,40: Vom häuslichen Frieden. 20: Volk in Toscana. 20,30: „Kann Henry zahlen?" (Hörspiel.) 22,35: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 10,15: Evangelische Morgenfeier. 11: Kammermusik. 12,15: Schallplatten. 13,30: Mandolinenkonzert. 16: Nachmittagskonzert. 18,25: Süddeutsche Komponisten (Uraufführungen). Ab 19,30: Frankfurter Programm. Montag: 17: Konzert. 18,40: Wanderndes Theater. 19,35: Frankfurter Programm. 23,10: Schachfunk.

Wien (Welle 517). Sonntag: 10: Johann Sebastian Bach. 11: Sinfoniekonzert. 12,25: Offenbach-Konzert. 17,50: Streichtrio. 18,20: Kopfjäger im heutigen Asien und im alten Europa. 20,10: „Der Karneval in Rom" (Komische Oper von Strauß). 22,40: Tanzmusik. Montag: 15,30: Kinderstunde. 15,55: Jugendstunde. 16,45: Nachmittagskonzert. 17,55: Gesprochene Schauspielkritik. 18,20: Stimme des Menschen und Laute der Tiere. 19: „Der Rosenkavalier" (Uebertragung aus der Staatsoper). 22,45: Abendkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

* **Kollaten**, 27. Februar. [Eigentümer eines Fahrrades gesucht.] Vor einiger Zeit ist in der Müllgrube des Gasthauses Pröll in Kollaten ein Herrenfahrrad, Marke „Triumph", Nr. 671 264, gefunden worden. Das Fahrrad ist bei der Polizeistation in Kollaten untergestellt. Der Eigentümer des Rades kann sich dort melden.

wd. **Pößeiten**, 27. Februar. [Landwirtschaftliche Vereinssitzung.] Am Dienstag fand bei Kaufmann Westphal eine Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins statt, die von dem Vorsitzenden Schmeil-Dwielen eröffnet wurde. Nach den Wahlen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Vorsitzender Posingies-Dwielen, Stellvertreter Tamoschus-Pößeiten, Kassierer Normann-Pößeiten, Schriftführer Schmeil-Dwielen, Stellvertreter Dudsahn-Deegeln. Sodann wurde beschlossen, von dem Ankauf eines Zuchtebers vorläufig abzusehen.

* **Grünheide**, 27. Februar. [Diebstahl.] In einer der letzten Nächte sind dem Arbeiter Stankeviczius aus dem unverschlossenen Stall durch Einbruch 11 Hühner, darunter vier gelbe, zwei hellgraue, zwei weiße, ein dunkelblaues, ein rotes und ein schwarzes Huhn mit hellem Hals sowie ein Hahn entwendet worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Kreis Heydekrug

Am Mittwoch, dem 2. März, von 10 Uhr ab, findet ein Holzverkaufstermin im Gasthause Nikschat in Saugen statt. Es kommt Nutz- und Brennholz aus den Förstereien Oschkarten, Norkaiten, Jonischken und Bundeln zum Verkauf.

Ein Holzverkaufstermin findet am Freitag, dem 4. März, von 9 Uhr ab, im Gasthause Boguschewski in Kinten statt. Es wird Nutz- und Brennholz aus den Förstereien Bundeln und Kinten verkauft werden.

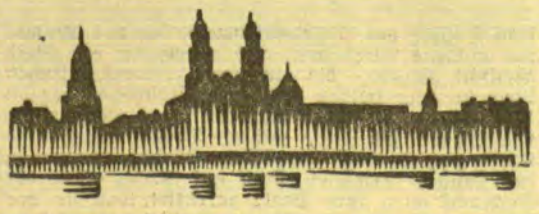
Kreis Pogegen

Hundesperre

* **Lasdehnen**, 27. Februar. Bei einem in Lasdehnen getöteten Hunde ist amtstierärztlich Tollwut festgestellt worden. Es ist daher zum Schutze gegen die Tollwut über die nachstehenden Orte bis zum 15. Mai d. Js. die Hundesperre verhängt worden: Lasdehnen, Wittischen, Winge, Ußpirden, Pellehnen, Nausseden, Jägenberg, Suitkaten, Milchbude, Plauschwarren, Adl., Gr. und Kl. Plauschwarren, Pogegen, Annuschen, Powilken, Försterei Jecksterken, Schillgallen, Schillgallen Gut und Försterei, Paulbeistrauch, Brl. und Chtl. Stumbragirren, Rucken, Steppon-Rödßen, Spingen, Grünheide, Utzkamonen, Pakamonen, Maßeiten, Kowgirren, Gr. und Kl. Bersteningken, Stonischken, Alex-Meschkeit, Pleine, Pleiklischken, Skerswethen, Tutteln, Ostradirwen, Mädewald, Swareitkehmen, Szameitkehmen, Kubsteningken, Galsdon-Joneiten, Alt- und Kl. Karzewischken, Pageldienen, Schunellen, Plaschken, Warrischken, Leitwarren, Dtsch. und Köllm. Pillwarren, Perwalltischken.

*

rz. **Mädewald**, 27. Februar. [Der Landwirtschaftliche Verein] Mädewald hielt dieser Tage eine Versammlung ab, die gut besucht war. Zunächst wurden einige Rundschreiben der Landwirtschaftskammer bekanntgegeben. Die Kammer hat sich bereit erklärt, Beihilfen zu Düngungsversuchen zu gewähren. Zu diesen Versuchen haben sich Mikloweit, Jurgans, Endrullis, Klaipoßus, Janik und Jurkoweit gemeldet. Ebenso werden Beihilfen zu Ansaatversuchen auf Grünland bereitgestellt. Dazu haben sich Mikloweit, Auschra, Klaipoßus und Jurgans gemeldet. Sodann wurde über Beratung der Landwirte durch die Kammer bei der Anlage von Wiesen und Weiden eingehend gesprochen. Dr. Lankisch hielt einen eingehenden Vortrag über Unkrautbekämpfung, der mit großem Interesse aufgenommen wurde. An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte an. Die nächste Sitzung findet am Freitag, dem 18. März, nachmittags 5 Uhr, statt.



Kaunas, 27. Februar

Ein neuer Spielplan für die Rote-Kreuz-Lotterie

h. Im Zusammenhang mit der Herausgabe eines Gesetzes über das Litauische Rote Kreuz soll auch die Rote Kreuz-Lotterie zeitweilig, nach dem Ablauf des jetzigen Spielplanes, eingestellt werden. Es ist nämlich beabsichtigt, auch die unter Monopol des Roten Kreuzes stehende litauische Lotterie durch die Annahme eines neuen Lotterieplanes zu reorganisieren. Der jetzige Spielplan soll vor allem inbezug auf die Verlosung abgeändert werden und zwar soll anstelle der Serienziehung eine Einzelziehung für jeden Gewinn, auch für die Freilose treten. Als völlig unzulänglich und für die Spieler ungünstig wird bei dem jetzigen Spielplan der Lotterie die Ziehung der fünften Klasse, bei der zuerst die Freilose und dann nach einer Woche die großen Gewinne gezogen werden, befunden. Die Mehrzahl der Gewinner von Freilosen, die den Hauptanteil des Gewinnkapitals ausmachen, tauschen ihre Gewinnlose nochmals ein, um auch an der Ziehung der Hauptgewinne teilzunehmen, was durch die Einführung der Parallellotterie zu Kombinationen führt. Der neue Spielplan soll diese verschleierten Kombinationsmöglichkeiten ausschalten und das Interesse der Spieler durch eine korrekte Ziehung mehr berücksichtigen.

*

h. **Eine aufregende Verbrecherjagd**, die auch ein Menschenleben forderte, wird jetzt vor dem Kauener Bezirksgericht ihr Nachspiel finden. Ende vorigen Jahres war aus dem Kauener Gefängnis der zu längerem Kerker verurteilte Einbrecher Olickas geflüchtet und hatte sich im Dorfe Pakuoniai bei Garliava bei einem dortigen Landwirt versteckt. Nachbarn, die von dem Aufenthalt des steckbrieflich verfolgten Sträflings erfahren hatten, erstatteten dem Polizeirevierchef von Garliava, Lapinskas, dem jetzigen Gehilfen des Kauener Kreispolizeichefs Anzeige, worauf sich dieser mit zwei Polizisten zur Festnahme des Ausbrechers nach dem Wohnhause des Landwirtes begab. Man stellte an Ort und Stelle fest, daß der gesuchte Olickas sich schwer bewaffnet in einer Bodenkammer „verschanzt" hatte. Der Angriff auf den Verbrecher wurde von dem Revierchef Lapinskas in der Weise organisiert, daß man den 16 Jahre alten Halbknecht des Landwirtes, trotz dessen Weigerung, gewaltsam nach der Bodenkammer vorschickte, um dem Verbrecher das Vorgehen der Polizei gegen ihn vorzutäuschen. Gleichzeitig hatte ein Polizist seine Mütze auf einen Stock gesteckt und diese durch die Luke zur Bodenkammer von unten emporgehoben, um damit das Herannahen der Polizei dem Verbrecher kenntlich zu machen. Auf die Geräusche des vorgeschickten Halbknechtes aufmerksam geworden, eröffnete der Verbrecher aus dem Innern der Bodenkammer das Feuer, wobei der junge Mann tödlich verletzt wurde und nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Polizeibeamten konnten den Verbrecher erst verhaften, als er seine Munition verfeuert hatte. Gegen den Revierchef wurde dann wegen der gewaltsamen Heranziehung eines Unbeteiligten zu der gefahrvollen Verhaftung eines bewaffneten Verbrechers ein Verfahren eingeleitet, das in nächster Zeit vor dem Gericht verhandelt werden wird.

* **Ueberfall.** An einem der letzten Abende wurde eine gewisse Marczinkeviczaite aus Prienai, die sich auf dem Wege von Kaunas nach Garliava befand, von zwei Männern überfallen und beraubt. Die Ueberfallene meldete dies sofort der Polizei, der es jetzt gelungen ist, die Täter festzunehmen. Es handelt sich um einen gewissen Jonas Antukas und einen Szulikokas, die zur Zeit in Kaunas wohnten.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

A. B. 100. Es handelt sich, soweit aus Ihrer Anfrage erkenntlich ist, um eine gelöschte Hypothek, die aufgewertet werden kann, wenn der Anspruch auf Aufwertung bis zum 13. November vorigen Jahres gestellt wurde.

Nr. 370. Richten Sie bitte das Gesuch: An die Verwaltung des Roten Kreuzes in Kaunas.

„Ehrentraut". Die Schulbildung genügt zwar, aber es ist doch fraglich, ob eine Stelle bei den in Frage kommenden Aemtern frei ist. Ihre Tochter kann Gesuche mit selbstgeschriebenem Lebenslauf an die zuständigen Stellen richten. 2. Die Stipendien, die an die Schüler gezahlt werden, sind verschieden hoch. Irgend eine Zahl zu nennen ist nicht angängig, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern bei der Festsetzung der Stipendien maßgebend sind.

„Perwelk". Die Reisekosten der Gerichtsvollzieher sind gesetzlich geregelt.

F. L. 100. Sie haften nur dann für die Verbindlichkeiten Ihres Vaters, wenn im Ueberlassungsvertrag ausdrücklich vermerkt worden ist, daß Sie außer dem Grundstück auch sämtliche Schulden und Verbindlichkeiten Ihres Vaters übernehmen.

Sparkasse. Die Frist zur Anmeldung ist längst abgelaufen. Wenden Sie sich bitte an die Städtische Sparkasse. Möglicherweise wird in diesem besonderen Falle der Anspruch noch anerkannt.

J. A. Derartige Lehrbücher können Sie durch jede hiesige Buchhandlung beziehen.

150. Nein.

Sch. 300. 1. Sie haben in Ihrer Anfrage nicht bemerkt, wieviel die am 27. Juli 1917 eingetragene Hypothek beträgt. Deshalb können wir nicht berechnen, wie hoch die Aufwertung bei 12½prozentiger Auszahlung ist. Wenn die Hypothek noch nicht gelöscht ist, so kann der Gläubiger von Ihnen als dem Besitzer des Grundstückes, auf dem die Schuld ruht, Aufwertung und Zinsen für die letzten vier Jahre verlangen. Sie können sich dann an den Verkäufer halten, der laut Kaufvertrag sich verpflichtet hat, sämtliche Hypotheken löschen zu lassen. Ein bestimmter Termin, von dem ab Aufwertungsansprüche angemeldet werden konnten, ist im Gesetz nicht angegeben. 2. Der Schleifstein gehört zum Handwerkszeug. Die Stalleimer und Milchkannen sind keine Haus-, sondern Wirtschaftsgeräte. Wenn der Verkäufer einer Aufwärterin bedarf und diese in den ihm zustehenden Räumen vorschriftsmäßig beherbergt, so werden Sie kaum etwas dagegen machen können. Die Haltung der Bienen können Sie nicht verbieten, denn der Verkäufer ist ja berechtigt, den Garten zu nutzen. Ein Verbot käme nur in Frage, wenn Sie nachweislich Schaden durch die Bienen haben.

Witwe T. Sprechen Sie gelegentlich in unserer Redaktion vor. Wir werden Ihnen sagen, wo Sie sich wenden sollen.

Wiedehopf. Dieser Vogel ist etwa 30 Zentimeter lang; er sieht dunkel-lehmgelb aus. Flügel und Schwanz sind schwarz mit weißen Bändern. Auf dem Kopf trägt er eine aufrichtbare Federhaube. Der Wiedehopf, der zur Gattung der Kuckucksvögel gehört, lebt in Mittel- und Südeuropa, in Nordafrika und im gemäßigten Asien. Es ist ein Vogel, der Nest und Junge sehr unsauber hält. Er nistet in Mauer- und Baumlöchern und nährt sich von Insekten. Man nennt ihn auch Stink- oder Kotvogel.

Die ersten ...

Namen von Pionieren, die vergessen sind

Unsere Zeit hat uns soviele Neuerungen gebracht, auf dem Gebiet der Technik hat eine Erfindung die andere abgelöst, und was wir heute noch als eigenartig empfinden, ist uns morgen schon Gewohnheit geworden. So kommt es, daß wir auch die Menschen schnell vergessen, die irgend eine Neuerung zu allererst erprobten, die also auf den verschiedenen Gebieten als Pioniere wirkten.

Wer weiß heute noch, wer das erste Auto gelenkt hat? Hier muß die Ehre zwischen zwei Männern geteilt werden, und zwar zwischen Gottlieb Daimler, der seinen ersten Selbstfahrer im Jahre 1885 patentieren ließ, und einem gewissen Knebs, der im Jahre 1894 das erste Auto lenkte (einen Panhard-Wagen). Im Jahre 1770 schon hatte der Franzose Nicholas Cugnot einen dreirädrigen Dampfwagen eigener Erfindung mit ganz ansehnlicher Geschwindigkeit durch die Straßen gelenkt und beträchtliches Aufsehen erregt.

Die ersten seidenen Strümpfe sollen angeblich von der Königin Elisabeth von England getragen worden sein. Nach andern Quellen hat schon Heinrich II. von Frankreich im Jahre 1547 seidene Strümpfe getragen. Ebenso weiß man von einem Londoner Kaufmannslehrling namens William Rider, der im Jahre 1564 von einem italienischen Kaufmann ein Paar Strümpfe geschenkt bekam, diese in Seide kopierte und sie einem Lord zum Geschenk machte.

Daß der Tabak durch Walter Raleigh im Jahre 1565 nach England gebracht wurde, dürfte unstreitig sein. Oeffentlich geraucht wurde jedenfalls zum ersten Mal in einer Kneipe in Uslington. Zigaretten werden schon im Jahre 1842 in einem Buch Costellos erwähnt. Er sagt darin: „Die Gewohnheit, Zigaretten zu rauchen, ist neuerdings die große Mode bei gewissen französischen Damen."

So etwas wie ein Telephon benutzte Robert Hooke schon im Jahre 1667, als er nämlich mittels eines primitiv gebauten Instruments aus ausgespannten Drähten Töne aussandte. Das erste wirkliche Telephon aber wurde von Graham Bell benutzt, und zwar wurde es im Jahre 1878 einer Gesellschaft von Wissenschaftlern vorgeführt und wenige Monate danach praktisch in Benutzung genommen.

Als erster Flugzeugführer wird im allgemeinen Orville Wright angesehen, der im Jahre 1903 mit seinem Apparat aufstieg. Tatsächlich hat aber bereits 1896 ein gewisser Ader in Satory in den Vereinigten Staaten Flugversuche mit einem Apparat gemacht, der sich vom Boden hob und mehrere hundert Meter weit flog.

Der Engländer William Friese Green stellte den ersten Film her, der den Verkehr am Hyde-Park Corner in London wiedergab; der Film wurde auf der photographischen Ausstellung im Jahre 1889 vorgeführt. Das war drei Jahre, bevor Edison mit seinen Arbeiten auf diesem Gebiet an die Oeffentlichkeit trat. Der erste Tonfilm wurde schon im Jahre 1897 von Eugene Lauste hergestellt, und der Engländer Fox Talbot hat im Jahre 1840 die Photographie erfunden.

Von all diesen Namen, die ebensoviele Fortschritte bedeuten, sind nur die wenigsten heute noch allgemein bekannt. G. F.

Ein Bismarck-Museum in Göttingen

Anläßlich des hundertsten Jahrestages der Immatrikulation Bismarcks — am 10. Mai — soll das Bismarck-Häuschen in Göttingen — der Wohnsitz Bismarcks während seiner Studienjahre 1832/33 — als Bismarck-Museum eingerichtet werden.

Nivea-Creme: Lit o.50 bis 3.75

Bei unfreundlicher Witterung

verlangt Ihre Haut sehr sorgfältige Behandlung mit

NIVEA-CREME

damit sie nicht rissig und spröde wird. Am besten reiben Sie Gesicht und Hände allabendlich gründlich ein. Aber auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, können Sie Nivea-Creme nehmen, da sie vollkommen in die Haut eindringt u. keinerlei Glanz hinterläßt. Nivea-Creme gibt Ihnen den Teint der Jugend; frisch und gesund wird Ihr Aussehen.

Der Unterschied gegenüber den Luxuscremes:
Nivea-Creme: Höchste Wirksamkeit, aber billiger.

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

30 Fortsetzung Nachdruck verboten

„Dann — aber dann hätten Sie es mit Duchat zu tun bekommen. Er hätte alle Aufnahmen noch einmal machen können. Er würde Sie schön angehaucht haben."

„Das kann schon sein," bemerkte Greta, die fühlte, daß er ihren Widerspruch hervorlocken wollte.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Birringer. Und lassen Sie mich Ihnen einen freundschaftlichen Rat geben. Rechnen Sie nicht auf Duchat. Der hat schon mehr Mädchen auf dem Gewissen."

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre Warnung!"

Wolters sah sie flüchtig an. Dann drehte er mit ruhigem Pessimismus um und bemerkte ganz gleichgültig:

„Na, ich seh' schon, mit Ihnen ist nichts zu machen. Bei Ihnen hab' ich ausgesprochenes Pech. AufWiedersehen, ich geh' und trinke einen Kognak."

Greta ging weiter, ohne ihm nachzusehen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen ging sie noch einmal hinaus in den nebligen Park, über die taufeuchten Wiesen. Der Mond zog um Baumgruppen und Boskette einen silbrig-weißen Schleier. Es war still, ganz still in dem weiten Park.

Aber der, auf den Greta wartete, kam nicht.

XXVII.

Greta hatte eine unruhige Nacht gehabt und kam schlecht ausgeschlafen und gedrückt später als die andern zum Frühstück hinunter. Gerade als sie die Tür zum Eßzimmer öffnete, hörte sie Duchats Stimme: „Hast du mal was mit der Trivelli gehabt?"

Er hielt ein Telegramm vor sich und hatte die Frage an Nagel gerichtet.

„Da sei Gott vor," gab der, ruhig seine Scheibe Rostbeef schneidend, zur Antwort. „Ich kann so leidenschaftliche Frauen nicht ausstehen."

„Glaubst du, daß Wolters —" forschte Duchat weiter, ohne Gretas Gruß anders als mit einem beiläufigen „Guten Morgen" zu erwidern.

„Wolters? Der ist der Gennara bestimmt zu dumm. Außerdem ist er seit Jahren in festen Händen. Den liebt doch eine Kommerzienrätin so und so."

Duchat faltete, ohne Gretas gespannte Miene Liebesszene dran. Haben Sie Herrn Wolters men und steckte es in seine Rocktasche.

„Sie kommt anscheinend her."

„Frau Trivelli?" wollte Greta wissen.

„Ja, kennen Sie sie?"

„Sie hat mich doch damals an Herrn Michelsen empfohlen," sagte Greta, pikiert darüber, daß er das vergessen zu haben schien. Obwohl doch Michelsen noch mit ihm über Gennaras Brief geulkt hatte.

„So? Ach, richtig," erinnerte sich Duchat.

Es war aber offensichtlich, daß er dem nicht den geringsten Wert beimaß. Er erhob sich nachdenklich und ging mit stummem Gruß hinaus.

Nach einer Viertelstunde — Greta saß als einzige und letzte am Tisch — kam Hügel ins Zimmer gerannt.

„Fertig machen, gnädiges Fräulein," rief er aufgeregt. „Duchat will drehen. Jetzt kommt die die Liebesszene dran. Haben Sie Herrn Wolters nicht gesehen?"

Greta verneinte, und Hügel rannte seufzend wieder hinaus, Wiese kam mit dem Schminkkasten, und Greta mußte sich in aller Eile zurechtmachen.

Als sie den Weg zum Parkrasen hinunterging, hörte sie eilige Schritte hinter sich. Es war Duchat.

„Hören Sie, Fräulein Birringer," begann er ohne weitere Einleitung, „das geht nicht."

Erschreckt sah Greta ihn an.

„Das kommt mir, bitte, nicht wieder vor," fuhr Duchat fort, „daß Sie einfach nach dem Abendessen weggehen. Wir sind alle nicht zu unserm Vergnügen hier und Sie sind nicht mehr als die andern. Sie gehören zu uns."

Sein energischer Ton trieb ihr Tränen in die Augen.

„Ich hatte Kopfschmerzen," erwiderte sie leise und schluckte.

„Das kennen wir," sagte Duchat ruhig und immer weitergehend, „das sind Starlaunen. Sie sind noch kein Star, sondern stellen nur einen vor. Aber bitte nicht in dieser Weise."

Er ging so schnell, daß sie zurückbleiben mußte. Sie wußte, sie durfte jetzt vor der Aufnahme nicht weinen. Sie haßte ihn. Er war herrisch und launisch. Man konnte sich nicht aus mit ihm.

Gut, sie wollte sich nichts anmerken lassen!

Eilig folgte sie ihm auf den Rasenplatz, wo Wolters schon wartete.

Es kam die Liebesszene. Sie mußte über den Rasen laufen und Wolters, der ihr entgegenkam, umarmen.

Duchat ließ sie drei-, viermal probieren, dann brach er ab.

„Fräulein Birringer," sagte er, „Sie sollen nicht Fußball spielen. Sie sollen Wolters umarmen. Sie müssen ihn ansehen. Noch einmal."

Wieder Probe.

„Strahlen müssen Sie," rief Duchat. „Ihrem Glück laufen Sie entgegen!"

Wieder lief sie, wieder und wieder. Aber bald lief sie zu ängstlich, bald prallte sie zu heftig gegen Wolters, bald umarmte sie ihn „wie eine Kokotte". „Sie sind ein junges Mädchen!" grollte Duchat. „Nein, nicht die Augen schließen. Weit auf die Augen. Sie wollen ihn ja sehen! Wolters, steh' nicht da wie ein Stock. Kinder, ihr habt drei Monate auf diesen Moment gewartet. Steht nicht so blasiert da. Ihr seid noch nicht verheiratet."

Und nun mischte sich der Operateur ein. Die Richtung mußte geändert werden, er bekam sonst zuviel Baumschatten in das Bild. Und Greta und Wolters mußten laufen, bis ihnen der Schweiß rann.

„Kinder, nein. Es ist kein Holzhacken. Glücklich sollt ihr aussehen! Jetzt geht jeder an seinen Platz, und verschnauft euch. Und wenn ich kommandiere, geht's los."

Gehorsam stellten sich beide auf. Wolters rief nach dem Friseur, der mit seinem Kasten eilig auf ihn zugelaufen kam.

„Ach," dachte Greta, „ich bilde mir einfach ein, es wäre Duchat."

Der Friseur kam auch zu ihr und ordnete ihr mit dem Kamm die Locken über der Stirn. Dann rief Duchat:

„Achtung! Los!"

„Es ist Duchat," dachte Greta noch einmal und lief. Plötzlich fand sie, kaum hielt Wolters sie in den Armen, eine neue Nuance. Sie griff mit beiden Händen nach seinem Kopf und küßte ihn. Küßte ihn wirklich, spürte die Schminke auf ihren Lippen, hielt aber den Gedanken an Duchat fest und küßte wieder. Nun geriet auch Wolters ins Feuer und küßte zurück. Duchat stand kalt dabei, ganz Auge und Beobachtung, und rief nur:

„Gut so, Kopf hoch, Wolters. Birringer, mehr Profil. So, gut."

Willenlos folgten sie seinem Zuruf. Und der Operateur drehte und drehte.

Duchat rief die Stichworte dazwischen, und Wolters und Greta sprachen sie gehorsam nach. Dann rief Duchat: „Halt!" und befahl Großaufnahme.

Wolters ließ sie sofort los und rief wieder nach dem Friseur. Sorgfältig blickte er in den Handspiegel, puderte sich Schläfen und Stirn.

„Stehenbleiben!" kommandierte Duchat.

Als sie fertig waren, begann das Spiel von neuem. Wieder küßten sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 28. Februar 1932
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Chinas Segen — Chinas Plage

Die Riesenüberschwemmung des Jangtsekiang — Die Schlagader des Reiches der Mitte — Der Anker im Reisfelde

Von Günther Erlenbeck

Dürre, Ueberschwemmung, Hungersnot, Seuchen und Bürgerkrieg — eine dieser Plagen trifft alljährlich mit nahezu mathematischer Sicherheit das geduldige chinesische Volk. Vom Bürgerkrieg ist es letzthin still geworden, er dürfte vorerst ein Ende genommen haben angesichts der kriegerischen Vorgänge in der Mandschurei, von denen sich noch nicht übersehen läßt, welche Folgen sie für das Reich der Mitte auslösen werden. Um so deutlicher kann man aber heute die verderblichen Wirkungen überblicken, die eine andere der Plagen Chinas für dieses haben, die Ueberschwemmung des Jangtsekiang, die immer noch kein Ende genommen hat.

Am Nordostabhang des Tanglagebirges, fern in Tibet, entspringt in 4600 Metern Höhe ein unscheinbarer Bach, dem niemand ansieht, daß er, wenn er nach 5100 Kilometer langem Lauf sich ins Meer ergießt, zum viertgrößten Strome der Erde angeschwollen ist, zur Schlagader des Reiches der Mitte, der Millionen ihre Existenz verdanken. Und zwar wegen des roten Löß-Schlammes, den der Fluß schon bald nach seinem Austritt aus den tibetischen Gebirgen in seinen Fluten mit sich führt und durch den er das von ihm durchströmte Gebiet zu einer ungemein fruchtbaren Landschaft gestaltet. Millionenstädte erhoben sich an seinen Ufern bereits zu einer Zeit, als Mitteleuropa noch von dichten Urwäldern bedeckt lag; es waren dieselben Riesenstädte, die wir heute noch an ihrem Platze finden, und das gleiche wimmelnde Leben erfüllte sie, über das der Besucher Chinas immer wieder staunt. Tschungking, Itschang, Hankau, Nanking, sie alle sind viele Jahrhunderte alt. Nur der Nil hat gleichfalls an seinen Ufern eine vier Jahrtausende alte, hochstehende Kultur gekannt, als Schiffahrtsweg kann er sich mit dem Jangtse indessen nicht entfernt messen.

Täglich aufs neue spielt sich eine wahre Völkerwanderung auf dem Strome ab, der im letzten Teil seines Laufes nahezu ohne jedes Gefälle dahinflutet. Dabei ist dieser „letzte Teil" immerhin noch 1700 Kilometer lang und außerordentlich breit, bereits bei Nanking z. B. sieben Kilometer. Moderne Seeschiffe vermögen bis Itschang zu gelangen. Neben den europäischen Dampfern mit ihren nüchternen Linien, den chinesischen, die vielfach mit furchterregenden Drachenköpfen „geziert" sind, den Kanonenbooten, die als Vertreter der Großmächte die Sicherheit von deren Untertanen zu schützen haben, sieht man wahre Flotten von Dschunken und Sampans, zuweilen mit den Bewohnern ganzer Dörfer an Bord, die sich anderswo niederlassen wollen. Diese Fahrzeuge befahren den Strom bis Pingschan hinauf, 2700 Kilometer von der Mündung, eine Entfernung, die der von Paris nach Istambul entspricht. Auf dieser letzten Strecke bietet die Schiffahrt mancherlei Gefahren. Donnernd bahnt sich der Strom seinen Weg zwischen steilen Felsen hindurch und über schäumende Klippen in seinem Bette hinweg. „Selbstmordweg", so nennen die Chinesen bezeichnend die Strecke von Itschang bis Tschunking, wo sich der Wasserspiegel nicht selten binnen 24 Stunden um 20 bis 30 Meter senken oder erhöhen kann. Auf jeder Dschunke, welche die gefahrvolle Fahrt wagt, brennt daher ständig ein Weihrauchopfer, um den im Jangtse hausenden Drachengott milde zu stimmen.

Bei Itschang tritt der Strom dann in die weite Ebene, bis zur 1700 Kilometer entfernten Mündung beträgt sein Gefälle nicht mehr als dreißig Meter. Aber seine Tücken behält er bei. Ständig wechselt er sein Bett, die gewaltigen Schlammmengen, die der Jangtse mit sich führt — man schätzt sie am Unterlauf auf sechs Kubikmeter in der Sekunde bei einer Wassermenge von 22 000 Kubikmetern — lassen dauernd neue Sandbänke entstehen. Schiffe laufen auf Grund an Stellen, wo man am Tage zuvor noch zehn Meter Wassertiefe gemessen hatte. Umgekehrt mußte ein englischer Dampfer einmal seine Ankertaue kappen, da diese bei der plötzlich zunehmenden Flut nicht mehr reichten. Als das Schiff ein Jahr darauf die gleiche Stelle passierte, lag der Anker — mitten in einem Reisfelde.

Seit 22 Jahrhunderten feiern die Anwohner des Stromes am fünften Tage des fünften Monats nach dem alten chinesischen Kalender — in diesem Jahre fiel der Tag auf den 20. Juni — das Drachenfest, zur Erinnerung an den großen Staatsmann Kujuen, der sich drei Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung in den Strom stürzte, weil sein Kaiser einen ihm erteilten Rat nicht befolgte. Hunderte mit Drachenhäuptern gezierter Boote rudern an dem genannten Tage um die Wette, angefeuert von den Rufen der Zehntausende von Zuschauern an den Ufern. Der Wettstreit soll die fieberhafte, aber erfolglose Suche nach der Leiche Kujuens versinnbildlichen. Am fünften Tage des Festes betet dann alle Welt zum Drachengott um Regen, der in China oft ausbleibt und doch für einen guten Ausfall der Reisernte so nötig ist. In endlosen Prozessionen zieht die Bevölkerung umher, immer von neuem die Bitte wiederholend: „Laß es regnen! Nun wird es bald regnen."

Das Flehen der frommen Bittgänger hat sich in diesem Jahre nur zu sehr erfüllt. Es hat geregnet, weit stärker und ausgiebiger, als man seit langen Jahren gekannt. Ein vorzeitiger Frühling brachte den Schnee auf den Bergen Tibets zu unerhört raschem Schmelzen, während am Unterlauf wochenlange Regengüsse niederströmten. Wie so oft, vermochten die Deiche dem Ansturm des wütenden Stromes keinen Widerstand entgegen zu setzen. Bei Hankau hatte man die Dämme nach der letzten, der diesjährigen ähnlichen Katastrophe von 1870 auf 51 Fuß erhöht und glaubte sich leidlich gesichert. Der Jangtse aber stieg auf 56 Fuß und spottete des Menschenwerkes. Wie groß die Zahl der Opfer ist, wird sich schwerlich je genau feststellen lassen, bei einer Millionenbevölkerung wie der Chinas kommt es auf einige Zehntausende nicht an. Zuverlässigen Schätzungen zufolge — Zählungen sind naturgemäß unmöglich — dürften allein in der Provinz Hupeh fünf Millionen von ihren Heimstätten vertrieben sein, wozu weitere zwei Millionen in Hunan treten. Die „Sinwanpau", eine der führenden Zeitungen Chinas, nimmt an, daß mindestens 50 Millionen von der Ueberschwemmung in Mitleidenschaft gezogen wurden, von denen die Hälfte nicht vor sechs Monaten zu ihrer regelmäßigen Beschäftigung wird zurückkehren können. Wenn man bedenkt, daß Hilfsmaßnahmen nur in beschränktem Umfange und unter unvermeidlichen Verzögerungen möglich sind, scheint die Zahl der Todesopfer, die mit zwei Millionen genannt wird, nicht übertrieben.

Die Bezeichnung des Jangtsekiang als Chinas Geißel wird danach verständlich, desselben Stromes, den man sonst auch Chinas Segen zu nennen liebt. Und unverzagt wird der Anwohner des Stromes übers Jahr am fünften Tage des Drachenfestes wieder um Regen flehen, als wäre die furchtbare Katastrophe dieses Jahres nie gewesen.

„Wer nicht gehorcht, wird erschossen!"

Ein Schnappschuß aus Schanghai, das von japanischen Marinetruppen besetzt worden ist: ein Zivilist, der einem Befehl der japanischen Truppen nicht Folge leisten wollte, wird fortgeschleift. Daß die Japaner auch Zivilpersonen, die sich ihnen entgegensetzten, standrechtlich nach „Kriegsrecht" erschießen ist ja in den Berichten aus dem Fernen Osten mehrfach erwähnt worden.

Die Grundsätze Japans für die Anerkennung der Unabhängigkeit der Mandschurei

Tokio, 26. Februar. (Reuter.) Die japanischen zuständigen Stellen haben zwar die Unabhängigkeitserklärung der Mandschurei bisher noch nicht endgültig gebilligt, es verlautet aber, daß die allgemeinen Richtlinien, die der Billigung zugrunde gelegt werden würden, folgende sind: Anerkennung der Rechte und Verpflichtungen der früheren Regierung, Grundsatz der offenen Tür und gleicher Handelsgelegenheiten, Verträge mit fremden Ländern, in denen die wohlerworbenen Rechte und Interessen der ausländischen Staatsangehörigen respektiert werden, Schutz des Lebens und Eigentums der Ausländer und gegenseitiges Zusammenwirken zur Entwicklung der Hilfsquellen der Mandschurei.

Berliner Tagebuch

Der tote König — Friedrich August auf der Grünen Woche — Hitlers Teestunde — Kinderballett bei Gröner — Der Bierstreik ist da — Dem Lichtstreik entgegen — Die Börse lebt.

Berlin. Ende Februar.

Der gute Sachsenkönig Friedrich August hatte seine vorletzte Reise nach Berlin angetreten. Sie führte ihn zur Grünen Woche, das war Ende Januar. Jedes Jahr kam er einmal nach Berlin — das war noch Tradition bei ihm aus seiner Regierungszeit, wo sich die deutschen Fürsten zum Geburtstage des Kaisers am 27. Januar in der Reichshauptstadt zu versammeln pflegten. Da fiel auch lange vor dem Krieg die historische Aeußerung, mit der Friedrich August dem Kaiser sagte, er freue sich, daß er gerade mit dem Kaiserbesuch den Besuch der gleichzeitig in Berlin stattfindenden Hundeausstellung verbinden könne. Da drehte sich Wilhelm II. brüsk um und sagte, nachdem er nur ein paar Schritte weitergegangen war, zu seiner Umgebung: „Mehr August als Friedrich!" Der Sachsenkönig, der immer wie ein Privatmann wirkte, und der immer von seiner „Rolle" besessene deutsche Kaiser standen stets weit auseinander. Bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig machte der Kaiser eine ironische Bemerkung über den altmodischen Frack des sächsischen Kammerrat Thieme, der Lotterie-Kollekteur war und der eigentliche Schöpfer des Völkerschlachtdenkmals, denn er hatte die Idee des Denkmals mit echt sächsischer Zähigkeit über tausend Hindernisse hinweg durchgeführt. Das verdroß Friedrich August mächtig und er sagte hinterher zu seiner Umgebung: „Den Kaiser mißten Sie mal sehen in Civil, mit sein'm Schlapphut — scheißlich!" Nun spazierte er 1932 ganz unköniglich durch die Grüne Woche, aber niemand hätte glauben mögen, daß der nette ältere Herr mit dem grünen Hut und dem „Rasierpinsel" so bald für immer von dannen gehen würde. Er war auch mein Landesvater — es ging gar nicht anders, als daß ich hinüber zu seiner Beisetzung fuhr. Der D-Zug nach Dresden war gesteckt voll, sonst fährt er immer mit leeren Coupés. Es sagt viel, daß gar niemand Einspruch erhoben hat, als man im Zeitalter der Republik den toten Sachsenkönig mit fürstlichen Ehren zu Grabe trug. Man trug ein Zeitalter mit ihm zu Grabe. Unter seiner toleranten Regierung hat Preußens Nachbarstaat seine höchste Blüte erreicht. Noch nie dagewesene Industrie-Konjunktur, daneben auch führend in Kultur und Kunst. In der Dresdener Hofoper fanden die Uraufführungen von Richard Strauß statt, das Dresdener Hoftheater machte Shaw populär. An diese glanzvolle Zeiten dachten wir, als wir den Hut vor dem toten Landesvater zogen. Dann ging ich aus dem Gewühl der menschenüberladenen Gassen des Elbufer entlang dorthin, wo die Hügel der Dresdener Heide emporwachsen. Da stehen die Albertschlösser, von denen eins sich Karl August Lingner erbaute, der „Odol"-Lingner, der jenes berühmte Desinfektionsmittel gegen die Bakterien der Mundhöhle in der ganzen Welt propagierte und der dann vom Zungenkrebs dahingerafft wurde. Sein schönes Schloß, in dem er in seinen „Mußestunden" auf der Orgelbank saß, verfällt. Die Orgel konnte nicht mehr betrieben werden, weil nicht mehr geheizt wurde. Erst jetzt hat man wieder — das Lingnerschloß gehört der Stadt Dresden — Mittel zur Heizung bereit gestellt. Die Lingnerwerke waren an den Spekulanten Sternberg gefallen, jetzt werden sie pachtweise von einer Berliner Gesellschaft geführt, die in einigen Jahren den Betrieb ganz nach Berlin legen will. Auch damit rundet sich wieder ein Kapitel sächsisch-dresdnerischer Geschichte. Was wird nun?

*

Wer weiß es? „Es liegt etwas" in der Luft," sagen die Leute, und gehen nachmittags in den Kaiserhof, wo Hitler Teestunde hält. Das Bild erinnert an das Etappenhauptquartier deutscher Stäbe im Kriege, das ja oft auch in großen Hotels belgischer oder französischer Städte stationiert war. In der großen Halle des Kaiserhof haben die Hitlerleute eine ganze Seite für sich mit Beschlag belegt. Dort wo die Terrasse eine Rückendeckung bietet, sitzt der Osaf mit seinen Getreuesten. Zu beiden Seiten ihm ganz nahe, je ein Tisch, besetzt mit der Leibgarde. Auch auf der Terrasse, direkt über dem Osaf, sitzen vier Recken der Leibgarde. Diese Störtebeckerfiguren haben anderes Format als der ältere Kriminalbeamte, der gelegentlich einmal vorn auf dem Auto sitzt, wenn Brüning in den Reichstag fährt, während Walter Rathenau überhaupt jede polizeiliche Bedeckung abzulehnen pflegte. Die Riesen aber im Kaiserhof, sie trinken Tee. Unsere ganze Politik wird jetzt beim Tee gemacht. Auch Minister Gröner läd gerne zum Tee. Dieser Tage gab's bei seiner Frau einen gemütlichen Tee für die Winterhilfe, zu dem ein Kinderballett tanzte. Kinderballett beim Wehrminister — so friedlich geht's bei uns her.

Im Kaiserhof ist ein ewiges Auf und Ab der „Ordonanzen" und „Meldegänger". Immer bei Hitlers Anwesenheit in Berlin wird im Kaiserhof auch ein fliegendes Büro eingerichtet, in dem die Telephone rasen und die Schreibmaschinen klappern. „Herr Hauptmann Röhm werden von Braunschweig verlangt . . ." Jeden Tag kommt ein anderer Braunschweiger Minister nach Berlin, man ringt um schwierige Lösungen. Aus dieser Tee-Ecke im Kaiserhof soll also deutsches Schicksal werden?

Im Reichstag rote Köpfe. Und da droht noch die Schließung des Reichstagsrestaurants, denn der Bierstreik in Berlin ist nun Tatsache. Schwierige Lage für alle Kehlen, die jetzt so viel zu diskutieren haben. Die Führer der Gastwirte wollten gar nicht so recht an die Streikparole glauben. Es sind alles ergraute Herren, ein bißchen müde von dem jahrzehntelangem Herumsitzen in Kommissionen, Deputationen, Kongressen. Sie haben schon tausend Resolutionen mitunterschreiben müssen gegen Steuern und Behördendruck, es hat nie etwas genützt. Nun versprechen sie sich auch nichts davon, wenn „die Gastwirte auf die Barrikaden steigen", wie sie die Tatsache des Bierhahnabdrehens kühn umschreiben. Aber über die Führer mit den alt gewordenen Vollbärten ist die Streikwelle hinübergebraust. Heute gibt es in zehntausend und mehr Berliner Gastwirtschaften kein Bier mehr. Auch die großen Konzerne wie Aschinger und die Hotelgesellschaften haben sich dem Bierboykott angeschlossen. Wo am Vorabend des Streiks noch viel Bier vorhanden war, wurde es von den Wirten zum halben Preise abgegeben „um die Fässer zu räumen". In der Friedrichstraße hat ein humorvoller Gastwirt die letzte leere Tonne ins Schaufenster gestellt und davor ein Schild: „Ich zapfe erst wieder Bier, wenn das Paradies da ist." Die Radikalen unter den Wirten wollen es beim Bierboykott nicht bewenden lassen. „Die Lokale müssen alle geschlossen werden, jetzt oder nie werden wir etwas erreichen!" Sie wollen nicht bloß die Biersteuer senken, sondern auch die Getränkesteuer ganz beseitigen und die Lustbarkeitssteuer herabsetzen. „Den Lichtstreik schließen wir gleich an." Es winkt also „Berlin im Dunkel". Wie die Bevölkerung das aufnimmt? Die streikenden Gastwirte erfreuen sich der größten Sympathie. Demonstrationen gegen die hohen Steuern sind ungeheuer populär. Die Berliner trinken mit Todesverachtung Orangeade, sie halten durch mit Abstinenz und wenn es ganz schlimm wird — jeder „Budiker" hat für seine getreuesten Stammgäste noch ein Tönnchen übrig behalten, dann verschwinden wir einmal in der Küche und trinken einen Schluck des guten Echten auf die erfolgreiche Durchführung des Streiks, der uns den Dämmerschoppen verbilligen soll. Kein freundliches Gesicht wird allerdings der Reichsfinanzminister machen: wenn die Berliner Biertrinker nur einen Tag feiern, verliert das Reich 67 000 Mark Biersteuern, in vier Monaten 2 Millionen Mark.

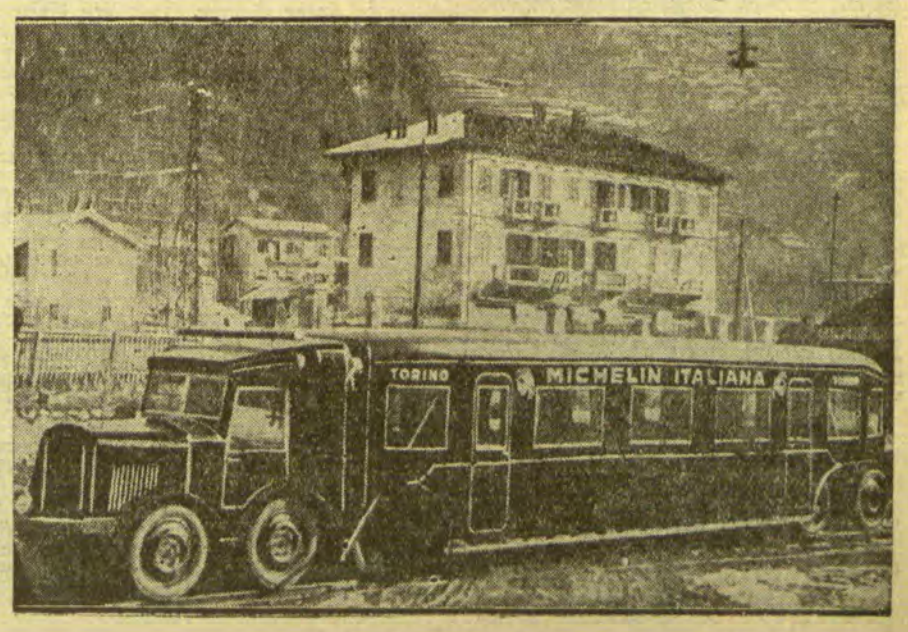
Dafür glaubt aber Dr. Dietrich einen Hoffnungsschimmer zu sehen, der sich mit der Ankurbelung der Wirtschaft verbinden läßt: die Berliner Börse ist wieder eröffnet. Die Berliner Börse ist beinahe das Herz unserer Wirtschaft, hier laufen alle ihre Fäden zusammen. Ein paar tausend Menschen sind hier beschäftigt — es war keine Kleinigkeit, als im vorigen Jahr dieser Riesenbetrieb geschlossen wurde. Als am Donnerstag die Börse wieder eröffnet wurde, war der Jubel unter den Besuchern so groß, daß man erst lange auf der Straße paradierte und kein Fahrzeug mehr die Burgstraße räumen konnte. Zwar gab es zunächst noch keine amtlichen Kurse, die Lichtsignale leuchteten nirgends auf, es gab nur „gesprochene Kurse". Aber sie lagen doch wesentlich schon über den Kursen von dem letzten Börsentag, dem schwarzen 18. September. Es geht uns eigentlich schon besser und die Börsianer machten froh gelaunte Gesichter. Denn nun wissen sie auch wenigstens, wo sie den täglichen Witz her beziehen, der traditionsgemäß anfängt: „Zwei Juden treffen sich . . ." **Berliner Bär**

Die Leipziger Messe bekommt ein Wahllokal

wtb **Leipzig**, 26. Februar. Da die Reichspräsidentenwahl am Schlußtag der diesjährigen großen technischen Messe und Baumesse in Leipzig, den 13. März, stattfindet, müssen sich Aussteller, ihr Personal und Besucher der Messe Wahlscheine bei ihren zuständigen Wahlämtern besorgen, um ihr Wahlamt ausüben zu können. Auf Veranlassung des Leipziger Messeamts wird in einer Halle des Ausstellungsgebäudes ein Wahllokal eingerichtet, damit durch die Wahl keine Behinderung der Messe eintritt.

Zwei Weltrekord-Mädchen

Die dänische Schwimmeisterin Else Jacobsen (links) stellte in Stockholm mit 3:08,6 eine neue Weltbestleistung im 200-Meter-Brustschwimmen auf. Auch die Schwedin Isberg (rechts), die an zweiter Stelle endete, blieb mit 3:09,6 unter dem bisherigen Weltrekord von 3:10,6.



Schienenautobus auf Gummirädern

In Turin (Italien) hat man die ersten Versuchsfahrten mit einem neuen Schienenautobus auf Gummirädern gemacht. Von der Verwendung dieses neuen Fahrzeuges auf Gebirgslinien verspricht man sich sehr viel, da es außerordentlich ra-

H. R. Berndorff:

Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Einundzwanzigste und letzte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co.

Der alte Bauer erzählt und erzählt und findet kein Ende Ende. Aber schließlich können wir uns von ihm verabschieden.

Als wir in Csantaver alle Feststellungen gemacht haben, die wir uns vorgenommen hatten, gingen wir zu unserem Auto zurück und stiegen ein.

Es hatte sich nun im Dorf herumgesprochen, daß zwei Journalisten „aus der Stadt" angekommen seien, die in der Sache Matuschka Erkundigungen einzogen. So umlagerten alle unser Auto. Der Gendarm, der auch dastand, bahnte uns den Weg zum Wagen.

Als das Auto anzog, sprang plötzlich eine alte Bäuerin vor und schrie in ungeheurem Hohn uns beiden zu:

„Zimmert man schon in Budapest den Galgen für das größte Kind von Csantaver?"

Der Staub wirbelt auf. In Unruhe bleibt das Dorf zurück.

*

Es ist ganz früh am Morgen.

Im Zwielicht, das auf den Korridoren und Treppen des Gebäudes der Sicherheitspolizei in Wien liegt, führen zwei Beamte Silvester Matuschka aus seiner Zelle heraus zum Verhör.

Die Beamten stehen schon in dem Vernehmungszimmer. Sie konzentrieren und sammeln sich. Sie zwingen sich wieder zur größten Aufmerksamkeit, denn die täglichen Verhöre mit Silvester Matuschka haben sie im Lauf der Zeit doch etwas erschöpft.

Matuschka, durch sein Geständnis erleichtert, betritt frisch das Zimmer.

Kriminalrat Gennat: „Wir müssen uns über die Menge von Ekrasit, die Sie in Jüterbog und Bia-Torbagy verwandt haben, klar werden. Wieviel Ekrasit besaßen Sie im ganzen? Wieviel haben Sie gekauft?"

Silvester Matuschka: „Ich habe zehn Kilogramm Ekrasit in der Fabrik in Wöllersdorf gekauft. Das wissen die Herren schon, und außerdem geht das ja auch aus der Eintragung in meinem Sprengbuch hervor."

Kriminalrat Gennat: „Mehr Ekrasit haben Sie nicht besessen?"

Silvester Matuschka: „Nein, denn dann würde eine Eintragung in dem Sprengbuch sein. Es sind nur zehn Kilogramm eingetragen."

Kriminalrat Gennat: „Dann haben Sie also jetzt kein Ekrasit mehr, gar nichts mehr?"

Matuschka: „Nein. Ich konnte ja jederzeit wieder Ekrasit kaufen."

Kriminalrat Gennat: „So. Und wollten Sie auch kaufen?"

Silvester Matuschka: „Natürlich!"

Kriminalrat Gennat: „Wozu denn?"

Matuschka geht an eine Karte, die an der Wand hängt, an eine Karte von Europa.

„Hier", sagt er ganz aufgeregt, „hier, sehen Sie, hier" und zeigt mit der Hand auf die Karte. „Sehen Sie, hier ist Berlin, hier ist Budapest.

Da habe ich meine Absicht schon ausgeführt.

Aber hier, meine Herren, ist Amsterdam — und hier Paris und hier ist die Riviera bei Ventimiglia.

An diesen Punkten sollte es wieder aufleuchten

Hier sollte das Gewitter einschlagen.

Lesen Sie genau den Brief, den ich in Bia-Torbagy zurückließ. In diesem Brief schrieb ich, ich, der Umwälzer:

„In jedem Monat werdet Ihr von mir hören. Mein Brennstoff wird nicht ausgehen."

„Können Sie nicht lesen, meine Herren?"

Kriminalrat Gennat: „Sind Sie ein Mann, Matuschka, der das, was er einmal geschrieben und angedroht hatte, auch ausführen wollte? Ein Mann — ein Wort, Matuschka? Das soll ich Ihnen glauben?"

Matuschka springt erregt auf: „Sie zweifeln daran? Glaubten Sie, daß es mit den beiden Attentaten sein Bewenden haben sollte? Ja, ich bin der Mann, der das hält, was er androht. Soll ich Ihnen die Beweise geben?"

Kriminalrat Gennat, ruhig und ironisch: „Ich glaube Ihnen nicht, Matuschka."

Matuschka: „Sie glauben mir nicht? Das ist unerhört! Sie wissen doch, daß ich in meinen letzten Geständnissen immer die Wahrheit gesagt habe.

Ich wollte noch mehr Attentate verüben. Ich hätte sie auch verübt. Das müssen Sie mir glauben!"

Kriminalrat Gennat lächelt.

Durch diese Taktik des Kriminalrats Gennat aufs äußerste gereizt, springt Matuschka auf.

Er dreht dem Kriminalrat den Rücken zu und geht mit großen Schritten zur Tür.

Dort stehen, wie immer, in strammer Haltung zwei Detektive.

Auf den einen springt Matuschka zu und sagt:

„Fahren Sie sofort nach Tattendorf. Hinter der Fabrik finden Sie eine große Holzbaracke, in der vier Räume sind. Das sind vier Schuppen für Materialien. Im zweiten Schuppen, von der Fabrik aus gerechnet, auf der linken Seite, ganz in der Ecke graben Sie die Erde auf. Sie finden dort eine Aktenmappe. In dieser Mappe sind drei Karten. Bringen Sie diese Karten her."

Matuschka dreht sich wieder dem Kriminalrat Gennat zu.

Auf einen Wink von Oberkommissar Dr. Böhm entfernt sich der Detektiv, um tatsächlich nach Tattendorf hinauszufahren.

Silvester Matuschka: „Am 12. Oktober sollte das erste Attentat verübt werden bei Amsterdam, an dem Tag, an dem ich vor Ihnen mein erstes Geständnis abgelegt habe.

Am 12. November sollte ein Attentat bei Paris auf der Strecke Marseille—Paris folgen.

Das dritte, das letzte, sollte bei Ventimiglia am 12. Dezember erfolgen.

Sie, meine Herren, haben mir einen Strich durch meine Rechnung gemacht."

Einige Stunden später.

Matuschka ist schon wieder in seine Zelle abgeführt worden. Es erscheint der Detektiv, der nach Tattendorf hinausgesandt worden war. Er bringt die Aktentasche, von der Matuschka gesprochen und die der Beamte tatsächlich an der bezeichneten Stelle gefunden hat.

Die Beamten öffnen die Mappe und legen drei Karten, die sich in ihr befinden, auf den Tisch.

Es sind genaue Karten, die in großem Maßstab Landstriche in Holland, Frankreich und Italien zeigen.

Auf der holländischen Karte ist bei der Stadt Amsterdam an einer Bahnlinie

ein Kreuz mit roter Tinte eingezeichnet

Ein Kreuz mit roter Tinte zeigt auf der französischen Karte eine Stelle an der Bahnlinie Marseille—Paris an, und auch auf der dritten Karte befindet sich ein Kreuz auf italienischer Seite, bei Ventimiglia. Diese drei Attentate sind durch die Festnahme Matuschkas verhindert worden.

Kriminalrat Dr. Schweinitzer: „Dreißig Tage sollten zwischen jedem Anschlag liegen."

Oberkommissar Dr. Böhm: „Diese seltsamen dreißig Tage, die in dem Leben dieses Mannes eine merkwürdige Rolle spielen. Was ist das für ein Mensch?"

Kriminalrat Gennat steht auf: „Was ist das für ein Mensch!"

Julius Turcsanyi war dem Verfasser bei der Beschaffung des Materials behilflich.

Washington in Porzellan

Anläßlich des 200. Geburtstages des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, George Washington, hat die österreichische Regierung den Vereinigten Staaten ein Reiterstandbild Washingtons als Ehrengeschenk gegeben. Das Kunstwerk — eine Arbeit aus feinstem Porzellan — stammt von dem Wiener Bildhauer Doebrich.

Eine Maschine, die Eisenbahnschienen legt

Während Millionen Arbeit suchen, entstehen immer neue Maschinen zur Ersparung menschlicher Arbeitskraft. Jetzt hat man in England sogar eine Maschine erfunden, die Schwellen legt, in Schotter einbettet und die Eisenbahnschienen parallel legt und befestigt.

Der Schrecken der deutschen U-Boote

Torpedos fallen vom Himmel herunter

Von Franz Hermann Falke, Berlin

Schon während des Weltkrieges wurde der Versuch gemacht, Torpedos von Flugzeugen auf das Wasser abzuwerfen. Das ist aber den Fliegern meist sehr schlecht bekommen. Sie mußten bis nahezu auf die Wasseroberfläche heruntergehen und sich schräg stellen, um den gefährlichen Sprengfisch ins Wasser zu setzen. Dabei boten sie eine Zielscheibe, die von der Schiffsartillerie mit wahrer Wonne und nahezu ausnahmslosem Erfolg beschossen worden ist. Deshalb bestand bei den Kriegsministerien aller Länder große Neigung, diese Versuche nicht weiter fortzusetzen, da es unmöglich erschien, die mit einer vielseitigen Maschinerie ausgestatteten selbsttätigen Unterwassersprenggeschosse aus einigermaßen beschießungssicheren Höhen abzuwerfen.

Der Torpedo hatte sich aber zur See als die erfolgreichste Waffe des ganzen Krieges erwiesen. Sie war der Schrecken der deutschen U-Boote. Dabei muß allerdings auch hervorgehoben werden, daß der 1864 von Whitehead in Fiume erfundene Torpedo durch die deutsche Rüstungsindustrie, vornehmlich Schwartzkopff in Berlin, eine besonders hohe Ausbildung erfahren hatte. Im See- und Handelskrieg gelangten Torpedos äußerst wirkungsvoll zur Anwendung. Der erste ernste Abschuß von Fischtorpedos, fischartigen, selbständigen kleinen Kriegsschiffen mit einer wuchtig wirkenden Sprengladung im Kopf, erfolgte im japanisch-chinesischen Seekriege von 1905. Den Japanern gelang mit dieser Waffe die Unschädlichmachung von zwei chinesischen Panzerschiffen. In der Schlacht am Skagerrak verlor Deutschland durch Torpedos ein Linienschiff und zwei kleine Kreuzer, während unsere Torpedos lediglich ein englisches Linienschiff kampfunfähig machten. An diesem Tage lag das größere Glück bei unserer Schiffsartillerie. Von dieser Schlacht abgesehen bewiesen aber die Torpedos in der Hand der U-Boot-Führer eine schlechthin beispiellose Vernichtungskraft.

Deshalb haben die Techniker sich bemüht, den Torpedo auch für Flugzeuge verwendungsfähig zu machen. Neuigkeiten darüber werden natürlich streng geheim gehalten. Man weiß aber, daß die Engländer einen Torpedo bis zu einer Flugzeuggeschwindigkeit von 200 Kilometern aus rund 30 Meter Höhe abwerfen, der dann, vermöge eines besonders fest gebauten Bodens gut auf dem Wasserspiegel auftrifft, die vorschriftsmäßigen drei Meter eintaucht und in gerader Linie mit mehr als 80 Kilometer Geschwindigkeit seinem Ziele entgegenstrebt. Trifft er auf eine Schiffswand auf, dann entlädt er eine Sprengladung von 400 Pfund eines höchst wirkungsvollen Stoffes. Damit gehört er in die Reihe der größten und schnellsten Torpedos, die im Weltkriege Verwendung fanden. Von Torpedobooten und anderen Kriegsschiffen werden aber noch schwerere Torpedos abgeschossen, mit einer Reichweite von nahezu 20 Kilometern, einer Geschwindigkeit von fast hundert Stundenkilometern und Ladungen bis zu 700 Pfund.

Der englische Lufttorpedo wurde jedoch von der Kriegstechnik niemals als ideale Lösung betrachtet. Dieser sind die Italiener neuerdings erheblich näher gekommen. Sie werfen aus Höhen von jetzt schon mehr als 2000 Metern sehr leistungsfähige Torpedos ab. Diese haben die Form einer Wiege und tragen außer den waagerecht liegenden Antriebspropellern, den Schrauben, noch in der Senkrechten wirkende Propeller zur Minderung der Fallgeschwindigkeit, so daß sie sanft ins Wasser gleiten und dann ihre gefährlichen Eigenschaften gleich den von Kriegsschiffen abgeschossenen Torpedos entwickeln. Diese Leistung der italienischen Ingenieure ist bisher von keiner anderen Macht überboten worden. Deutschland nimmt an diesem Wettbewerb naturgemäß nicht teil, da es ja noch nicht einmal Militärflugzeuge unterhalten darf. Die Kriegführung gelangte, wie man sieht, aber auch ohne seine Beteiligung wieder zu einem neuen Kampfmittel von außergewöhnlicher Wirksamkeit. Torpedos werden in Zukunft nicht nur von Unter- und Oberwasserschiffen abgeschossen werden, sondern auch vom Himmel herunterfallen. Dabei sollen sie in so großer Nähe der bedrohten Schiffe niedergehen, daß diese bei der großen Geschwindigkeit der neuzeitlichen Torpedos sich selbst mit den kniffligsten Manövern nicht mehr in Sicherheit bringen können.

Geschickte Ausweichversuche verurteilten während des Weltkrieges manchen vorzüglich gezielten Torpedo dennoch zur Wirkungslosigkeit, wenn er früh genug gesehen worden war. Man erkennt ihn aus erheblicher Entfernung schon an dem scharfen weißen Schaumstreifen, den er hinter sich herzieht. Er entsteht durch die austretende Preßluft, deren Druck das Geschoß vorwärts schiebt. Diesem Nachteil wird nicht nur durch die phantastisch gesteigerte Geschwindigkeit begegnet, sondern auch durch die Anwendung des elektrischen Antriebs. Die Anfertigung dieser neueren Art von Torpedos, die unsichtbar bleiben und nicht die leiseste Warnung von ihrem Näherkommen vermitteln, steckt jedoch noch in den Anfängen. Es besteht aber kein Zweifel, daß auch sie zu einem sehr leistungsfähigen Kampfmittel werden.

Inzwischen nutzt die neuzeitliche Technik die verräterische Schaumlinie zur Verschärfung des Angriffs aus. Es ist ihr gelungen, den durch Preßluft bewegten Torpedos Zickzackkurs zu verleihen. Ihr Zweck der Schaffung einer erweiterten Gefahrenzone wird voll erreicht. Welches Manöver soll ein Kapitän anwenden, um einem Torpedo zu entgehen, der in diesem Augenblick in gerader Linie auf ihn zueilt und im nächsten einen Haken schlägt? Gerät durch diese Form des Torpedos schon ein einzelnes Schiff, selbst wenn eine tüchtige Mannschaft die Gefahr rechtzeitig erkannte, in Schwierigkeiten, dann muß im Falle der Entsendung von mehreren Zickzack-Torpedos ein Geschwader seine Kampffront auflösen nach dem Worte „Rette sich wer kann". Und durch ein solches Manöver kann eine Schlacht verloren gehen.

Aegyptens vierte Pyramide entdeckt

B. M. **Kairo**

Etwa zwölf Meilen südwestlich von Kairo liegen die drei Pyramiden von Giza und die weltberühmte große Sphinx. Zwischen dieser Sphinx und der zweiten Pyramide entdeckte jetzt Professor Selim Hassan eine vierte Pyramide, die bisher völlig unbekannt war. Er stieß bei seinen Ausgrabungen auf eine Mauer, verfolgte dann deren Züge und geriet dabei auf die Fundamente einer neuen Pyramide.

Die Aegyptologen haben auf Grund uralter Urkunden schon längst eine vierte Pyramide in dieser Gegend vermutet, doch niemand hat sie je gefunden. Nach dem Grundriß, der jetzt bloßgelegt wird, war die vierte Pyramide etwas kleiner als die dritte Pyramide von Giza. Aber die Steinblöcke, die beim Bau verwendet wurden, sind noch größer als die der ersten und größten Pyramide von hier. Man fand bereits Trümmer von Felsblöcken, die vier Quadratmeter groß waren und entdeckte auf ihnen die Inschrift einer bisher ganz unbekannten Persönlichkeit Kaenet Kaues. Weiterhin entdeckte man die Inschrift: „König von Ober- und Unterägypten, Mutter des Königs von Ober- und Unterägypten, Tochter der Gottheit." Aus dieser etwas orakelhaften Inschrift schließt Professor Selim Hassan, daß diese vierte Pyramide das Grab einer königlichen Persönlichkeit war, höchstwahrscheinlich einer ägyptischen Königin, die die Tochter eines Königs und die Mutter eines anderen Königs war. Wenn die Mutmaßungen des ägyptischen Forschers zutreffen, handelt es sich bei der vierten Pyramide um das Grabmal der Tochter Schepsekafs, des letzten Königs der vierten Dynastie. Wie dem auch sein mag, die Ausgrabungen sind von erstklassiger geschichtlicher und archäologischer Bedeutung.

Der Eingang in die neue Pyramide ist bereits bloßgelegt. An ihn schließen sich zwei Kapellen an, die „blinde Türen" enthalten, wie sie bisher an ägyptischen Pyramiden noch nicht gefunden wurden. Gegenwärtig wird ein langer Gang bloßgelegt, der zwischen diesen beiden Kapellen beginnt und vermutlich hinab in die Grabkammer führt. Der Gang ist mit granitenen Quadern ausgemauert und nahezu sieben Meter lang. In der Nähe dieser Pyramide entdeckte Professor Selim Hassan auch eine Reihe von Felsengräbern hervorragender Persönlichkeiten und Beamten. Darunter befindet sich die Grabstätte der Gemahlin des Königs Khefren, der, wie man sich erinnert, die zweite Pyramide von Giza erbaute. In einiger Entfernung von dieser Pyramide fand man die Ueberreste eines Tempels, der organisch mit dieser neuentdeckten Pyramide verbunden war. Alle diese Neuentdeckungen versprechen eine Bereicherung des archäologischen Materials, die von größtem Interesse für alle Aegyptologen und Archäologen ist.

Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen hat den amerikanischen Botschafter Sackett zum Ehrendoktor ernannt.

Sauerbrey verzichtet auf Revision

wtb. **Frankfurt a. M.**, 27. Februar. Sauerbrey, der, wie gemeldet, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat auf Revision verzichtet und das Urteil angenommen. Von den übrigen Angeklagten sind Erklärungen noch nicht eingegangen.

Schmuggler im Panzerauto

Köln, 25. Februar. Die „Kölnische Zeitung" läßt sich aus Goch berichten: Als kürzlich zwei Zollbeamte am Dorfeingang von Kessel die Autoüberwachung ausübten, näherte sich ihnen aus Richtung Hassum ein Personenauto mit geräuschlosem Motor und ohne Licht. Die Beamten gaben das Haltezeichen. Im selben Augenblick wurden die Scheinwerfer des Autos angestellt, und mehrere Schüsse fielen aus dem Auto. Eine Kugel durchbohrte die Schulter eines Beamten. Der Verletzte und der andere Beamte schossen auf den Wagen, ohne daß die Kugeln der Karabiner aber Schaden anrichteten. Danach ist anzunehmen, daß das Auto mit einem Panzerschutz versehen war. Es entkam in der Dunkelheit.

Schwedenprinz wird Jazzmusiker — alles aus Liebe

London, 26. Februar. Mit seiner Braut Karin Niesvand ist Prinz Lennart von Schweden in London soeben eingetroffen. Er will sich hier in einer Woche trauen lassen. Die Tage bis zu seiner Hochzeit will er mit Musikstudien verbringen. Die Heirat wird dem Prinzen Titel und Stellung kosten. Er weiß nicht, ob er jemals nach Schweden zurückkehren wird. Er bewohnte in Stockholm eine Dreizimmerwohnung. Diese Wohnung wird er wohl für alle Fälle behalten. Seine Musikstudien wird Lennart Bernadotte, wie er sich jetzt nennt, bei den berühmten englischen Jazzkapellen machen. Er ist ein eifriger Saxophonbläser und will sein Geld damit verdienen. Mit dieser Nachricht scheinen die Hoffnungen des schwedischen Königshauses, daß Prinz Lennart doch noch vor den Drohungen seiner Familie zurückweichen wird, endgültig geschwunden zu sein.

25fache Mutter wird entlarvt — ein eigenes Kind

* **London**, 26. Februar. In Cardiff wurde in einem Prozeß eine Witwe zu 15 Monaten Zwangsarbeit verurteilt, weil sie falsche Angaben über Leben und Tod ihrer insgesamt 25 Kinder gemacht hat. Nur einem Kinde aber aus dieser stattlichen Zahl hatte sie selbst das Leben gegeben; die anderen hatte sie im Laufe von 12 Jahren adoptiert. Jeweils nach solcher Adoption pflegte sie sich für Wochen ins Bett zu legen und ihren jeweiligen Liebhabern zu erzählen, daß sie ihnen ein Kind geschenkt hätte. Sie verfuhr so nicht aus gewinnsüchtigen Absichten, sondern lediglich, um eine festere Bindung zu ihren Freunden zu schaffen. Sechs dieser Kinder starben. Unwahre Angaben über alle diese Vorfälle haben ihr jetzt diese Verurteilung eingebracht.

Beim Abstieg wurde das Seil zum Verhängnis

Zürich, 25. Februar. Ein eigenartiger Unfall hat sich im Berner Oberland zugetragen. Zwei junge Touristen aus Montreux, Lutz und Lorenz, hatten eine Besteigung des 3250 Meter hohen Wildstrubels unternommen. Bei dem sehr schwierigen Abstieg in der Nacht mußten sie sich anseilen. Dabei verwickelte sich der vorangehende Lorenz so unglücklich in die Seilschleife, daß er erwürgt hängen blieb. Als sein Begleiter am Seil abwärts ging, sah er zu seinem Schrecken, daß Lorenz tot in der Luft hing. Er setzte dann unter den größten Schwierigkeiten den Abstieg allein fort und gelangte am Morgen nach Lenk, wo er eine Bergungskolonne alarmierte.

Ein „übermenschlich" gewissenhafter Journalist

cnb. **Dayton-Beach** (Florida), 26. Februar. Der Lokalredakteur des hiesigen „News Journals" hatte beschlossen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Da er aber bis zuletzt seiner Journalistenpflicht genügen wollte, setzte er sich hin und schilderte in einem sorgfältig geschriebenen Bericht alle Einzelheiten seines eigenen Selbstmordes, gab dann an, an welcher Stelle der einsamen Dünen man seine Leiche finden würde, legte das Schreiben auf seinen Tisch und entfernte sich. Kollegen entdeckten den entseelten Körper an der angegebenen Stelle. Der Bericht, der keinen einzigen Schreib- und Stilfehler aufwies, erschien am anderen Morgen in der Zeitung.

Nr. 9 / Sonntag, den 28. Februar 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Drei Lichter und das vierte / Skizze von Gustav Frenssen

Als ich ein Knabe war, hatten wir als Schulkameraden einen Jungen, den wir Kassen Twenti nannten, weil er einmal gewaltig damit geprahlt hatte, daß er — am Osterabend — zwanzig Eier gegessen hatte. Aber gewöhnlich nannten wir ihn Kassen Dutt, weil er recht dumm, ja fast idiotisch war.

Unser Lehrer war halsleidend, und so führten wir unter seinen leisen, vorsichtigen und klugen Worten und Winken unser eigenes Regiment, und was an Licht da war, konnte gut zum Leuchten kommen. Ich glaube, es war eine recht moderne Schule, wenn anders ich verstehe, was eine moderne Schule ist.

Es waren da nun, wenn ich mich recht erinnere, neben manchem kleinen Licht drei Hauptlichter. Das erste war ein Mädchen (die Mädchen saßen auf der linken Seite). Sie war schön, sanft, gutherzig, ganz so, wie ein Mädchen sein soll. Sie war das Vorbildnis zu einem lieben, schönen, gütigen Weibe. Wenn wir Alten — wir sind nun alle alt — dann und wann zusammen sitzen und von alten Zeiten reden, sprechen wir noch von ihr, daß noch jetzt — sie ist gegen siebzig — der schöne weiche Glanz über ihrem alten Gesicht ist. Ja.

Das andere Licht glänzte in den Rechenstunden. Wir waren damals schon Preußen, und die neuen Münzen und Maße waren schon eingeführt; aber unser Lehrer — ich weiß nicht, ob er der preußischen Zukunft nicht traute — hielt darauf, daß wir noch über Schillinge, Ellen, Ruten usw. Bescheid wußten. Also mußten wir von den alten Maßen in die neuen umrechnen. Wochenlang. Ja, ich glaube jahrelang, und die Nächte immer mitgerechnet. Denn ich jedenfalls, der ich für Rechnen keine Begabung hatte, rechnete in Traum und Nacht weiter. Ungeheure Aufgaben! Knäuel von reißenden Tieren, die mit den Schwänzen zusammenhingen! Aber dieser Eine löste jede Aufgabe. Wenn wir Alten jetzt dann und wann zusammensitzen, sprechen wir noch von ihm: wie er nachher Lehrer geworden und ein tüchtiger; und daß man ihm sein Heldentum noch heute ansieht, wenn er die Straße entlang geht. Er geht sehr steif und ein wenig hintenüber. Ja.

Das dritte Licht war ich. Natürlich. Wozu erzählte ich sonst die Geschichte! In Aufsätzen. Da der Lehrer heiser war, konnte er uns nur andeutungsweise sagen, was er von uns wollte. Und so, wenn einer eine besondere Laune hatte — und viele von uns hatten besondere Launen; wir waren ja Niedersachsen —, so behauptete er, aus dem Gemurmel des Lehrers irgend etwas verstanden zu haben, was ihm gerade gefiel, und schrieb denn so seinen Aufsatz. Und wenn einer Phantasie hatte, ging er über die Hürde. Ich hatte viel Phantasie. Sehr viel. Wenn wir Alten — wir sind nun alt — dann und wann zusammen sitzen, sprechen wir auch von mir, von meiner Phantasie in den Aufsätzen. Und dann behaupten sie, daß ich auch nachher ja recht hübsch Gebrauch davon gemacht hätte. „Allerdings!" sagen sie. „Oh ja! Man kann ruhig sagen, daß du der größte Windbeutel im ganzen Land bist!" Und dann lächle ich halb stolz, halb beschämt. Ja.

Aber ich wollte von Kassen Dutt erzählen. Ja. Richtig! Von Kassen Dutt.

Ich glaube, ich hatte sehr lange nicht an ihn gedacht. Aber da kam am vorigen Sonntagvormittag, nach seiner Gewohnheit, mein älterer Bruder zu mir und saß ein wenig und wir redeten über dies und das, was im Kirchspiel und in der Welt vor sich geht, und kamen, wie häufig, auf alte Zeiten. Und da nennt er den Namen. Wir fangen an und reden über ihn: wie er sehr dumm gewesen, sehr dumm, wie albern sein Lachen, wie töricht seine Aufsätze. Und wie er nachher ein gehänselter, verachteter Knecht geworden und es auch geblieben wäre, und wie er ledig, ohne Heimat, immer mehr Trinker, sein Leben zugebracht und irgendwo — wir wissen nicht, wo — gestorben wäre und begraben läge... Ja.

Wir waren fertig und schwiegen eine Weile, beide noch in Gedanken bei ihm und beide traurig. Denn er war guter Leute Kind und hatte niemandem etwas zu Leid getan und hatte nur diese Beschränktheit ins Leben mitbekommen. Da sagt mein Bruder, noch mit seinen Gedanken bei seinem Bild: „Weißt du noch: er konnte so gut schmeißen. Weißt du es noch? Er war der Einzige, der über die Kirche schmeißen konnte, und ich erinnere mich, daß er uns einmal seinen nackten Arm zeigen mußte und daß wir feststellten, daß sein Arm besonders lang und straff war."

„So . . . so . . .," sagte ich . . . „So . . ."

„Was hast du?", sagte mein Bruder.

„Oh," sagte ich verwirrt, noch lange nicht fertig mit meinem neuen Gedanken, „du erinnerst dich — wir sprachen neulich über den Sportplatz, den sie hier jetzt anlegen, daß wir keinen rechten Gefallen daran hätten, daß es denn wohl eine neue Zeit wäre, die wir als ältere, fast alte Leute nicht mehr verständen . . . Aber nun ist mir mit einem Mal so . . . so . . . wie soll ich sagen . . ., so, als wenn der neue Sportplatz im Sonnenschein liegt."

„Wie meinst du das?" sagte mein Bruder.

„Oh, du erinnerst dich . . . Ihr sagtet immer, daß damals drei Lichter in unserer Schule waren. Drei . . . nicht mehr. Eins von gütiger Schönheit, eins von scharfem Denken und Rechnen, eins von bildender Phantasie . . . Wenn Kassen Twenti nun heute gelebt hätte, dachte ich . . . da wäre er vielleicht . . . wenn auch nicht das vierte . . . so doch ein Licht gewesen . . . Ja . . . Das wäre wohl so. Wenn er, wie du sagst, diesen besonderen Schwung gehabt hat, hätte er sich vielleicht nachher, nach der Schule, als der beste Speerwerfer erwiesen und wäre nachher, als Großknecht, vielleicht der beste Boßler gewesen. Und dann . . . sieh . . . wenn er so anerkannt, ja gefeiert worden wäre, hätte er Stolz bekommen und hätte sich zusammengerissen und wäre, bei all seiner geistigen Dummheit, doch ein ordentliches, ja wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft geworden und hätte zuletzt auf ein wohlgeordnetes, sauberes und wohlverbrachtes Leben zurücksehen können . . .

Mein Bruder sah lange vor sich hin und nickte... „Ja . . . ja . . . Da hast du wohl recht."

„Und so," sagte ich, „wie der Sport diesem unserm Schulkameraden vielleicht zu einem schöneren Leben hätte helfen können, so hilft er in unsern Tagen wohl schon manchem, vielleicht Tausenden, ja vielleicht Hunderttausenden aus einem haltlosen und stolzlosen Leben zu einem frischen, haltungsvollen und stolzen."

Mein Bruder nickte und sagte: „Ja . . . Ja . . . Ja. Und nun bist du denn ja wohl wieder einmal beim Weltverbessern."

„Und wie so der Sport," sagte ich, „vielen Einzelnen Gaben ihrer Natur zeigt, die sie früher nicht kannten, so werden vielleicht noch neue und andere Spiele, Künste und Arbeiten aufkommen, die noch wieder andere Begabungen an den Tag bringen, so daß am Ende keiner und keine sozusagen ungedungen, müßig und verachtet am Lebensmarkt zu stehen braucht. Und darum sagte ich vorhin, daß mir war, als wenn da plötzlich Sonne über dem Platz bei Schmied Gerber lag." Der Sportplatz liegt hinter dem Hause von Schmied Gerber.

„Ja," sagte mein Bruder, „ja . . . ja . . . da kannst du Recht haben."

„Und weißt du was?" sagte ich. „Wir beide, so wie wir hier sitzen und reden, können so alt noch gar nicht sein. Denn wenn wir wirklich alt wären, könnten wir einer so neuen Sache, wie dieser Sportplatz ist, nicht dieses Verständnis abgewinnen."

Mein Bruder nickte.

„Und nun," sagte ich, „scheint mir, hast du lange genug gesessen und geklönt. Deine Frau wartet auch mit dem Mittagessen." Ich war wegen des Weltverbesserers giftig und mußte mich rächen.

Als er gegangen war, dachte ich noch lange an den alten Schulkameraden, und sah ihn im Geist. Ich sah ihn aber nicht, wie er wirklich gewesen war, in schmutzigen Stallhosen, die er auch am Sonntag getragen hatte, mit dummem Grinsen an der Stalltür stehen; sondern ich sah ihn im weißen reinen Hemd und Hosen, ordentlich mit Bügelfalten —, auf dem Sportplatz, wie er die bleigefüllte dreiviertelpfündige Boßel warf, und stolz und töricht lächelnd den Beifall annahm, der übers Feld schallte... Ja.

Wir nannten ihn Kassen Dutt.

„Zwei Herzen und ein Schlag"

— diese beiden Herzen zeigt uns der neue Ufa-Film, der jetzt in Berlin erfolgreich uraufgeführt wurde: die entzückende Lilian Harvey und ihr neuer Partner Wolfgang Albach-Retty, der sich hier einen großen Erfolg holt.

Das Auge des toten Spions / Von Paul Sohm

Der Major a. D. Oswald K. war während des Krieges einer der führenden Männer des deutschen Nachrichtendienstes. Er war sehr schweigsam, denn Schweigsamkeit war eine der ersten Voraussetzungen für seinen Posten. Wenn er, der sich nach dem Kriege ins Privatleben zurückgezogen hatte, hie und da etwas von seinen Erinnerungen zum besten gab, geschah es stets ohne Namensnennung und unter sorgfältiger Verschweigung aller Umstände, die zu einem Erraten hätten führen können. Seine Freunde achteten diese Gewohnheit und fragten ihn nie nach persönlichen Einzelheiten.

Eines Abends, er hatte einige Freunde zu sich geladen, wurde er gefragt, wie die Spione, die während des Krieges wichtige Nachrichten aus Frankreich brachten, ihre Nachrichten zu verstecken pflegten.

Der Major antwortete nicht gleich. „Ich sehe", sagte er schließlich, „Sie wollen mich wieder zu Indiskretionen verleiten. Aber ich kann dieses Mal Ihren Wunsch erfüllen, ohne mich einer solchen schuldig zu machen. Der Mann von dem ich erzählen will, ist nämlich tot. Er hatte für seine Nachrichten ein Versteck gewählt, wie es wohl kein zweiter Spion der Erde hatte."

Der Major brannte umständlich eine Zigarre an und begann zu erzählen.

„Der Mann hieß mit Vornamen Stefan und wurde allgemein Don Quichote genannt, weil er unsagbar häßlich und lang war. Nichtsdestoweniger war er einer unserer besten Leute und einer der mutigsten. Ich weiß nicht mehr, wie oft er nach Paris ging und zurück. Jedes Mal brachte er wichtige Dinge mit. Im Jahre 1916 schickten wir ihn wieder fort. Uns ging es darum, etwas über die französischen Truppentransporte nach dem Balkan zu erfahren. Griechenland war in den Krieg eingetreten und es war für uns von entscheidender Bedeutung zu wissen, welche Truppenkräfte die Alliierten nach diesem neuen Kriegsschauplatz werfen würden und für wann ihr Antransport zu erwarten sei. Stefan ging also mit diesem Auftrag ab und wir hörten viele Wochen nichts mehr von ihm. Es war vereinbart, daß er, wenn er glücklich aus Frankreich zurück war, aus Zürich ein fingiertes Telegramm schicken solle. Als wir es eines Tages erhielten, waren wir überzeugt, daß Stefan wichtiges Material mitgebracht habe. Ich holte ihn persönlich vom Bahnhof ab. In unauffälligem Zivil natürlich, denn man konnte ja nie wissen, ob man beobachtet wurde. Ich erkannte ihn, trotzdem er sich einen mächtigen Vollbart hatte wachsen lassen, sofort und wir schüttelten uns herzlich die Hände. „Haben Sie Glück gehabt?" fragte ich ihn. „Ich habe den ganzen französischen Aufmarschplan im Orient", flüsterte er mir ins Ohr. Ich bezähmte meine freudige Ueberraschung und schob ihn draußen rasch ins Auto. Wir waren bald angekommen. Als ich mit Stefan die Treppe emporstieg, griff dieser plötzlich mit einem leisen Schrei an sein Herz und brach vor meinen Augen zusammen. Alle Hilfe, die wir ihm angedeihen ließen, war vergebens, er starb binnen weniger Minuten, ohne wieder zu Bewußtsein gekommen zu sein. Der Arzt konstatierte einen Herzschlag.

Trotzdem mir der Mann natürlich furchtbar leid tat, denn es war einer unserer besten und zuverlässigsten Leute, war meine erste Sorge natürlich, die Pläne zu finden, die Stefan bei sich haben mußte. Sie können sich denken, daß wir ihn und sein Gepäck gründlich durchsuchten. Wir begnügten uns natürlich nicht damit, seine Taschen umzukehren, sondern wir trennten seine Kleider auf, wir zerschnitten sie buchstäblich in kleine Fetzen. Leider blieb diese Untersuchung ebenso ergebnislos wie die seines nicht besonders umfangreichen Gepäcks. Nach vielstündiger Arbeit waren wir schließlich vollkommen verzweifelt. Wir suchten an den unmöglichsten Stellen, wir untersuchten sogar sein Gebiß, aber es war alles umsonst. Wir fanden nicht das Geringste. Meine Mitarbeiter rieten mir, die Sache aufzugeben. Einer von ihnen meinte sogar, daß der gute Stefan mir wohl etwas vorgeflunkert habe. Ich kannte ihn aber viel zu gut, um eine solche Annahme nicht auf der Stelle von der Hand zu weisen. Vorderhand blieb uns natürlich nichts übrig, als den Leichnam des Spions in die Totenhalle überführen zu lassen. Und dort durfte er höchstens 48 Stunden bleiben. Es war zum Verzweifeln. Um es gleich zu sagen: die zwei Tage Galgenfrist vergingen, ohne das wir das Geringste gefunden hatten. Ich fand mich schon langsam mit dem Gedanken ab, eine Niete gezogen zu haben und war entschlossen, mich in diesem Falle wieder an die Front zu melden. Die Ausstellung eines Totenscheines für den verstorbenen Spion machte einen Gang in die Registratur nötig. Dort pflegten nämlich die echten Personaldokumente aufbewahrt zu werden. Nach einem Blick auf das betreffende Karteiblatt hielt ich auch schon Stefans Originalpaß und die anderen Papiere in der Hand und wollte sie eben dem Polizeibeamten einhändigen, damit dieser die Angehörigen verständige, als ich, einer seltsamen Regung gehorchend, den Paß durchblätterte. Auf der zweiten Seite stand, wie in allen Pässen, die genaue Personalbeschreibung nebst einem gestempelten Photo. Und während ich halb geistesabwesend die Angaben durchflog, gab es mir plötzlich einen Ruck. Unten, in der letzten Rubrik stand unter „Besonderen Kennzeichen": Dem Paßinhaber fehlt das rechte Auge!

Ich ließ alles stehen und liegen, warf mich in den immer bereitstehenden Kraftwagen und raste zum Leichenschauhaus. Ich stellte mich dem diensthabenden Arzt vor, betonte die unaufschiebbare Wichtigkeit der Angelegenheit und begab mich mit ihm zusammen in die Kellerräume. Die Leiche des Spions wurde auf den Seziertisch gelegt und der Arzt nahm dem Toten mit Hilfe eines Assistenzarztes aus der rechten Augenhöhle das Glasauge heraus.

Es war eine Sensation, freilich eine von der damals niemand etwas erfuhr. Das Glasauge des toten Spions enthielt die Miniaturphotos der französischen Aufmarschpläne im Orient, die es dem deutschen Generalstab ermöglichten, sofort alle nötigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen und die Absichten des Gegners zunichte zu machen.

Wo sind die Künstler Kaliforniens? / Von Ann Tizia Leitich

Kalifornien ist immer wieder nur Hollywood oder Del-Monto-Pfirsiche; an Hollywood und Pfirsichen erkennt Europa Kalifornien. Ohne dem einen oder dem anderen nahezutreten, muß es doch gesagt werden: Kalifornien ist viel mehr; es ist unerhört viel; und es ist unglaublich, daß ihm noch keine Spezialbarden, keine begeisterten Künstler erstanden sind. Unglaublich und schwer erklärlich. Es fehlt ihm nicht an solchen, die sein Lob singen; ganz im Gegenteil, der Chorus seiner Lobsänger ist so mächtig, daß es sogar den U. S. A. schon über die Hutschnur geht. Diese Lobsänger sparen weder an Worten noch an Farben, und beide, Worte wie Farben, sind oft ganz gut. Aber sie verschwenden, sind keine Künstler.

Das Los Angeles Chamber of Commerce (Handelskammer) verlautbart: „Aus Wüstensand und uraltem Menschheitssehnen erhob sich das Dorf El Pueblo de nostra Senora la Reina de los Angeles zur Königin über dem Lande der untergehenden Sonne. Blühende Handelsstadt, Petroleumstadt am Pazifik, trotzte es dem Meer den herrlichen Hafen ab; hat es in zehn Jahren seine Bevölkerung verdreifacht, seine Bankclearings versiebenfacht, seinen Grundbesitz verzehnfacht, seinen Handel verzwölffacht, die Zahl seiner Autolizenzen verachtfacht. Die Juwelen seiner einundzwanzig öffentlichen Tropenparks faßte es in hochgetürmten Stahl und Stein und machte sich zum Mittelpunkt eines Wunderlandes des Vergnügens, das in der Welt nicht seinesgleichen hat . . ."

Die Southern Pacific Railway schreibt: „200 Golfplätze mit den fabelhaftesten Hintergründen hat Kalifornien; ein Netz von betonierten Straßen, deren schönste und stolzeste, der El Camino Real, tausend Meilen entlang dem Meer von San Diego im Süden, wo der Franziskaner Junipero Serra 1769 die erste kalifornische Mission gründete, bis nach San Francisco im Norden. Blumenketten von Villenorten, an der Küste wie im Gebirge: Santa Monica, Long Beach, Ocean Park, Santa Barbara, Del Monte, Laguna und das Capri Kaliforniens, Santa Catalina Island; Mount Low, der kalifornische Rigi, und Mount Wilson, mit der besten astronomischen Station der Welt; Pasadena, das in seinen Hotels die Pracht der Kalifen mit modernster Technik harmonisch verschmilzt; San Bernardino, „the millionaire's playground'."

Die Fruit Growers Association von Kalifornien sagt: „Ein glücklicher Boden, in dem Kinder aller Länder und Zonen unter künstlicher Berieselung herrlicher gedeihen als in der Heimat — Pfirsiche und Orangen aus Spanien, Weintrauben aus Frankreich, Alfalfa und Peru, Baumwolle aus Louisiana, Limabohnen aus Brasilien, Oliven aus Italien, Datteln und Feigen aus Palästina, Weizen und Gemüse aus dem Mississippital, Spargeln aus Afrika, Pflaumen aus Newengland."

Steven Mac Groarty, weißhaariger Veteran aller überschwänglichen Lobhudler Kaliforniens, taucht seine Feder in Sirup und schreibt: „Das Land der Argonauten, die 1849 dort das goldene Vlies zu suchen kamen — goldene Romantik hat es für immer als ihr liebstes Kind erklärt. Eine Wüste voll geheimnisvoller Berge wiegt es auf der einen, ein Weltozean auf der anderen Seite; macht dieser seine Winter milde, so saugt jene die Hitze des Sommers gierig lechzend an und überläßt Kalifornien dem kühl fächelnden Atem des Meeres. Kommt und träumt unter den tausendjährigen, verwitterten, zerstürmten Zedern an der himmlischen Bucht von Monterey, seht Yosemite Park mit den königlichen Sequoia-Kiefern, dem tunnelierten Wawano, durch den die Autos fahren; und die altersgrauen Kirchen der Padres in den Tälern."

Und Professor N. auf California University kündigt eine populäre Vortragsreihe an: „Kalifornien, eine neue Stimme in der Weltliteratur."

Und der Realitätenvermittler in Los Angeles plakatiert — nachdem er wieder eine Serie von vierzimmerigen Bungalow-Atrozitäten gebaut hat, vor jedem zwei Palmen, die gerade das Stehen lernen, gegenüber Schuttablagerungen, nebenan Petroleumtürme und dahinter die Sierra Madre, rosenwangig wie ein schlafendes Dornröschen bei Tag und bei Nacht aufflammend unter den Feuerschriften wandernder Riesenlichtbuchstaben: „Werdet glücklich in der Sonne von Los Angeles, auf eurem eigenen Grund und dem der größten Stadt der „Homes", wo vierzehnhunderttausend Menschen auf einem Areal sitzen, das zehnmal so groß ist wie das von San Francisco."

Und die Community Arts Federation (Gemeinde-Kunstgenossenschaft) von Santa Barbara — oder ist es die von Del Monte? — proklamiert: „Kalifornien und seine heranwachsende neue, herrliche Rasse ist berufen, die große Kunst hervorzubringen — so wie es in Klima und Landschaft ein zweites Griechenland ist, so wird auch seine Kunst der Griechenlands gleich groß sein und die Völker neue Wege lehren. Wir laden Sie alle ein, mitzuspielen in unserem Akropolis-Freiluftheater."

Und der Schriftsteller, der in federleichtem, weißem Flanell und einem Hemd zu 18 Dollar von 9 bis 5 mit einer lieblichen Sekretärin, die Hüften und Haar wie Greta Garbo trägt, in einem der tüchtigen Büros der berühmten Film Corporation sitzt, „stories" für die Silberleinwand fabrizierend, sagt lachend zu dem Besucher aus dem Osten: „Glauben Sie nicht ihren Miesmachern, die erzählen, wir schlügen die Leute hier geistig tot. Wir sind im Gegenteil alle springlebendig hier, eine Gesellschaft von Jasagern und Optimisten; wir freuen uns unseres Lebens . . ."

Und so geht es weiter. Unerschöpflich? Phantastisch scheint der Born, aus dem das Lob Kaliforniens fließt. Das übrige Amerika, aus dem seine Bevölkerung kam und kommt, witzelt und spöttelt: „Seht dieses lächerliche Kalifornien. Es weiß nicht mehr, was vor lauter Einbildung anfangen . . ."

Wie ich mein erstes Geld verdiente / Von Bruno Brehm

Mein erstes Geld verdiente ich durch eine Gemeinheit. Dies läßt sich nicht beschönigen, auch wenn ich wollte. Hier diese durchaus verabscheuungswerte Geschichte:

Im Jahre 1909 wurden in allen Schulen Oesterreichs die Befreiungskämpfe gegen Napoleon gefeiert, also auch an dem kleinstädtischen Gymnasium in Mähren, wo ich die Bank der obersten Klasse drückte. Um die Klasse zu unterhalten — schlechte Schüler bedürfen dieses Wohlwollens mehr denn gute —, steckte ich ein Zündholz zwischen die Tasten des Harmoniums und trat, als der Lateinlehrer die Tür öffnete, rasch auf das Pedal. Aber leider folgte dem Lateiner der grimmige Direktor auf dem Fuß, dem das durch meinen Eingriff hervorgerufene quietschende Geräusch ganz und gar nicht behagte. Ich wurde zu einem sechsstündigen Karzer verurteilt.

Da ich aber schon früher dazu ausersehen war, bei einer Festaufführung am 2. Dezember den „Andreas Hofer" zu deklamieren, überlegte sich's der Direktor, der wohl ein solch vorbestraftes Subjekt das Podium nicht betreten lassen wollte, oder weil er meinte, ich könnte im Karzer die Stimmung verlieren und kam nach einigen Tagen wieder in die Klasse: „Die Schüler mögen sich von ihren Plätzen erheben."

Wir taten es. Der Direktor räusperte sich und sagte mit grabestiefer Stimme: „Anläßlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers ist der Schüler Bruno Brehm von der sechsstündigen von der Konferenz über ihn verhängten Karzerstrafe begnadigt worden." Tiefe Pause, die mir Zeit zum Nachdenken geben sollte — dann rauh und schroff: „Setzen!"

Dieser Sorge ledig, lief ich heim, setzte mich hin und tat das Böse, Schändliche und Gemeine, die Geschichte so wie sie war, an ein Witzblatt zu senden und einige Tage später mit der Post drei Kronen einzustreichen. Dies das kurze, unheilschwangere Vorspiel.

Ich hatte in der Klasse einen Feind, den Orgelspieler Gruber, dem ich beim Blasbalgtreten, einer Funktion, die ich seit Jahren schlecht und recht begleitet hatte, die Luft ausgehen ließ, so daß das Instrument oft mit schrillem Aechzen mitten im Forte aussetzte. Dieser Gruber zeigte mich nun nicht nur wegen dieser kleinen Scherze, sondern auch wegen meiner ersten Arbeit, für die ich Geld bekommen hatte, an, ich wurde vom Orgelchor verbannt und konnte mich auf verschiedene andere Annehmlichkeiten gefaßt machen. Aber der Direktor hielt an sich, seine Hand wollte erst nach dem großen Fest zupacken und sich auf meinen Nacken legen.

Was war da zu tun? Vor allem einmal mußte ich mich an Gruber rächen, das stand fest.

Am Vorabend des Schulfestes schlich ich mich in die Aula und schmierte mit Vaselin die Saiten von Grubers Cello ganz gründlich ein: so, jetzt sollte er versuchen, morgen Kaiserquartett zu spielen, das mußte ein Hauptspaß werden.

Der Festtag war da! Die ganze kleine Stadt versammelte sich, die Spitzen der Behörden, die Spitzen der Gesellschaft. Mich würgte der Kragen, mein Bratenrock zwickte und zwängte mich. Gleich neben dem General saß in der ersten Reihe mein Vater. Zu spät für Reue.

Erst sollte das Kaiserquartett gespielt werden, dann wäre die Ansprache des Direktors und dann mein „Andreas Hofer" gekommen. Für dieses Gedicht hatte sich der Direktor etwas ganz besonders Ergreifendes ausgedacht: vier Sänger waren im Konferenzzimmer bereitgestellt, die, jedesmal, wenn ich „Ade, mein Land Tirol" gesprochen hatte, als Echo mit zittriger Stimme den Refrain zu wiederholen hatten.

Das Quartett konnte nicht beginnen, da das eingefettete Cello nur elend wimmernde Töne von sich gab. Daher konnte auch der Direktor mit seiner beziehungsreichen, auf eben dieses Quartett anspielenden Rede nicht beginnen. Ich stand im Schatten meiner Gemeinheit und verfolgte mit inniger Teilnahme die wachsende Verwirrung. Gruber hatte ein brennendes Gesicht, der Direktor schimpfte halblaut und sagte dennoch zuckersüß zu mir: „Beginnen Sie, Brehm, wir haben keine Zeit zu verlieren."

Ich trete mit federndem Schritt auf das Podium, ein Blick noch hinunter nach dem sich abplagenden, das Kolophonium verschwendenden und die fetten Saiten reibenden Gruber, ein Blick auf den fürchterlich lächelnden Direktor, dessen weiße Weste sich drohend wie eine Kanonenkugel aus dem schwarzen Rock vorwölbte, ein letzter Blick auf die vielen freundlichen Gesichter da unten im Saal. Recht viel Menschen, denk ich mir, eigentlich zu viel Menschen! Kopf an Kopf! Was würden sie alle sagen, wenn es herauskäme! Aber wie geht eigentlich mein Gedicht? Jeder Mensch glaubt, den Andreas Hofer zu kennen, aber wenn er das Gedicht aufsagen soll — dann — ja dann stellt es sich heraus, daß man doch besser getan hätte, statt ein Cello mit Vaseline zu salben, das Gedicht lernen.

Wir haben noch ein wenig Zeit, wir können uns sammeln, denn vorerst muß der Primus einmal auf die Klingel drücken und die Echoknaben im Konferenzzimmer verständigen, daß sie sich bereitzuhalten hätten.

Der Primus ist natürlich nicht auf seinem Platz, es bereitet mir ein Vergnügen, vom Podium aus den Primus heranzuwinken und ihn vor versammeltem Volke zu tadeln. Aber das hilft nichts, das schiebt nur auf, wo bleibt das Gedicht?

Nun rückt auch der Direktor näher: „Auf was warten Sie? Wir wollen beginnen!" Er will vielleicht noch etwas sagen, aber nun fällt mir das Gedicht ein, ich verbeuge mich, ich warte nicht länger und beginne: „Zu Mantua in Banden..." Der Direktor blickt sich nach mir um, ich will höflich sein, ich unterbreche mich, ich erteile ihm vom Podium herunter sozusagen das Wort, nicht ohne einen raschen Blick auf den noch immer reibenden und ächzenden Gruber zu werfen. Der Direktor ist ärgerlich, er winkt mir zu, in allen Teufels Namen doch fortzufahren. Nun gut. Abermals eine tiefe Verbeugung. Die Leute sollten sehen, daß ich, was bei mir steht, gern und willig tue. Da unten sitzt mein Vater, er hat starre Augen, er ahnt vielleicht, wie mir da oben zumute ist, aber er kann mir nicht helfen, es ist nicht die Sache eines Obersten, bei einer Gymnasialfeier Gedichte aufzusagen. „Zu Mantua in Banden . ."

Irgendwo im Saal kicherte jemand, ich verliere meine Beherrschung, ich blicke auf und sehe, wie ein anderes Cello hereingebracht wird. Vielleicht spielen sie nun doch noch das Kaiserquartett? Ich blicke fragend den seine Lippen nagenden Direktor an, aber der besteht auf Andreas Hofer. Meinetwegen. Fangen wir also zum drittenmale an. Die Gesichter da unten gefallen mir nicht mehr, ich selbst bin nicht zufrieden mit mir. Also los! Wir wollen auch dies beenden! Ich spreche mechanisch und stocke schon bei: „führt ihn der Feinde Schar." Was mag jetzt Gruber machen? Aergert er sich? Der Primus starrt mich mit dem grausamen Scheinheiligenblick der Vorzugsschüler an, er ist kein Freund von Abenteuern, dafür wird er auch von allen Lehrern geschätzt und geachtet. Und nun läutet der Primus, der vergessen hat, das Echo zu avisieren, denn aus der Ferne klagt eine einzelne Stimme, noch bevor ich mit dem Gedicht zu Ende bin, ja während ich überlege, ob ich nicht zum vierten Male von vorne beginnen soll: „Ade mein Land Tirol — ade mein Land Tiroool!", die anderen drei Kerle fallen erst bei der zweiten Wiederholung mit ihren zittrigen Stimmen ein.

Wenige waren in der großen Aula, die nicht vor Lachen zu bersten schienen und einer der ganz wenigen war ich, dessen Stirn tiefe Trauer umwölkte. Das war das Mommons Fluch, der mich aus diesem keineswegs mehr heiteren Himmel getroffen und zerschmettert hatte.

Und dies ist die Geschichte davon, wie leicht ich mir mein erstes Geld verdient und wie schwer ich dies zu büßen hatte. Denn wahrhaftig, nachher kamen einige ganz schauderhafte Tage.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 96. — Damengambit.

Die folgende Partie wurde im Stichkampf um den Titel Meister von Deutschland gespielt, den Bogoljubow mit 4 : 2 gewann.

Weiß: **Bogoljubow.** Schwarz: **Rödl.**

1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	c7—c6
3.	Sg1—f3	e7—e6
4.	e2—e3	Sb8—d7
5.	Sb1—c3	f7—f5

Schwarz verhindert damit endgültig e3—e4 und beabsichtigt Sf6—e4. Diese Spielweise bringt aber eine Erstarrung der schwarzen Stellung mit sich und erweist sich nur als gut, wenn Weiß frühzeitig kurz rochiert.

6.	Lf1—d3	Lf8—d6?

Jetzt mußte unbedingt f5 gedeckt werden, etwa mit Df6 oder Sh6, um auf c×d mit dem e-Bauern zurückschlagen zu können.

7.	c4×d5	c6×d5
8.	Sc3—b5!	....

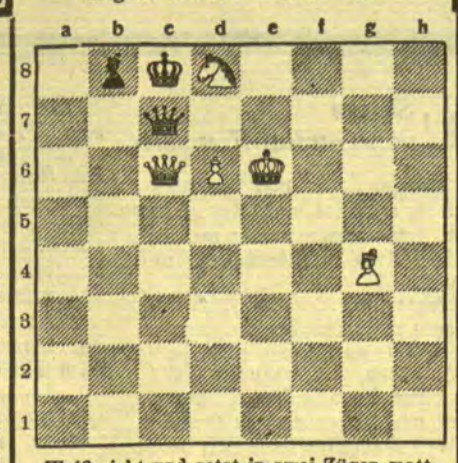
Weiß kommt jetzt schnell in Vorteil. Auf Lb8 würde Ld2 a6 Da4! folgen, denn Sb6? scheitert an Sc7+ Kf7 Se5+ Kf6 Se8+, mit Materialgewinn.

8.	....	Dd8—e7
9.	Lc1—d2	Sg8—f6
10.	Dd1—b3	....

Jetzt droht S×d6 nebst Lb4 mit Verhinderung der Rochade.

10.	....	a7—a5
11.	0—0	0—0
12.	Sb5×d6	De7×d6
13.	Ta1—c1	Sf6—e4
14.	Ld2—c3	b7—b6
15.	Sf3—e5	....

Aufgabe Nr. 96. — F. M. Teed.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 95.

Larsen. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke5, Da8, Tb4, Lf7 (4). Schwarz: Ka1, La7, Sc8 (3).

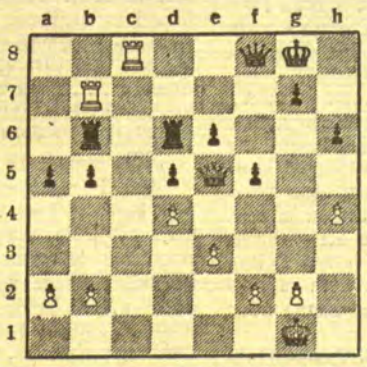
1. Ke5—f4 Sc8—b6 2. Da8—h8 matt;
1. .... Sc8—d6 (e7) 2. Da8×a7 matt;
1. .... e4—e3 2. Da8—h1 matt.

Weiß steht überlegen und muß durch die einfache Besetzung der c-Linie in entscheidenden Vorteil kommen.

15.	....	Ta8—a7
16.	Tc1—c2	Lc8—a6
17.	Ld3×a6	Ta7×a6
18.	Tf1—c1	Se×c3
19.	Db3×c3	b6—b5
20.	Se5×d7	Dd6×d7
21.	Dc3—c7	Tf8—d8

Schwarz hätte hier unbedingt die Damen tauschen müssen. Das Endspiel nach D×c7 T×c7 Tf7 Tc8+ Tf8 T×f8 K×f8 Tc7 steht für Schwarz zwar sehr schlecht und ist kaum zu halten, aber nach dem Textzug folgt ein rascher Zusammenbruch.

22.	Dc7—e5	Dd7—d6
23.	Tc1—c8	Dd6—f8
24.	Tc8—c7	Td8—d6
25.	h2—h4	h7—h6
26.	Tc7—b7	Ta6—b6
27.	Tc1—c8!	



Schwarz gab auf, denn die Dame ist an g7 gebunden und geht verloren.

Humoristisches

Mr. Globe: „Ich glaube aber doch, London hat den dicksten Nebel. Ich habe wenigstens nirgends schlimmeren kennen gelernt."
Mr. Trotter: „Aber ich!"
Mr. Globe: „Wo denn?"
Mr. Troter: „Der Nebel war so dicht, daß ich überhaupt nicht sehen konnte, wo das war."

*

„Einen netten jungen Mann haben Sie jetzt in Ihrem Kontor!"
„O ja, das kann man wohl sagen! Er raucht nicht, er liest keine Zeitung in der Geschäftszeit, er klatscht nicht, er will nicht dauernd frei haben für irggend etwas. Er hat nur einen einzigen Fehler."
„Und der wäre?"
„Er arbeitet auch nicht."

*

Frl. A.: „Ich habe gestern abend gelesen, daß ein normaler Mensch sich sogar im Schlaf alle sieben Minuten bewegt."
Frl. B.: „Das ist sehr unwahrscheinlich. Unser Lehrling zum Beispiel bewegt sich, wenn er wach ist, kaum so oft."

*

Hausierer: „Kaufen Sie einen von diesen Füllfederhaltern. Sie halten wirklich absolut dicht — nirgends kann Tinte heraus und Ihre Wäsche beschmutzen!"
Herr: „Danke, neee, so einen habe ich nämlich schon gehabt. Deswegen konnte man auch nicht damit schreiben!"

*

Anni: „Denk dir, meine Verlobung mit Wölfchen ist auseinander!"
Betti: „Nanu, warum denn daß?"
Anni: „Stell dir doch vor — der wollte ja wirklich heiraten!"

Rätsel

Umwandlungs-Aufgabe

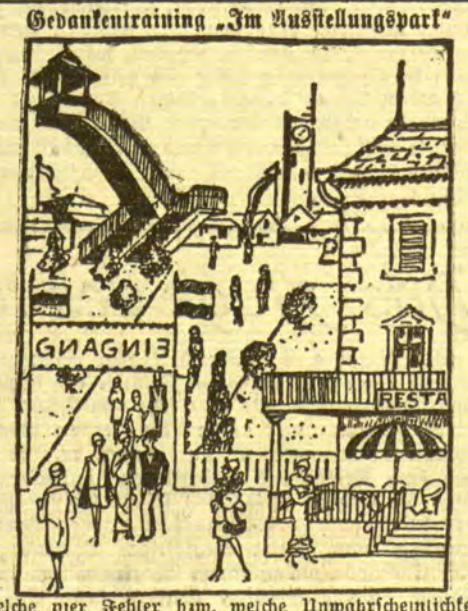
Breite Graus Stiel Rummel Reise Ramme Stauer Stole

Man stelle die Buchstaben obiger 8 Wörter derart um, daß neue Wörter, und zwar ebenfalls Hauptwörter, entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser bezeichnen alsdann einen Raum, für den unsere jungen Mädchen besonders schwärmen.

Viersilbige Scharade

Ein Bühnenkünstler sank ins erste Paar,
Obwohl er für den Abend auf das zweite
Noch nicht ganz sicher vorbereitet war;
Das lag dann hingefallen ihm zur Seite.
Er selber lag, ein Weilchen auszuruhn,
Ermattet von den arbeitsvollen Stunden,
Und auf dem ganzen Worte hatte nun
Sein müdes Haupt erwünschte Ruh' gefunden.

Gedankentraining „Im Ausstellungspark"



Welche vier Fehler bzw. welche Unwahrscheinlichkeiten enthält das Bild?

Sprichwort-Rätsel

Den nachfolgenden Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen Hat man diese gefunden, ergeben sie aneinandergereiht, den Anfang eines bekannten Weihnachtsliedes.

1. Dies Haus steht in Gottes Hand.
2. Trösten ist leichter als Leiden.
3. Der Kluge schickt sich in die Zeit.
4. Ein heller Tag vertreibt viel düstre Wolken.
5. Er steckt alles in den Strumpf.
6. Man muß Gott für alles danken.
7. Selbst gemacht ist am zuverlässigsten.

Silben-Bindungs-Aufgabe

chen ku mes re scho ser sper te ur wahl

Aus vorstehendeu 10 Silben bilde man 5 zweisilbige Wörter. Diesen entnehme man alsdann je 2 nebeneinander stehende Buchstaben, die, richtig miteinander verbunden, eine Naturerscheinung eregeben müssen.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Silbenrätsels

1. Wachtel. 2. Oberhof. 3 Weigkohl. 4. Orchidee. 5. Rostwurst. 6. Treseburg. 7. Energie. 8. Schwester. 9. Emilie. 10. Landsknecht. 11. Tyrann. 12. Esther. 13. Nienburg. 14 Holland.

— Wo Worte fehlen, haben sie Gewicht. —

Und neugierig wie immer setzt es sich auf seine Autos und sieht sich das Wunder an. Und wird großartig empfangen.

Denn das Wunder ist tatsächlich vorhanden; das Unglaubliche ist Ereignis: Das Chamber of Commerce, die Fruit Growers Association, die Southern Pacific Railway, die Community Arts Federation, der Realitätenvermittler, ja auch Steven Mac Groarty und vielleicht sogar Professor N., sie alle haben ihre Worte nicht aus der Luft geholt: Kalifornien ist ein mit Recht gelobtes Land. Ein beispielloses Kompositum, ein Land, in dem der Hohenstaufentraum vom nordischen Reich im Süden Wirklichkeit geworden scheint.

Und doch eine ungeheure Enttäuschung für die Nation. Das reichgewordene Amerika ersehnt nichts heftiger als das, worin ihm das arme Europa noch immer voraus ist: Kunst. Und man dachte und rechnete damit und baute darauf, daß Kaliforniens schöner und williger Boden Kunst ebenso prompt wie Preismelonen und Petroleumgallonen produzieren würde. Man sah sich in dieser Hoffnung schmählich betrogen. Kalifornien gab Amerika nicht die große Kunst und keine großen Künstler. Ja, es gab von beiden decidiert weniger als andere Staaten der Union. Es hat trotz gigantischer Anstrengungen und endloser Wortfluten keinerlei künstlerische Atmosphäre, und seine Klubs und Vereinigungen zur Förderung künstlerischen Lebens sind Seifenblasen. Es hat hie und da schöne Dekorationen neben furchtbaren Geschmacksverirrungen, akklamiert die Stars der Welt und gefällt sich in Massen- und Riesenvorführungen in der freien Natur — die große Orgel im Tropenpark von Balbao, die berühmte Hollywood Bowl, eine Konzertarena im Gebirge — die vielleicht ein Fingerzeig sind für eine Kultur, die sein wird. Sicher ist es, daß sie in ihrer Verbindung von Kunst, Natur und Demokratie in einer grandiosen Linie stehen mit Werken wie die kühn-herrliche Arroyo Seco-Brücke nach Pasadena oder der strahlend-weite Palmenküstenboulevard der Plaza de Mar bei Santa Barbara. Um solche Dinge weht unzweifelhaft der Atem einer anderen Welt; weht großartige Hoffnung.

Die Schönheit Kaliforniens zog wie die Schönheit Italiens die Maler an, die Schriftsteller, die Dichter. Aber es dauerte nicht lange, so packten sie ihre Leinwand und ihre Typewriter und flohen; flohen, um ihre Seele zu retten, genau, wie einst Bret Harte und Mark Twain. So kam und ging Theodore Dreiser, Sherwood Anderson, Sinclair Lewis, Van Wyck Brooks u. a. Die Stammler nur blieben, die Bohemiens, die braven Arbeiter und die Geldmacher. Geringer noch als die Zahl, die sie zurückließen, ist die der einheimischen Namen; hat man Ambroce Bierce, Jack London, Frank Norris genannt, so bleibt nicht viel mehr übrig. Und die gehören nicht nach Los Angeles, sondern nach San Francisco.

Ein Land wird durch seine Künstler beredt; aber Kalifornien kann und will aus ihnen nicht sprechen; es ist stumm, unnahbar, unbegreiflich; es erlaubt kein Wurzelfassen, kein Sondieren; es gibt keinen Zusammenhang zwischen ihm und seinen Menschen. Seine Schlösser stehen wie Dekorationen, seine Palmen-Boulevards wie Fata Morganen; nichts scheint aus seiner Erde heraus gewachsen zu sein, nichts scheint Wurzel in ihr zu haben, es wären denn die alten, breitkronigen Pfefferbäume. Seine Menschen, die noch nicht viel mehr als amerikanische Kolonisten sind, besitzen es wie eine schöne und rasch eroberte Geliebte; mit grenzenlosem impulsivem Willen berauschen sie sich an seinen Oberflächen, statten sie immer herrlicher aus und leben ein Leben so äußerlich, so angeflogen, und so seelenlos, daß es für viele auf die Dauer unerträglich ist. Es ist nicht ihre Schuld, denn etwas ungeheuer Starkes stellt sich ihnen entgegen, nimmt sie in Besitz, schabt sie innerlich platt, saugt sie leer; treibt sie, falls sie dies nicht erlauben, hinweg. Ich denke an die schöne junge Frau mit den strahlenden Augen, die sie alle hier haben; in einem glitzernden 200-Dollar-Abendkleid saß sie an einem gewöhnlichen Abend bei einem alltäglichen Diner in einem alltäglichen kleinen Hotel in einer der paradiesischen, bis ins letzte i-Tüpfelchen mit modernster Zivilisation ausgestatteten Bungalow-Städte, wohin sie ihrem Gatten vor drei Jahren aus Newyork gefolgt war. Ja, sie zögen sich jeden Abend so feierlich an, sagte sie, und auf ihrer hellen Stirn stand plötzlich eine Wolke. Aber schon wieder lachte sie mit Perlenzähnen: „Wissen Sie, wir könnten sonst vielleicht vergessen, daß wir Menschen sind, hier draußen."

Und ich denke an die sonst nirgends so zahlreichen Ankündigungen und Studios der Yogis, Swamis, Evangelisten und anderer Art raffiniert berechnender Seelenheilkünstler. Sie wären nicht da, hätten sie nicht Zuspruch; und sie haben Zuspruch, weil die Menschen Kaliforniens seelisch hungriger sind als andere, sie suchen einen Ankerungsgrund. Die Evangelistin von ihren eigenen Gnaden, Aimée Semple Mc. Pherson, könnte auch anderswo in Amerika predigen, aber sie hätte sich anderswo nie und nimmer den prachtvollen Millionen-Dollar-Tempel bauen können, dem sie in Los Angeles als Hohepriesterin vorsteht.

Die heutige Zivilisation leugnet den Zusammenhang mit der Landschaft; aber Kalifornien straft sie Lügen. Kalifornien ließ sich vollkommen und großartig amerikanisieren, aber darunter bleibt es sphynxartig und stark selbst, abweisend gegen Nachahmungen und Aufopferungen; fremd. Bis, ja, bis seine Seele vielleicht einmal nach Generationen in der seiner Bewohner aufgeht, um das, was heute bloß schönes Gefäß ist, mit neuem Inhalt zu füllen. Von rätselhafter indianischer Vergangenheit, und Asien viel näher als wir vielleicht ahnen, hat es alle die ihm aufoktroierten spanischen Elemente bis auf einige dekorative Motive abgestoßen und nimmt von Europa keinerlei Kultureinflüsse mehr an. Ureigenstes, westlichstes Amerika, wird es dies in immer ausgesprochenerem Maße, so daß es gar nicht ausgeschlossen ist, daß es einmal auch staatlich seinen eigenen Weg gehen wird, als ein mächtiges pazifisches Reich. Es braucht bloß der nächste Krieg im Pazifik ausgetragen zu werden und Los Angeles wird Newyork überflügeln.

Das ist eine Vision, aber solche Visionen fliegen einen in Kalifornien an.

Die Nichtangriffsverträge des Rätebundes mit seinen westlichen Nachbarn

Hintergründe und Folgen

Von unserm Moskauer Berichterstatter **Artur W. Just**

Moskau, 14. Februar.

Die zeitliche Reihenfolge ist bekannt: auf der Linie des geringsten Reibungswiderstandes mit Finnland kam der erste der Nichtangriffsverträge zum Abschluß, über die der Rätebund im Monat vor Beginn der Abrüstungskonferenz an allen nur möglichen Stellen vor seiner Westgrenze Verhandlungen aufgenommen hatte. Der Vertrag wurde unterzeichnet und enthält die Verpflichtung einer Ratifikation innerhalb von dreißig Tagen. Allein es scheint darüber ein Einverständnis erzielt zu sein, daß trotz dieses Vertragswortlautes die Ratifikation von dem Zustandekommen anderer Verträge abhängig gemacht wird. Die manchmal aus Harmlosigkeit etwas indiskrete Zeitung „Krasnaja Swesda" (Roter Stern), das Zentralblatt der Roten Armee, verrät in ihrer Nummer vom 12. Februar, daß Finnland das Inkrafttreten des Vertrages von dem Zustandekommen eines russisch-rumänischen Paktes abhängig gemacht habe. Damit wird auch räteseitig der Vorbehalt bestätigt, den der finnländische Außenminister gleich nach der Veröffentlichung des Vertragstextes bekanntgab. — Unmittelbar vor Litwinows Abreise nach Genf kam etwas überraschend eine Paraphierung des russisch-polnischen Vertrages in Moskau zustande. Litwinow hätte es sicher lieber gesehen, daß unterzeichnet worden wäre. Da aber der polnische Gesandte Patek nur Vollmachten zur Paraphierung hatte und auch eine zweitägige Frist zur eventuellen Einholung neuer Richtlinien aus Warschau keine Aenderung der polnischen Haltung brachte, willigte der Außenkommissar ein, vorläufig nur den Text zu paraphieren, wobei der Wortlaut gleichzeitig — was ungewöhnlich ist — veröffentlicht wurde. Polnischen Erklärungen zufolge, die übrigens nun auch durch das oben genannte Räteblatt bestätigt werden, hängt auch hier das Zustandekommen des Vertrages von einem Abschluß der Paktverhandlungen mit Rumänien ab.

Ohne solche einschränkende und den augenblicklichen wie den Friedenswert der Nichtangriffsverträge stark beeinträchtigenden Bedingungen ist bisher nur der lettisch-rätebündische Vertrag zur Unterzeichnung gekommen, dessen Ratifikation „in kürzester Frist" dem Wortlaut des beigefügten Protokolls entsprechend erfolgen soll. Zweifelsohne haben die Letten nun ihren nördlichen Nachbar Estland, dessen Gesandter Seljama in Moskau gleiche Verhandlungen führt, in eine schwierige Lage gebracht. Der Freundschaftsvertrag zwischen Estland und Lettland verpflichtet beide dem Wortlaut und dem Sinne nach, in wichtigen außenpolitischen Fragen gemeinsam vorzugehen. Kein Zweifel ist, daß die Freunde dieser Annäherungspolitik in Tallin und Riga dabei in erster Linie daran gedacht haben, dem großen östlichen Nachbarn immer vereint stärker als jeder für sich gegenüber zu stehen. Bekannt ist, daß der Gedanke einer Zollunion zwischen Estland und Lettland, der an sich als durchaus gesund angesehen werden muß und beiden Zwergstaaten nur Vorteile bringen könnte, jahrelang erörtert und niemals zu einer Entscheidung geführt werden konnte. Ein äußeres Hindernis war der in Zeiten politischer Hochspannung zustandegekommene rätebündisch-lettische Handelsvertrag, der für Lettland sicher sehr vorteilhaft war, weil Moskau Importkontingente und Transitvorteile eingeräumt hatte. Das war der Preis dafür, daß Lettland damals, im Mai 1927, unmittelbar nach dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen, in einen Vertragsabschluß willigte. Auch ein Nichtangriffspakt damals wurde paraphiert, der sogar das unerhörte Zugeständis eines Schiedsgerichts mit neutralem Vorsitzenden für die Regelung von Streitigkeiten vorsah. Die jetzigen Verträge dieser Art enthalten überall nur Vereinbarungen über die Schlichtung von Streitfragen durch paritätischen Ausschuß ohne Vorsitzenden. Auch Lettland hat auf den 1927 errungenen Vorteil wieder verzichtet, wenn auch wohl nicht ohne Gegenleistung. Diese dürfte darin bestehen, daß der Rätebund sich bereit erklärt hat, den demnächst ablaufenden Handelsvertrag zu verlängern, was unter den heutigen Bedingungen einer direkten Alimentation der lettländischen Wirtschaft gleichkommt. Kein anderer Staat kann beispielsweise Kleiderstoffe, Textilien und Galanteriewaren nach dem Rätebund ausführen, weil das Waren sind, die Rußland von seinen Importlisten eigentlich grundsätzlich gestrichen hat. Offensichtlich handelt es sich hier um ein politisches Außenhandelsgeschäft. Der Rätebund genießt dafür einige besondere Zollvorteile im lettischen Tarif. Diese aber verhindern zu einem erheblichen Teile das Zustandekommen der lettisch-estnischen Zollunion.

So sieht sich Estland nun bei seinen Verhandlungen mit dem Rätebund allein gelassen und obendrein ist für weitere Jahre die Förderung der Zollunionsbewegung verbaut. Zwar brauchte man in Moskau einen näheren wirtschaftlichen oder politischen Zusammenschluß von Lettland und Estland nicht zu fürchten — dennoch liegt es natürlich im Interesse der Moskauer Politik, ihn nicht zu fördern und, wenn billig möglich, gar zu verhindern, was zurzeit gelungen scheint.

Weniger glücklich ist Stomonjakow, der diesen Vertrag mit den Letten in Riga zustande gebracht hat, bei seinen Verhandlungen mit den Rumänen gewesen. Daran aber hängt nun der Fortgang der ganzen Aktion. Der springende Punkt ist die Frage um Bessarabien. Moskau besteht darauf, wie man aus direkten Aeußerungen Litwinows weiß, daß in dem Vertrag der Standpunkt beider Seiten als hierdurch unberührt bezeichnet wird. Rumänien möchte Bessarabien mit Stillschweigen übergehen, wobei die Räteregierung sicher wohl nicht zu Unrecht vermutet, daß daraus dann ein unausgesprochener Verzicht auf russische Ansprüche gegenüber dem rechten Dnjestruser zu gegebener Zeit zu konstruieren wäre. Hierin aber beruht eigentlich das einzige unmittelbare politische Interesse Rumäniens an dem Zustandekommen eines Vertrages mit dem Rätebund. Allein die Aussichten scheinen nicht hoffnungslos, auch wenn zur Zeit die Verhandlungen abgebrochen sind. Der Druck kommt offenbar von Warschau, wo die verzweifelte Wirtschaftslage neue Wünsche nach Auslandsanleihen heraufbeschwört. Die Stützung des Zloty kostet Paris laufend Dutzende von Millionen. Die Notwendigkeit einer Friedensdokumentation in Osteuropa, die der Rätebund angeregt hat und eifrig wünscht, kann sich aus Gründen des Erweises einer internationalen Kreditwürdigkeit Polens und Rumäniens auch für diese Partner sehr bald ergeben.

Das Urteil im „Favag"-Prozeß

wtb. **Frankfurt a. M.**, 26. Februar. Das Gericht verkündete im „Favag"-Prozeß gestern folgende Urteilssprüche: Der Angeklagte Schuhmacher wird wegen handelsrechtlicher Untreue zu einem Jahr, drei Monaten Gefängnis und 26 000 Reichsmark Geldstrafe, der Angeklagte Lindner wegen handelsrechtlicher Untreue zu einem Jahr Gefängnis und 18 000 Reichsmark Geldstrafe, Maedje wegen handelsrechtlicher Untreue und Beihilfe zu handelsrechtlicher Untreue zu drei Jahren Gefängnis und 90 000 Reichsmark Geldstrafe, Sauerbrey wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug, wegen handelsrechtlicher Untreue, sowie wegen Beihilfe dazu zu vier Jahren Gefängnis und 2500 Reichsmark Geldstrafe, Kirschbaum wegen handelsrechtlicher Untreue, Betruges und anderer Delikte zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und 19 000 Reichsmark Geldstrafe, der Angeklagte Fuchs zu drei Monaten Gefängnis und 250 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Ein Aufruf der 120 prominenten Briten

wtb. **London**, 26. Februar. In einem Aufruf, der von 120 hervorragenden Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens unterzeichnet ist, wird die Streichung der Kriegsentschädigungen und Reparationen, die Abkehr vom Protektionismus und die Entlastung der Staatshaushalte von den übertrieben hohen Rüstungsausgaben als einziger Weg aus der Weltkrise und zu neuem Wohlstand gefordert. Es wird weiter verlangt, die Lösung all dieser Probleme in einer rasch einzuberufenden internationalen Konferenz nachdrücklichst zu betreiben. Der Aufruf ist u. a. vom Erzbischof von York, von Sir George Paish, dem Schriftsteller H. G. Wells unterzeichnet.

Newyork senkt von 3½ auf 3%

wtb. **Newyork**, 25. Februar. Die Newyorker Bundesreserve-Bank senkte heute ihre Rediskontrate von 3½ auf 3 Prozent.

Wenn Hoover nochmals kandidieren sollte...

wtb. **Newyork**, 27. Februar. („Reuter.") Der Vorsitzende des demokratischen Nationalausschusses erklärte, es sei durchaus möglich, daß Präsident Hoover sich wieder als Kandidat für die nächsten Präsidentschaftswahlen aufstellen lasse. Er würde in seinem Programm u. a. eine Volksabstimmung über die Prohibitionsfrage vorschlagen.

Der tausendste Blindenführerhund

Die Potsdamer Ausbildungsanstalt für Blindenführerhunde konnte jetzt den tausendsten Schäferhund, der in der Anstalt als Blindenführerhund ausgebildet worden ist, einem Kriegsblinden zur Verfügung stellen.

Deutsches Kriegergrab im Heiligen Lande

Die letzte Ruhestätte eines deutschen Feldfliegers in Djenin (Palästina). (Nach einer Aufnahme der Fliegerabteilung 308.)

Deutschlands Gleichberechtigung — eine einfach selbstverständliche Tatsache

enb. **Berlin**, 27. Februar. In den Presseerörterungen über den Verlauf der gestrigen Genfer Verhandlungen kommt zum Teil zum Ausdruck, daß die Schaffung des politischen Ausschusses auf der Abrüstungskonferenz eine Niederlage für Deutschland darstelle. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß alle die Fragen, die dem politischen Ausschuß vorbehalten bleiben sollen, an sich auch im Hauptausschuß erörtert werden können. Es ist ferner zu bemerken, daß gegenüber der Ansicht, daß im politischen Ausschuß die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erörtert werden wird, mit aller Entschiedenheit festgestellt werden muß, **daß eine Diskussion über diese Frage für Deutschland ausgeschlossen ist. Die Gleichberechtigung Deutschlands ist einfach selbstverständliche Tatsache. Weder im politischen Ausschuß noch im Hauptausschuß oder irgendeinem anderen Ausschuß kann darüber eine Diskussion zugelassen werden.**

Frankreichs Kirchenfürsten geben eine recht diplomatische Erklärung ab

wtb. **Paris**, 27. Februar. Die Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs haben eine Erklärung beschlossen, in der sie unter Hinweis auf die Abrüstungskonferenz betonen, daß sich die Gläubigen vom Charakter des wirklichen Friedens durchdringen lassen sollten; „die Gläubigen sollten sich daher in gleicher Weise von einem übertriebenen Nationalismus wie von einem übertriebenen Pazifismus fernhalten."

Das Sprengstofflager in der Laubenkolonie

enb. **Hagen** (Westf.), 27. Februar. Auf einem Laubengelände wurde von Polizeibeamten ein Sprengstofflager ausgehoben, das aus etwa 10 Kilogramm Sprengstoff, 44 Metern Zündschnur, 52 Schuß Infanteriemunition und einem Trommelrevolver bestand. Die beschlagnahmten Gegenstände befanden sich in einem in der Erde eingemauerten Waschkessel. Zwei der Tat dringend verdächtige Personen wurden festgenommen; einer von ihnen ist ein Funktionär der K. P. D.

Tödlicher rechter Kopfhaken

wtb. **Berlin**, 27. Februar. Bei den gestrigen Boxkämpfen im Spichernring versetzte der Berliner Sabottke seinem Landsmann Völkner einen schweren rechten Kopfhaken, der seinen Tod herbeiführte.

Ordentliche
Generalversammlung
des
Vorschuß-Vereins Prökuls
e. G. m. u. H.
am Donnerstag, d. 3 März 1932
nachmittags 5 Uhr
im Gasthause **Bouchard**, Prökuls.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz.
4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes bezügl. der Rechnungslegung
5. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
6. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Der Jahresbericht pro 1931 nebst Bilanz liegt zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslokal des Vereins während der Dienststunden öffentlich aus. (1092
Der Vorstand
Schittat Gelitzky Kellweit

Heydekrug
Die Versteigerung des Isakowitzschen Warenlagers am 1. März 1932
findet nicht statt
Heydekrug, den 27. Februar 1932
Der Konkursverwalter
Till, Rechtsanwalt (1324

Neumühl
Prima Käserollen
zu bedeutend herabgesetzen Preisen hat dauernd auf Lager (1275
Sägewerk Neumühl bei Schustern

Bestens eingeführte (1325
Drogerie
mit großem Kundenkreis, in größerem Kirch- und Marktort, steht veränderungshalber billig zum Verkauf. Erforderliches Kapital zirka 6000 Litas. Angebote unter **Nr. 9532** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Zwangsversteigerung
Am **Dienstag, d. 1. März 1932**, sollen 1 um 11 Uhr in Thalen bei Besitzer **Johann Kögt** 1 Karrenpflug
2 um 11½ Uhr in Thalen bei Besitzer **Michel Pippirs** (1300
2 Schweine und 1 Spazierwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Töpferstraße 25

Wittischken
Obermelker (1115
z. 1. April 1932 ges
Gutsverwaltung Wittischken

Belohnung!
Die beiden Zeugen, die meinen Jungen am Sonnabend, dem 13. 2., nachmittags, zum Arzt brachten, und auch der Junge, der auf dem Schlitten saß, möchten sich bitte dringend melden
Mühlenstraße 84.
Das. steht auch eine junge tragende Ziege zum Verkauf. [1315

Klavierstimmer
Konservatorium und Erfinder der „A B" Pianostimmtasten stimmt, repariert gut und billig. [1299
A. Salkauskas
Marktstraße 14.

Tüchtige, saubere
Waschfrau
empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [1323

Pianino
großer Spiegel
mit Konsole günstig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [1287

Lederjacke u. Anzüge zu verkaufen. [1229
Missullis
Fischerstr. 8, 3 Trp.

Mehrere gut erhaltene
Damen-Mäntel
für kleinere Figur zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [1219

Kanarienpärchen
zur Zucht preiswert zu verkaufen. [1282
Labronz
Friedr.-Wilh.-Str. 38
Hofgeb.- obere Etage.

Kaufgesuche

Grammophon
mit Platt., gebraucht, zu kaufen gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. [1232

Motorboot
zirka 7—10 Meter, eventl. repaaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Beschreibung u. Preis unt. 9533 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1326

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat Ausführ. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48

Strebs. Besitzertochter mit einigen tausend Lit Verm. u. Ausst., sucht Herrenbekanntschaft (35—45 Jahre, kein Trinker)
zwecks Heirat.
Zuschr. unter 9524 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [1259

Stattl., gutaussehen. Beamtenwitwe, 41 J. alt, 5000 Lit Ersparnisse und eigener Wohn. sucht Heirat. Bildoff. unter 9528 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [1280

Grundstücks-Markt

Zu verkaufen
kleines Grundstück
Bommelsvitte
Preis 8000 Lit
elektr. Musikschrank
billig. Zu erfragen a. d. Schaltern dieses Blattes. [1265

Grundstück
am Steintor 32000 Lit verkauft (1301
Joh. Petereit
Grüne Straße 19

Kapitalien

Auf großes, sicheres Hausgrundst. werden zur 1. Stelle
25 000 Lit
gesucht. Angeb. unter 9526 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1267

25 000 Lit
als Hypothek zur Ablösung einer Bankschuld a. Stadtgrundstück gesucht. Angeb. unt. 9525 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes [1262

2000 Lit
als 1. Hypothek auf Landgrundst. gesucht. Ang. u. 9517 an die Abfertigungsst. d. Bl.

6-10 000 Lit
auf größ. Geschäftsgrundstück in bester Lage gesucht. Angeb. unt. 9534 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1328

Stellen-Angebote

Zweigstelle
für Immobilien und Kapitalverkehr zu vergeben. Bürozuschuß, Inkassovollmacht, ohne Kaution. Zuschriften **Privat-Geld Bodenbach a. Elbe**, Postfach 79. Auslandsporto. 1228

Mädchen
für die Arbeitsstube gesucht in (1310
Robert Schmidts Buchhandlung

Tüchtiges
Mädchen
möglichst vom Lande, sucht von sofort (1306
Frau **Scharffetter**
Gut Janischken

Reisender
kautionsfähig. (200 Lit) zum Vertrieb versch. Artikel im Memelgeb. v. sofort gesucht. Verdienst tägl. ca. 15 bis 20 Lit. Angebote u. 9522 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1251

Saubere
Aufwärterin
für ein paar Vormittagsst. gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [1277

Stellen-Gesuche

Tüchtiger, junger
Schuhmachergeselle
sucht von sofort oder später Stellung. Angebote unter 9408 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [819

Schmiedegesellen
stellt ein [1270
Stuhler, Mitzken.

Junger Mann
deutsch u. lit. sprech., sucht Stelle im Kolonial-, Eisenwaren- od. Schankgeschäft. Angebote unt. 9519 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1222

Guterzogener Junge vom Lande möchte auf Meisterskosten besseres **Handwerk erlernen.** Angebote unt. 9531 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (1302

Stütze
mit Koch- und Nähkenntn sucht Stelle. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [1258

Vermietungen

Schöne möblierte Balkon-Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. [1215

Zwei gut möblierte Zimmer
zu vermieten. [1288
Kretschmann
Thomasstraße 8/9.

Zwei möblierte sep. Zimmer
mit Bad, und ein kl. sep. Zimmer
zu vermieten [1284
Moltkestraße 40

Möbl. Zimmer
frei. **Teich**, Ankerstr. Nr. 15, 2 Tr. [1231

Möbl. Zimmer
mit separatem Eing. zu vermieten [1225
Schlewiesstr. 11.

Ein großes leeres Zimmer
mit sep. Eing., elektr. Licht, vom 1. 3. zu vermieten [1291
Friedrich-Wilhelm-Straße 3—5, 1 Trp.

1 möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und Badebenutzung vom 1. 3. oder später zu verm. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. [1320

2 sonn. Zimmer
möbliert (leer), elektr. Licht, sofort zu verm. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [1303

Nettes möbl. **Zimmer**
mit Bad u separat zu vermieten (1314
Alexanderstr. 14
unten rechts

Kleines möbliert. Zimmer
zu verm. Zu erfr. a d. Schalt. d. Bl. (1308

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, elektr. Licht, vom 1. 3. 32 zu vermieten [1266
Steintor 1, 1 Trp. l.

Gut
möbl. Zimmer
mit separ. Eing., im Mittelpunkt d. Stadt, vom 1. 3. zu verm. Angeb. unt. 9530 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1292

Unmöbl. Zimmer
evtl. mit Küchenben. zu vermieten [1274
Hohe Straße 12
oben links.

ZENTRAL MESS-PALAST
LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE
MESSENEUHEITEN IN SPIELWAREN, HAUS- U. KÜCHENGERÄTEN
KUNSTGEWERBE
FEINE METALLWAREN-BELEUCHTUNGS-KÖRPER, KORBWAREN

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten
Weimar Deutschland
Prospekt anfordern

Speicherraum
ca. 100 qm und **kl. Zimmer** Steintorstraße 5/6 z. vermieten. Zu erfr. bei **Rugullies**, daselbst. (1316

Mietsgesuche

Aelteres memelländ. Ehepaar sucht als Dauermieter
3—4-Zimmerwohn.
zum 1. April od. spät. Angebote mit Preisangabe unter **9469** an die Abfertigungsstelle d. Bl erb. (1001

Möbl. Zimmer
od. Schlafstelle v. zwei jung. Handwerk. ges. Ang. u. 9520 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein besseres möbliertes Zimmer. Angeb. unt. 9523 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1256

Möbl. Zimmer
f. einen Postbeamten vom 1. 3. gesucht. Angeb. unt. 9529 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1286

Geeigneter Raum
(auch Privat), ca. 40 bis 50 qm fass., heizb., sof. zu miet. ges. Angebote u. 9521 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1226

Kl. gutgeh. Geschäft
gleich welcher Branche, zu kaufen oder pachten gesucht. Angeb. unt. 9527 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1263

Freundlich
möbl. Zimmer
ganz sep., elektr. Licht zu vermieten [1281
Wiesenquerstr. 17.

Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Nebengelaß zu verm. [1257
Mühlendammstr. 20
(Neubau).

Möbl. Zimmer
zu vermieten [1276
Ferdinandstraße 1.

Jüdisches Fräulein als Mitbewohnerin eines jungen Fräul. gesucht. [1230
Hohe Straße 13.

Eine Schlafstelle
für ein oder zwei Herren oder Damen z. haben. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [1317

Kontor, Lager- u. Speicherräume
auch z. Fabrikationszwecken zu vermieten.
Saß [1279
Töpferstraße 19.

Schlafstelle
für zwei Herren, mit oder ohne Pension, vom 1. 3. 32 zu vermieten. [1298
Gerullis
Holzstraße 3c, 1 Trp.

Schlafstelle
mit guter Pension billig zu haben [1271
Fischerstr. 7, 2 Trp.

Lebensmittel-Keller
b. sof. od. spät. abzug. Ang. u. 9518 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1221

Laden
für Friseur zu verm. Zu erfragen bei [1223
Gamsa, Kirchholstr. 4

sorgfältig vorbereitet. Ausgestattet mit Wäsche und Weißwaren für alle Zwecke
Zeitentsprechende Preise

In dieser Zeit geben wir bei Bareinkäufen von 20.— Lit an auf alle nicht mit „Weisse Woche" und „Sonderpreis" gezeichneten Artikel

10 %
Rabatt

(Markenartikel ausgenommen)

Staubtücher weich 0.50, 0.60, 0.70 | **Wischtücher** bunt, kariert 0.65, 0.85, 1.40 | **Scheuertücher** kräftig 0.95, 1.10, 1.35

Handarbeiten zum Aussuchen ausgelegt

Für Einsegnungs- und Traukleider

Weiß Georgette, 95 cm, reine Seide Meter **16.50**
Weiß Marokaine, 95 cm, reine Seide Meter **17.50**
Weiß Crepe dechine, 95 cm, reine Seide Met **18.75**
Lorenzo-Garantie-Seide, pr., 95 cm Meter **22.50**

Wäschestoffe

Sie finden in größter Auswahl Qualitäten, die zum Teil seit über 40 Jahren von uns geführt, als hochwertig erprobt und anerkannt sind!

Für Kinderwäsche

Hemdentuch
80 cm breit, englisch, fein u. weich p. Meter **1.—**

Hemdentuch
80 cm breit, schlesisches Feintuch p. Meter **1.20**

Hemdentuch
80 cm br., makoartig, solide p. Meter **1.30**

Für Herrenwäsche

Cretonne
80 cm breit, kräftig u. gut p. Meter **1.70**

Cretonne-Extra
80 cm breit, sehr beliebt p. Meter **1.80**

Renforce
80 cm breit, Elsäss. Gebrauchsware p. Meter **2.10**

Renforce-Extra
80 cm breit, ganz vorzügl. p. Meter **2.30**

Renforce-Double
80 cm breit, das Beste im Gebrauch p. Meter **2.50**

Für Damenwäsche

Mako-Imitat
100 cm breit, engl., ganz hochwertig p. Meter **1.60**

Mako-Imitat
80 cm breit, gute süddeutsche Ware p. Meter **1.80**

Mako-Imitat
80 cm breit, Elsässer Stammware p. Meter **1.95**

Mako-Batist
80 cm breit, aus ägypt. Baumwolle p. Meter **1.90**

Mako-Batist
90 cm br., ganz wundervoll p. Meter **2.40**

Mako-Tuch
80 cm breit, für elegante Leibwäsche p. Meter **2.70**

Wasch-Crepe de chine
80 cm breit, Baumwolle, echtfarbig, fein mercerisiert p. Meter **4.20**

Bezugstoffe

Sie finden in großer Auswahl Qualitäten, die zum Teil seit über vierzig Jahren von uns geführt, als hochwertig erprobt und anerkannt sind!

Linon
kräftig, 130 cm breit, p. Meter 2.50, 80 cm breit p. Meter **1.65**

Linon
westfälische Gebrauchsware, 130 cm br., p. Meter 3.—, 80 cm br. p. Meter **1.80**

Linon
feinfädig, vorzüglich, 130 cm breit, p. Meter 3.60, 160 cm breit p. Meter 4.80, 80 cm breit p. Meter **2.—**

Linon
schlesisch, sehr gut, 130 cm breit, p. Meter 3.90, 80 cm breit p. Meter **2.40**

100 cm breit, für Kinderbetten p. Meter **3.—**

Linon

Elsäss. Qualitätsware, sehr beliebt und gern gekauft

80 cm	100 cm	130 cm	160 cm breit
2.50	**3.30**	**4.20**	**5.70**

Linon
prima wie Leinen, fein u. griffig, 80 cm breit p. Meter **2.70**
130 cm br. p. Meter 4.50, 160 cm br. p. Meter **6.—**

Bettdamast
Bandstreifen, 130 cm breit, p. Meter 3.90, 80 cm breit p. Meter **2.25**

Bettdamast
Blumenmuster, 130 cm br., p. Meter 5.70, 80 cm breit p. Meter **3.75**

Bettdamast
hochfein mercerisiert, 130 cm br., p. Meter 7.50, 80 cm breit p. Meter **4.80**

Lakendowlas
150 u. 160 cm breit, erprobte schlesische und westfälische Qualitäten p. Meter 4.80, 4.20, **3.60**

Lakenkretonne
150 u. 160 cm breit, ganz prima Elsässer und süddeutsche Qualität, per Meter 6.—, 5.40, **4.80**

Lakenhalbleinen
160 cm breit, kräftig, sehr haltbar **6.80**

Handtücher

Sie finden in größter Auswahl
Küchen- und Gesichtshandtücher,
Meterware und abgepaßt,
in Baumwolle, Halbleinen u. Leinen!

Küchenhandtuch
40/42 cm breit, in grau-weiß Waffel- und Drell p. Meter **85**

Küchenhandtuch
40/42 cm breit, weiß-rot gemustert Diaper p. Meter **1.10**

Küchenhandtuch
40/42 breit, weiß-bunt gemustert, kräftig p. Meter **1.10**

Drellhandtuch
45 cm breit, grau kariert, sehr praktisch p. Meter **1.25**

Grubenhandtuch
45 cm breit, blau kariert, auch für Stallzwecke p. Meter **1.35**

Küchenhandtuch
45 cm breit, grau-weiß u. rot-weiß p. Meter **1.35**

Drellhandtuch
prima, 46 cm breit, weiß mit roter Kante p. Meter **1.75**

Gerstenkorn
46 cm breit, Halbleinen mit roter Kante p. Meter **2.70**

Drellhandtuch
46 cm br., prima Halbleinen p. Meter **2.70**

Rein Leinen Diaper
46 cm br., mit roter Kante p. Meter **2.70**

Küchenhandtuch
48 cm breit, Reinleinen grau kar. p. Meter **3.—**

Militärhandtuch
46 cm br., grau Reinleinen-Damast, extra schwer p. Meter **3.60**

Gesichtshandtuch
46 cm breit, Halbleinen-Damast p. Meter **3.—**

Gesichtshandtuch
47 cm br., prima Reinleinen-Damast p. Meter **3.90**

Abgepaßtes Gesichtshandtuch
48×100 cm, weiß Gerstenkorn und weiß Damast Stück **2.10**

Abgepaßtes Gesichtshandtuch
48 × 100 cm, Halbleinen-Damast Stück **2.80**

Abgepaßtes Küchenhandtuch
46×100 cm, Reinleinen-Gerstenkorn mit farbiger Kante Stück **3.30**

Taschentücher

Kindertücher, mit Indanthren-Kante, auch bedruckter Ecke und kariert Stück —.45, —.40 **—.30**

Damentücher, engl. Batist mit Hohlsaum, auch feinfarbig gestreift Stück —.70, —.60, —.40 **—.25**

Damentücher, fbg. geschürzt, auch m. Hohlsaum und gestickter Ecke Stück —.80, —.75 **—.50**

Taschentücher

Herrentücher, engl. Batist mit Hohlsaum, auch glatt weiss Linon, auch mit weiss und buntem Streifen Stück 1.50, 1.20, —.90, —.80 **—.50**

Damentücher, rein Leinen u. Batist, mit Hohlsaum . Stück 4.—, 3.50 **2.75**

Herrentücher
45×45 cm, rein Leinen, kräftig Stück 5.—, 4.40 **3.50**

Strümpfe

Erstlingsstrümpfe Paar 4.— **2.50**

Damenstrümpfe
in Baumwolle u. Ia Seidenflor . . . . Paar 5.50 **2.75**

Herrensocken
Ia Mako, weiss . . Paar **4.—**

Handschuhe

Kinderfäustel, weiss, Wolle gestrickt Paar von **1.—**

Damenhandschuhe
in weiss Zwirn, Wildleder und Wolle Paar 7.50, 5.25 **3.90**

Herrenhandschuhe
in weiss Zwirn und Wolle Paar 6.75, 6.— **3.50**

Schürzen

Servierschürze
aus weiss Linon mit Hohlsaum verziert . Stück **2.95**

Servierschürze
aus weiss Linon, mit Hohlsaum u. Schweiz. Stickereiverzierung . Stück 5.25 **3.95**

Servierschürze
aus feinem Linon, moderne Ansteckform, mit Hohlsaum und Klöppelspitze Stück **5.25**

Tischwäsche

Unsere seit Jahren rühmlichst bekannten Qualitäten finden Sie wieder im besten Sortiment

Servietten, 60/60 cm
bwl Damast, auch m Hohlsaum
Stück **1.35 1.50 1.80 2.10**

Servietten, 50 u. 60 cm
rein Leinen, ½ Leinen, ungeklärt, auch weiss
Stück **1.90 2.75 3.— 4.—**

Damasttischdecken, Baumwolle, kräftig

130×130	110×150	130×130	130×160	160×250	160×300
7.50	**8.—**	**8.50**	**10.—**	**16.50**	**18.—**

Kaffeedecken, indanthren

100×100	130×130	130×160
4.50	**7.50**	**9.—**

Künstlerdecken, echtfarb

130×160	130×160	160×200
12.—	**17.50**	**27.—**

Damasttischdecken, Halbleinen, schwer

130×130	130×160	160×160	130×225	160×220	160×325
9.75	**12.75**	**17.50**	**22.—**	**24.—**	**36.—**

Besonders ausgelegt u. aufgestapelt **zum Aussuchen** diverse Posten **Tischwäsche,** zum Teil ganz hochwertige schlesische Leinenfabrikate, mit kleinen Webefehlern, sehr vorteilhaft, darunter folgende Grössen: 180×160 cm, 180×400 cm, 180×510 cm, 200×525 cm

Bettwäsche

aus unseren Stammqualitäten in eigener Fabrik gefertigt. Nur beste Verarbeitung!

Kissenbezüge, 80×65 cm
aus gutem Linon
Stück **3.75 4.50**
aus Damast und mit Hohlsaum
Stück **4.50 5.25**
garniert mit Stickerei u. Klöppel
Stück **7.80 8.50 9.—**

Kissenbezüge, 80×100,
mit Hohlsaum oder Stickerei
Stück **8.50 10.— 10.50**

Bettlaken, 150×210 und 160×220, aus bw. Dowlas und Cretonne
Stück **9.— 12.— 14.50**

Deckbezüge, 130×200,
aus gutem Linon
Stück **14.50 17.— 18.50 20.—**

Ueberlaken, 150×250 cm
aus gutem Linon, m. Hohlsaum
Stück **19.— 22.50 30.—**

Garnituren **Ueberlaken** mit passenden Kissen, verziert mit Klöppel-, Stickereigarnitur, auch Handhohlsaum

Unsere Weisse Woche

erinnert Hotels, Fremdenheime, Krankenhäuser an die Auffüllung ihrer Wäschebestände und ist die beste Gelegenheit für Beschaffung von Aussteuern und Einsegnungs- und Oster-Geschenken

Schweizer Stickereien

aus feinem Glanzgarn, in vielen Breiten
per Meter **-.45, -.60, -.75, -.90, 1.25**

Klöppel-Spitzen

für Wäsche und Decken in Baumwolle und Leinen
per Meter **-.25, -.35, -.45, -.75, -.90, 1.50**

Valenciennes-Spitzen

fein fein für elegante Leibwäsche
per Meter **-.40, -.60, -.80, 1.20, 1.60**

Gardinen – Stores

Englisch Tüllgardinen
dreiteilig, gewebt, neue Muster, Garnitur 60.—, 40.—, 25.—, **17.50**

Etamin-Gardine
dreiteilig, mit Einsätzen und Spitzen, Garnitur 25.—, 19.—, **16.—**

Stores
in Etamine u. Gittertüll mit Fransen, 140 × 225 u. 150 × 250 Stück 60.—, 45.—, 33.—, **16.50**

Bettdecken
einbettig, aus englisch Tüll Stück 35.—, 30.—, **27.50**

Bettdecken
zweibettig, aus englisch Tüll Stück 48.—, 42.—, **30.—**

Gardinen
80 cm, indanthren, Blumenmuster Meter **2.—**

Vorhangstoff
gestreift, 120 cm, Leinenimitat, Meter **3.—**

Landhausgardine
70/80 cm, indanthren mit Volant Meter 4.80, **3.30**

Indanthren-Volle
110 cm, für Schlaf- u. Speisezimmer Meter 6.50, **4.80**

Vorhangköper
130 cm, cremefarben prima, Meter nur **5.40**

Schwedenstreifen
120/130 cm, indanthren, für Gardinen und Vorhänge Meter 6.—, 5.—, 4.20, **3.90**

Künstlerkattun
120/130 cm, Edeldruck, für neuartige Fensterbekleidung, Meter 5.60, 6.—, **6.60**

Schlafdecken
Reisedecken, Stepp- u. Daunendecken
in großer Auswahl

Wir übernehmen die
Anfertigung von Gardinen und Dekorationen
nach den letzten Entwürfen

Damenwäsche

Jedes Stück im eigenen Atelier aus gutem Stoff gefertigt.

Taghemden

Trägerform, mit farbigem Hohlsaum, auch Stickerei und Barmer Bogen
Stück **2.25 2.60 2.75**

Trägerform m. Hohlsaum, Achsel und Schweizer Stickereigarnitur
Stück **3.50 4.80 5.25**

Trägerform, elegante Ausführung, mit Stickerei und Spitzen
Stück **6.50 7.50 8.50**

Taghemden

mit breiter Achsel, Barmer Bogen, auch Schweizer Stickerei
Stück **3.— 3.50 4.80**

mit breiter Achsel, Barmer Hohlsaum und eingearbeitetem Stickereieinsatz
Stück **5.50 6.75 9.75**

Nachthemden

mit viereckigem Ausschnitt, farbiger Blende und Stickereiverzierung
Stück **4.80 6.— 7.50**

mit Umlegekragen und eleganter Stickerei und Spitzenverzierung
Stück **10.50 12.— 13.50**

Prinzessröcke

mit Stickerei und Klöppelspitze in den verschiedensten Ausführungen
Stück **6.75 9.— 13.50**

Herren-Artikel

Alle mit * bezeichneten Artikel im eigenen Atelier aus guten Stoffen gefertigt!

Herren-Kragen
weich, halbsteif u. gestärkt, in vielen Formen, zum Aussuchen Stück
Stück **—.50 1.50 2.25**

*** Taghemden**
mit Säumchen, aus kräftigem Hemdentuch Stück
Stück **7.75 8.75 12.—**

*** Nachthemden**
Börtchengarnitur Stück
Geisha- u. Kragenfasson, mit bunter
Stück **6.75 7.50 12.—**

*** Oberhemden**
aus indanthren Perkal jetzt **9.75**

*** Oberhemden**
aus Zephyr u. mercerisiert Trikolin, Stück
Stück **11.50 15.50 18.75**

*** Oberhemden,** weiss
mit Pique- u. Trikolineinsatz, Klappmanschette Stück
Stück **12.75 13.50 19.50**

*** Sporthemden**
aus mercerisiert Panama Stück **12.50**

*** Pyjamas**
aus Perkal, Zephyr u. Trikoline, gestreift u. kariert, sehr fesch, Stück
Stück **18.50 24.— 36.—**

Kleiderstoffe

Weiß Wollbatist
70 cm breit, für Kleider und Blusen p. Meter **4.80**

Indisch Mull
110 cm, für Futterzwecke p. Meter **3.—**

Voll-Voile
95 cm, schweizer Qualität p. Meter **3.30**

Punktmull
80 cm, für Schürzen und Gardinen p. Meter **4.25**

Knabensatin
80 cm, für Kieler Blusen p. Meter **4.50**

Weiß Diagonal
70 cm, für Tennis- und Kegelhosen per Meter **6.—**

Weiß Pilot und Feinkord
70 cm, für Berufskleidung p. Meter **6.90**

Weiß Waschsamt
70 cm, feinste Lindener Köperware p. Meter **9.75**

Weiß Bemberg-Seide
80 cm, f. Kleider u. Besätze p. Meter **11.40**

Weiß Taffetas
95/100 cm, ganz fein, reine Wolle p. Meter **13.50**

Weiß Wollserge
95/100 cm, gute Strapazierware p. Meter **14.50**

Weiß Wollrips
128/130 cm, für Mäntel und Kostüme p. Meter **22.50**

Weiß Melton und Twill
150 cm, für Sporthosen p. Meter 50.—, **48.—**

Frottier-Wäsche

aus gutem Kräuselstoff

Handtücher
Stück **1.50, 1.80, 2.25, 3.—, 3.75**

Laken, extra kräftig
Stück **14.50, 17.50, 18.50**

Trikotagen

Damen-Hemdhosen
bwl. Trikot, weiss und feinfarbig . . . . Paar **3.50**

Kinder-Hemdhosen
mit Klappe, echt ägyptisch Mako, Gr. 50 . . . Paar **4.25**

Herren-Hemdhosen
bwl Trikot, weiss und feinfarbig . . . . . Paar **9.25**

Strickwaren

Baskenmützen, weiss und hellfarbig . . Stück **3.—**

Damenpullover
weiss, reine Wolle, ohne Arm . . . . . Stück **19.50**

Herren-Sport-Sweater, reine Wolle, weiss . . . . . Stück **30.—**

Inlett-Stoffe

Water-Stout, grau-rot kräftig, 130 cm breit **4.80**
80 cm breit **2.70**

Inlett-Vollrot, garant. dicht und echt, 80 cm breit 130 cm breit **7.50** . . . **5.—**

Inlett-Vollrot, feinfäd. daunendicht, 80 cm breit 130 cm breit **11.40** . . . **6.90**

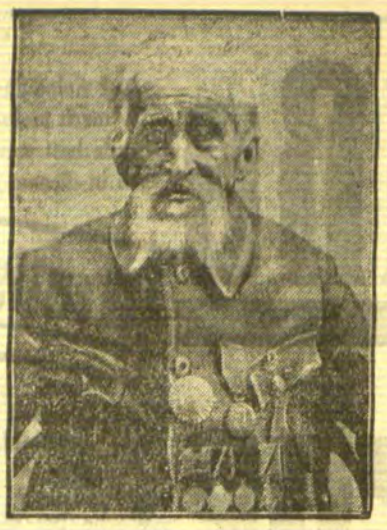
Zierdecken

im Quadrat und oval
aus Creas mit Hohlsaum u. Spitzen
Stück **1.25 1.75 2.25 2.70 3.25**
aus echtfarb. Halbleinen mit Applikation, viereckig und rund
Stück **7.50 8.75 12.—**

F. Lass & Co

Gegründet 1858

Aeltestes und größtes Haus am Platze



Der älteste Düppel-Kämpfer

Der älteste Teilnehmer an der Erstürmung der Düppeler Schanzen, der Moselwinzer Matthias Bernhard-Zeltingen, konnte in diesen Tagen seinen 91. Geburtstag begehen. Der Jubilar nahm an der Schlacht bei Düppel im deutsch-dänischen Kriege, an den Schlachten bei Königgrätz und Hühnerwasser 1866, sowie am Feldzug gegen Frankreich 1870/71 teil. Seine Brust schmückt eine Reihe von Tapferkeitsmedaillen aus diesen Feldzügen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26. 2. G.	26. 2. B.	25. 2. G.	25. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	1,028	1,032	1,028	1,032
Kanada	3 716	3 724	3,716	3,724
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,399	1,401
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,02	15,06	15,00	15,04
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,64	14,68	14,64	14,68
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0,252	0,250	0,252
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	169.93	170.27	169,93	170.27
Athen 100 Drachmen	5,495	5,505	5,495	5,505
Brüssel 100 Belga-500F.	58,64	58,76	58,59	58,71
Budapest 100 Pengö	56.94	57,06	56.94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6 653	6 667	6,633	6,647
Italien 100 Lire	21 88	21.92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron.	80,72	80,88	80,57	80,73
Lissabon 100 Escudo	13,29	13,31	13,29	13,31
Oslo 100 Kron.	79,27	79,43	79,27	79,43
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	65,93	66,07	65,93	66,07
Schweiz 100 Fr.	81,98	82.14	81,99	82,15
Sofia 100 Lewa	3,056	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,67	32,73	32.67	33,73
Stockholm 100 Kron.	80.92	81,08	80.87	81,03
Talinn 100 estn. Kron.	110,99	111,21	111,09	111,31
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80.82	80,98	80,92	81,08
Bukarest	2,520	2,526	2,520	2,526

Berliner Ostdevisen am 25. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,95 Geld,

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 26. Februar 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	36
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	33—35
b) ältere	—
Fleischige	29—32
Gering genährte	24—27
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige	24—25
Gering genährte	20—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	24—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
Fleischige	15—18
Gering genährte	12—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—32
Vollfleischige	27—30
Fleischige	22—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	19—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—45
Mittlere Mast- und Saugkälber	32—38
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	38—40
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 36—38 b) 28—32
Fleischiges Schafvieh	32—35
Gering genährtes Schafvieh	29—30
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	43
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd Lebendgewicht	40—43
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	34—36
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	38—41

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 25. Februar

Die heutigen Zufuhren betrugen 34 inländische Waggons, darunter 15 Weizen, 7 Roggen, 7 Gerste, 4 Hafer, 1 Gemenge, und 1 ausländischer Waggon Erbsen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,60, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 21, Gerste ohne Handel, Hafer inländischer 15,10—15,20,

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 28. Februar

Schwache bis mässige Winde, vorwiegend heiter mässiger, nachts starker Frost.

Temperaturen in Memel am 26. Februar

6 Uhr: — 11,5, 8 Uhr: — 12,5, 10 Uhr: — 9,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
94	26	Indasälfen SD. (de Buhr)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause
95		Bona SD. (Manson)	Lübeck	Salz	A. H. Schwedersky Nachf.
96		Vistula MS. (Pape)	Danzig	Passagiere	Ed. Krause
97	27	Ester SD. (Lündergaard)	Kiel	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,56. — Wind: SO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Capitol 1078

Wochentags 6 und 8½ Uhr
Sonntags 2, 4, 6¼ und 8½ Uhr

Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.25

Gretl Theimer, Mady Christians
Georg Alexander, Herrmann Picha, Gustav Diessl
in dem entzückenden Aafa-Tonfilm

„Leutnant warst du einst bei den Husaren!"

Ein Bombenerfolgsfilm allerersten Ranges: Aktuell, prickelnd, fesselnd, flott, melodisch — — — mit einem Wort: Großartig!

Schlager:

„Leutnant warst du einst bei den Husaren — — —"
„Eines Tages kommt das Glück inkognito — — —"
„Wir woll'n nur Kameraden für's ganze Leben sein — — —"
„Ich brauche ein Schwipser'l, um in Stimmung zu sein!"

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Montag 2¼ Uhr
Jugend- und Familien-Vorstellung
Der
weiße Rausch

Der herrliche deutsche Tonfilm
Beiprogramm / Tonwoche
Kinder 50 Cent, Loge 1 Lit
Erwachsene auf all Plätz 1,50 Lit 1205

Apollo

Sonnabend und Montag 5 und 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 und 8¼ Uhr
Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg
Der Film der tausend Witze:

Nach dem Roman der Münchener Illustrierten von Dolly Bruck mit der fabelhaften Besetzung:
Maria Solveg, Ralph Arthur Roberts, Otto Wallburg
Paul Hörbiger
Jul. Falkenstein u. v. a.
Echter Humor, frohe Spannung und zündende Musik haben den Film zu einem Riesenerfolg gemacht.

Kammer

Sonnabend und Montag 5 u. 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 und 8¼ Uhr
Der beste und lustigste aller Militär-Tonfilme

Der Stolz der 3. Kompagnie

von Wilh. Hartstein
mit
Heinz Rühmann
Fritz Kampers
Trude Berliner
Das Tollste, was der Tonfilm an Witz und Komik bisher gebracht hat.

Beiprogramm

Rumba
der neue Tanz-Tonfilm
Tiere in Winternot

Tonwoche — Tonwoche 1304

Achtung! Hausfrauen!

Dienstag, den 1. März, nachm. 3½ Uhr
findet im **Schützenhaus** ein
Vortrag
statt über das hochinteressante Thema:

„Fortschrittliches Waschen"

(mühelos, sparsam, schonend, gründlich)
verbunden mit praktischen Vorführungen und zwangloser Aussprache

Alle Hausfrauen und sonstigen Interessenten werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen!

Jede Dame erhält beim Eintritt ein **Gratislos.** Es kommen 200 Gewinne zur Verteilung

Ausserdem werden **Probepäckchen** neuzeitlicher Patentwaschmittel kostenlos verteilt

Prager Internationale Mustermesse

vom 13. bis 20. März 1932

Ständiger kostenloser Bezugsquellennachweis durch den Nachfragedienst der Prager Messe

Fahrpreisermässigungen

Auskunft erteilt das
Tschechoslowakische Konsulat
Marktstrasse 48/49 Telefon 160

Beste Einkaufsquelle tschechoslowakischer Qualitätsware 1295

Geld-Lotterie
der Handwerkskammer für das Memelgebiet
Reinertrag zu Gunsten des Ausbaues von Handwerkerfachschulklassen
Ziehung 9. Mai 1932
Gewinne à Litas 3000.—, 2000.—, 1000.— usw. — Lospreis 3.— Litas
Lose sind erhältlich in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder direkt durch die Handwerkskammer, Memel, Polangenstraße 3, Tel. 203. 1319

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ..."
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

zitronensaft + olivenöl
755
zitronoliv
die neue einzig dastehende toiletteseife
deren hauptbestandteile die beiden obenerwähnten rohstoffe sind, deren vorzügliche kosmetische wirkung schon dem klassischen altertum und der rokokozeit bekannt waren
Heinr. Kaestners Söhne Nachf.

Bekanntmachung
Holzverkauf Stadtforst Memel, Nordplantage

Am Freitag, dem 4. März d. Js., ab 9½ Uhr werden im Hotel **Schmidt** in **Försterei** in nachstehender Reihenfolge, gegen Barzahlung öffentlich meistbietend versteigert: (1201
a) Brennholz
ca. 1200 rm Laub- und Nadelkloben und Knüppelholz,
ca. 1000 rm desgl. Reisig III. Kl.
b) Nutzholz
ca. 500 festm Birken-, Erlen-, Fichten- und Kiefern-Langnutzholz
ca. 60 Stück Fichtenstangen I. Kl.
ca. 20 Stück Fichtenstagen II. Kl.
ca. 20 Stück Fichtenstangen III. Kl.
ca. 12 rm Nadelschichtnutzholz in Rollen

Sämtliches Holz ist gut abfahrbar; das Langnutzholz ist an Wege und Gestelle gerückt. Weitere Auskunft erteilt **Revierförster Weigel**, Fernruf Försterei Nr. 4.

Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr.

Der Magistrat
Forstverwaltung

Zaun- und Brennschwarten Dielenenden und Latten
verkauft (7884
Sägewerk A. Eilberg
Memel-Janischken

Das Aufbessern der Polstermöbel
besorgt sauber [1272
F. Schoeler
Bahnhofstraße 1.

Hochfrequenz-Apparat
billig zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [1264

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Autoanruf 676
eleg. 7-Sitz.-Limousine
1188) **E. Kausch**

Verkäufe

Radio
4 Röhren, mit Netzanode, Akku u. Lautsprecher billig abzugeben. [1227
K. Grooger
Wiesenstraße 17a, I.

Fast neues, engl. **Grammophon** mit Platten billigst zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [1267

Beim Chemischen Untersuchungsamt Memel steht ein wenig gebrauchter **Gleichstrommotor** m. Anlasser, 220 Volt, 1,45 Amp., 0,2 K. W., 920 Umdrehungen (Min.) zum Verkauf. Angebote erbittet das Chemische Untersuchungsamt Memel, Libauer Platz 3 b. 1296)

Smoking fast neu, zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [1249

Die von der Grund-Kredit-Bank bisher benutzten (1250
Räume
sind entweder als Laden mit 2 großen Schaufenstern im ganzen oder geteilt mit je 1 Schaufenster v. sofort zu vermieten
Dr. Hahn, Libauer Straße 22

Zwangsversteigerung
Montag, den 29. d. Mts., werde ich um 11 Uhr auf dem **Stadtbahnhof** am Winterhafen (1311
2 Autoreifen, 6 Autoschläuche und 14 Autoreifen
2. am **Dienstag, d. 1. März**, vorm. 10 Uhr
100 Blechbüchsen Linolinfarben u. 40 verschied. Pak. Baumwolle
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Budjargerstr. 11

Neuanfertigung
von Möbeln u. Polstermöbeln, sowie Reparaturen in und außer dem Hause werden billig und sauber ausgeführt. Daselbst stehen fertige Chaiselongues von 70 Lit an zum Verkauf. [1218
Spangehl
Alexanderstr. 1, Hof r.

Gelegenheitskäufe
2 Lumophon-Wechselstromempfänger „Gloria"
einschl. 4 Röhren
statt Lit 420.— Lit **150.—** Lit p. Stück
1 Lumophon-Wechselstromempfänger
(Type 3 W.) statt Lit 300.— Lit **100.—**.
Anfragen sind zu richten unter **A. 5513** an **die Abfertigungsstelle d. Bl.** (1294

Roll- und Lastfuhrwerk
sowie Möbeltransporte auch Langholz und andere Transporte zu äußerst bill. Preisen übernimmt
L. Schachmundes
Friedrichsmarkt
Telefon 1168 1060

12 Stck. Metalldrehbänke v. 1-2,50 m Drehl.
5 Stck. Mechanikerdrehbänke von 50—90 cm Drehl.
6 Stck. div. Bohrmaschinen f. Kraftbetrieb v. 6-45 mm Bohrlstg
1 Stck. Schävingmaschine 400 mm Hub
1 Fallhammer 35 kg Bergew.
2 gr. Schleifmaschinen
2 Spindelpressen 40 u. 45 mm Spindelst.
1 Hobelabrichtmaschine 500 mm Hobelbr.
1 Bandsäge 650 mm Räderdurchmess.
gebraucht, aber sehr gut erhalten, billig abzugeben. Zu erfr bei (1283
Samuel Spitz
Ankerstraße 17, Telefon 284

Vortäge in der Advent-Kapelle
Karlstraße 20 a
1. Sonntag, d. 28. Febr., 5 Uhr nachm. über das Thema: (1213
„Die letzten sieben Plagen"
lt. Offenb. Kap. 16
2. Donnerstag, d. 3. März, 1/2 8 Uhr abds. über das Thema:
„Hat der Mensch eine unsterbliche Seele?"
Eintritt frei! Ref. Prediger K Hilweg
Ein jeder ist herzlich geladen

Café Sommer
Heute, Sonnabend, d. 27. 2.
Bock-Bier-Fest
Sonntag, den 28. 2. (1298
Abschieds-Abend
Ceska Fiebich
Jerry Willon

Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr, im Schützenhaus
9. Stiftungsfest
Männer- / Frauen- / gem. Chöre von Schubert / Schumann / Brahms
Wir laden hierzu unsere geehrten Mitglieder nebst Familien ergebenst ein.
Gäste können gegen 3 Lit pro Person eingeführt werden.
Kartenausgabe Donnerstag, den 3. März, ab 6 Uhr, im Schützenhaus.
Beamten-Gesangverein
Der Vorstand 1252

Zionistische Organisation für das Memelgebiet
Purim-Maskenball
(zu Gunsten Bet Hechaluz)
am 19. März in der Victoria-Diele

Werner's Weinstuben
Familien-Restaurant und Café
Sonnabend / Sonntag
Bunter Abend
Sonntag (1273
5-Uhr-Tanz-Tee
Für Stimmung u. Unterhaltung sorgt die beliebte Kapelle Jan Walter
Solide Preise Verl. Polizeistunde

Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, den 28 Februar 1932, abends 8 Uhr
Zum letzten Male!
„Vor-untersuchung"
Kriminal-Schauspiel in 5 Akten von Alsberg und Hesse
Im Abonnement:
Von Montag, den 29. Februar 1932 bis einschl. Freitag, 4. März 1932, abends 8 Uhr:
„Medea"
— des Euripides — Eine Nachdichtung von Johannes Tralow
Vorher: Kammer-Musik der Kapelle Krawetz
Sonnabend, den 5. März 1932, abends 7 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 6. März 1932, abends 8 Uhr
Zum ersten Male!
„Die Dreigroschenoper"
9 Bilder von Bert Brecht mit der Musik von Kurt Weill
Achtung! Abonnenten für den 2. Rang
Der Umtausch für die Abonnements des 2. Ranges erfolgt in der Zeit v. 25. Februar bis 1. März.

Einladung zur 29. Generalversammlung
d. Memeler Spar- und Darlehnskassen-Vereins
eingetrag. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
am Freitag dem 11. März 1932
abends 8 Uhr in Fischers Weinstuben.
Tagesordnung:
1. Bericht über das 14. Geschäftsjahr 1931
2. Vorlage und Genehmigung der Bilanz p. 31. 12. 31
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Gewinns (§ 36 der Satzg.)
4. Berichterstattung über die stattgefundene Verbandsrevision
5. Entlastung d. Vorstandes und Aufsichtsrates
6. Aufsichtsratswahlen (§ 16 der Satzg.)
7. Verschiedenes.
Die Bilanz liegt zur Einsicht vom 3. bis 10. März bei der Kasse aus. [1295
Memeler Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.
Der Vorstand.

Rodelausflug 1318
ab Friedrichsmarkt 1/4 11 Uhr und 1/2 2 Uhr.
S. Schachmundes

Kinder-Pullover
in großer Auswahl, ganz billig, offeriert die
Strickwarenfabrik
Trikotage M. Jakob
Marktstraße Nr. 7/8.

Sprech-An
Sonntag, Nachtag in den zum Fest
„Eine Nacht am Rhein"
dekorierten Räumen. (1313
Montag: Ebenfalls noch dekoriert
Ermäßigte Preise: Kaffeegedeck Lit 1.—

Hotel Schmidt, Försterei
Sonntag ab 3 Uhr
Konzert u. Tanz
1312) Autobusverkehr

R·S·M·
Schlittenfahrt
am Sonntag, d. 28. 2. 32
nach Schwarzort
Sammelpunkt 9 Uhr vormitt. Sandkrugfähre.
1289) Der Vorstand.

„Baltischer Hof"
Jeden Sonntag (1322
5-Uhr-Tanz-Tee

Freitag, d. 4. März cr. abends 8 Uhr in Fischers Wein-
Erste, ordentliche
Mitgliederversammlung
Tagesordnung gemäß Satzung. [1235
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Billige Handarbeiten

Große Mengen unserer Qualitätshandarbeiten jetzt außergewöhnlich billig!!

Marktkorb-Deckchen aus Haustuch, z. Aussticken Stck.	0.50	**Kinderschürzen** Nessel, z. Aussticken Gr. 45	1.20	**Deckchen** weiss, zum Sticken 55×55	1.50
Tablettdeckchen aus gutem Stoff mod. gemustert	0.60	**Kinderschürzen** farbig, z. Aussticken Gr. 45	1.50	**Deckchen** weiss, mit breiter Spitze, 65×65	3.50
Quadrate zum Aussticken aus gut. Haustuch	0.70	**Klammerschürzen** Nessel, mit indanthrenfarb. Besatz	3.30	**Kommodendecke** weiss, zum Aussticken, 65×110	3.—
Nachttisch-Deckchen aparte Muster vorzügl. Stoff	0.90	**Wäschebeutel** aus gutem Haustuch	5.25	**Kaffeedecke** weiss, zum Aussticken, 130×130	7.50
Nachttisch-Deckchen mit breiter Klöppelspitze	1.75	Trotz meiner extra billigen Preise noch **10%** Sonder-Rabatt		**Kaffeedecke** weiss, aus gutem Stoff, 130×160	8.75
Paradehandtuch für die Küche, mit echtfarbenem Besatz	3.—			**Kaffeedecke** mit Indanthren-Borte, 130×160	15.—
Besenvorhang Nessel, mit echtfarbenem Besatz	4.50			**Schlagerkissen** aus gutem Stoff zum Aussticken	1.80

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster!
Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Otto Gorny
Familien-Restaurant
Grabenstraße 13
Sonntag, den 28. Februar:
5 Uhr-Tanz-Tee. [1254

Fahre zur Leipziger Messe
Uebern. diverse Kommissionen bis 2. März
W. Carnats
technischer Kaufmann
Berl. Alexanderstr. 64

Eine (1321
Doppelkegelbahn
ist am Dienstag jeder Woche frei. Anfrage erbeten
Schützenhaus

Weisse ...Ja!...Aber... Woche
J. Simon
bietet Ihnen in seiner
Weissen Woche
noch mehr!!!
Beginn Montag, den 29. Februar

Einsegnungs-Anzüge
blau Tuch 65 Lit, engl. Twill 85 Lit in tadelloser Verarbeitung (1261
C. Wabulat & Co.
Marktstraße 48/49

Ab Montag, den 29. d. Mts.
1309) ist mein Geschäft wieder geöffnet
A. Rheindorf
Kolonialwaren — Delikatessen
Wiesenstraße 18

Weiße Woche

Auf vielseitigen Wunsch meiner Kundschaft werden auch in diesem Jahre
Gratis
Monogramme gestickt und Hohlsaum geschlagen in alle während der Weißen Woche bei mir gekauften Wäschestücke und Taschentücher.

ab Montag, den 29. Februar

Hausfrauen! Jetzt ist die beste Gelegenheit fehlende und schadhafte Bestände zu ergänzen.

Als ganz besonders günstig:

Die **russischen** Weißwaren in Vorkriegs-Qualitäten. Nach großen Bemühungen ist es mir gelungen, von der russischen Alleinvertretung für Litauen diese Weißwaren an meine werte Kundschaft während der Weißen Woche zu den mir vorgeschriebenen festgesetzten **Engrospreisen** verkaufen zu können.

Wäschestoffe

Russ. Chemise
in entzückenden Farben für Blusen und Oberhemden
festgesetzter Engrospreis 1.60

Russ. Madapolam
für feine Damenwäsche
festgesetzter Engrospreis 1.45
Hemdentuch gute Gebrauchsware . . . 1.—
Hemdentuch prima feinfädige Ware 1.75 1.45

Russ. Hemdentuch
„Slawjanski" bewährte Qualität
festgesetzter Engrospreis 1.85
Renforce prima Elsässer Ware . . . 2.45
Linon für Bettwäsche, meine bewährte Qualität, ca. 130 br. 3.70
Haustuch für Laken schwere Gebrauchsware ca. 155 br. 3.75

Russ. Lakencreas
festgesetzter Engrospreis ca. 155 br. 3.70, ca. 130 br. . 2.75
Dowlas vollweiss, Ia prima Qualität, ca. 225 br. 7.85, ca. 200 br. 7.15
Inletts gute federdichte farbechte Ware, ca. 130 br. 4.90, ca. 80 br. 2.75
Inletts daunendicht, prima feinfäd. Ware, ca. 130 breit 5.75, ca. 80 br. 3.50

Handtücher

Handtuchstoff Gerstenkorn mit farb. Kante und glatt weiß . . . 1.25 0.95
Handtuchstoff weiss Damast, erstklassige Ware 2.40, 2.10 1.90
Frottierhandtücher prima Qualit., schöne Muster 3.50, 2.75 1.40

Damen-Taghemden weiß und farbig, mit schön. Hohlsaumverzierung 2.75, 2.25 1.90
Damen-Taghemden aus gutem Wäschetuch mit reich. Spitzengarnit. 3.75, 3.25 2.90
Damen-Nachthemden weiß und farbig, elegante Verarbeitung . . 10.50, 8.50 5.50
Damen-Unterzüge imitiert-Waschseide, schöne Pastellfarb. m. reich. Spitzengarnitur . . . 10.50, 9.75 8.75
Herren-Nachthemden prima Elsässer Ware, geschmackvolle Ausführ. 9.50 8.50
Herren-Oberhemden weiss, für den Abend, neue moderne Einsätze . . 16.50 12.50
Kindertaschentücher mit farbiger Kante . . 0.30 0.15
Damen-Taschentuch weiss Batist mit Hohls. 0.70 0.40
Herren-Taschentuch weiß m. farb. Borte 1.—, 0.80 0.60

Tischwäsche

Tischzeug bunt gemustert, verschied. Dessins, ca. 120 br. 5.25
Tischdecken mit farbiger Borte, indanthren 130/130 . . . . . 6.50
Tischdecken vollweiss, Damast, bestes Fabrikat, entzückende Muster, 160/240 19.75, 160/160 13.50, 140/170 12.75, 140/140 . . . 10.50
Künstlerdecken Entwürfe d. Reimann-Schule Berlin, neue mod. Zeichnung, Quadrat und rund, in allen Größen, von 12.75
Gardinen, Stores, Bettdecken ein- und zweibettig, schöne Muster in reicher Auswahl, ganz besonders billig.
Ein Posten angestaubte Tischtücher weiß und Künstlerdecken in schönen Mustern zu Verlustpreisen.

Auch für die Weiße Woche bringe ich wieder
1 Posten Strümpfe
prima Bemberg & Trama-Seide, hergestellt auf den neuest. Cottonmaschin. 1932 m. kleinen Schönheitsfehl.
Paar 4,90 Lit

Imit. Waschseiden
in allen Farben für eleg. Damenwäsche 2.10

Verkauf nur gegen bar.
Angez. Waren werden bis zum 10. 4. reserviert.

Auf alle nicht angeführten Waren gewähre ich einen Sonderrabatt von
15%
Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen
A. Salzberg